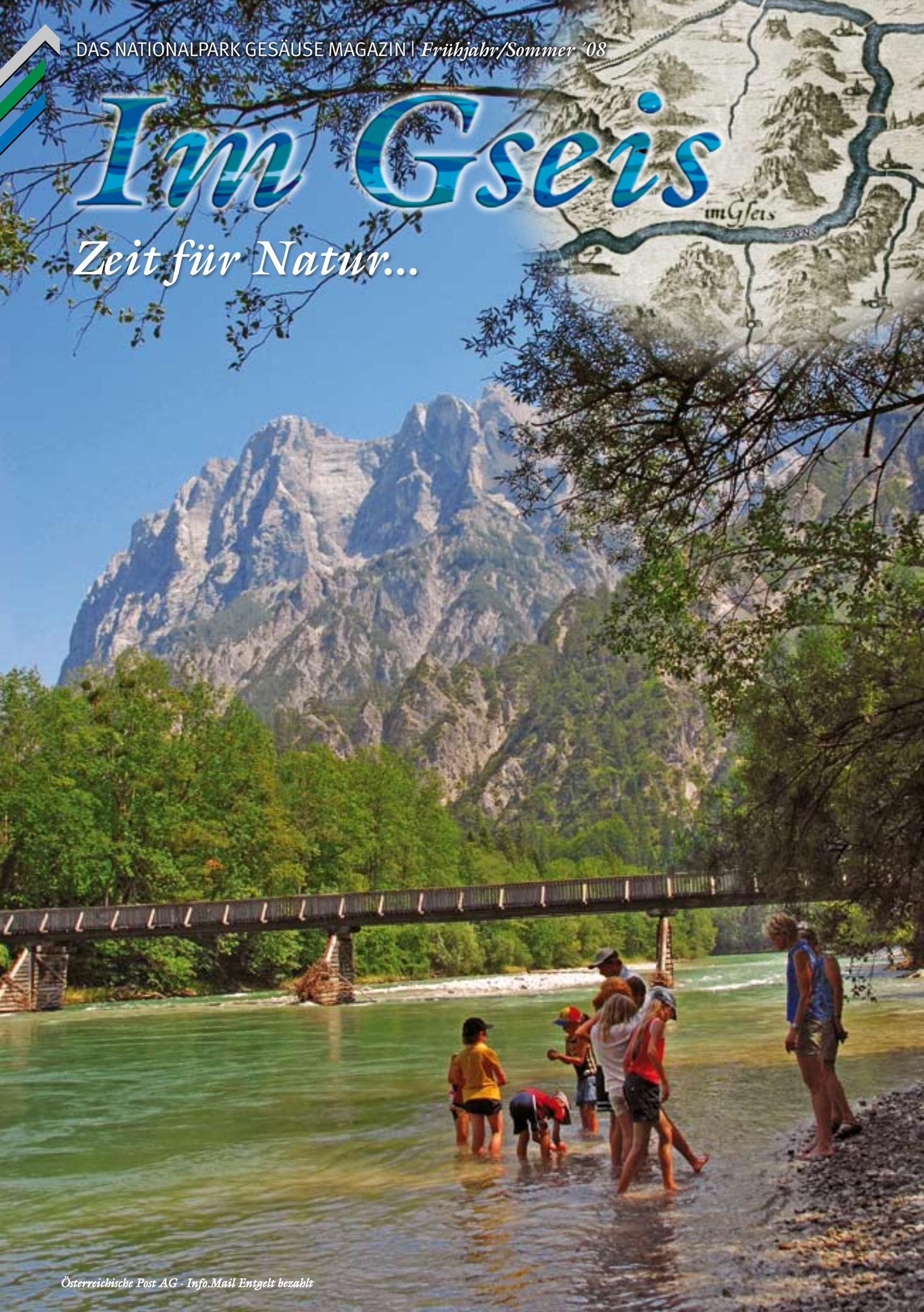


DAS NATIONALPARK GESÄUSE MAGAZIN | *Frühjahr/Sommer '08*

Im Gseis

Zeit für Natur...



aus dem Inhalt

- 3 Vorwort Landesrat Manfred Wegscheider
- 3 Abonnementskarte
- 4 LIFE – Aktuell
- 6 Neubürger in unserer heimischen Pflanzenwelt
- 10 Wasserleben am Limit: Amphibien und Krebse im Gesäuse
- 13 Die Seite der Landesforste
- 15 Die Rotbuche – ein Baumporträt der „Mutter des Waldes“
- 18 Meister Reineke auf der Fährte
- 20 Die Schutzgebiets-Kategorien der IUCN
- 22 Neues aus dem Weidendom
- 24 Vorstellung: Assistentin im Fachbereich Natur- und Umweltbildung
- 24 Rückschau: Advent im Weidendom
- 25 Natur zum Erleben – vom Weidendom ins Haindlkar
- 29 Fair Play im Nationalpark Gesäuse
- 31 Nationalpark-Partner-Betriebe
- 37 Aufgepasst, dürfen wir uns vorstellen?
- 38 Sommererlebnis 2008 im Nationalpark Gesäuse
- 39 Wanderungen zu historischen Wurzeln
- 40 Buchvorstellung
- 41 Der Johnsbach – Geschichte und Leben eines Gebirgsbaches
- 42 Einladung zum Fotowettbewerb
- 43 Diplomarbeiten
- 44 LIFE-Fest am Johnsbach
- 45 Sie rollen wieder... die Sonderzüge durch den Nationalpark Gesäuse
- 45 GEO-Tag der Artenvielfalt auf der Ennstaler Hütte
- 46 Klostermarkttag im Stift Admont
- 46 Rückblick auf die Wanderausstellung „Steinadler“
- 47 Stift Admont
- 48 Nationalparks Austria
- 50 Kulinarium: Delikates Wildgemüse-Pfandl
- 51 Das Gsäuserl

IMPRESSUM „Im Gseis“ Nr. 10, Frühjahr/Sommer 2008:
Herausgeber, Medieninhaber und für den Inhalt verantwortlich:



**NATIONALPARK
GESÄUSE**

Nationalpark Gesäuse GmbH
Anschrift: A- 8913 Weng 2
Telefon: 03613 / 21000, Fax: 03613 / 21000-18
E-Mail: office@nationalpark.co.at
Internet: www.nationalpark.co.at

Namentlich gekennzeichnete Beiträge liegen in der Verantwortung der jeweiligen Autoren.

Copyright für alle Beiträge: Nationalpark Gesäuse GmbH.
Nachdruck nur mit Einwilligung des Herausgebers

Layout: HAND+FUSS; Werbe- und Konzeptagentur GmbH, Liezen

Druck: Wallig, Ennstaler Druckerei & Verlag Ges.m.b.H., Gröbming

Gendergerechtes Schreiben erfordert Kompromisse.
So sind die bisher üblichen Begriffe wie Nationalparkführer, Besucher etc. gleichberechtigt weiblich wie männlich zu verstehen.

Titelbild: Bei einer Führung am Johnsbachsteg. Fotograf: Raimund Reiter | **Seite 2:** Breitblättriges Knabenkraut. Fotograf: Johannes Pötscher | **Rückseite:** Auf der Hochscheibenalm. Fotograf: Ernst Kren

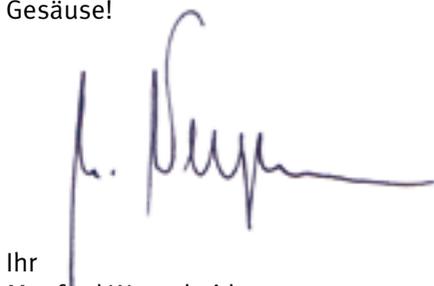
ISSN-Nummer: 1993 - 8926 (Printausgabe) / 1993 - 9485 (Webausgabe)

5 Jahre Nationalpark Gesäuse Ein Naturjuwel feiert Geburtstag!

Ob Netzwerk-Bildung, Kooperationen mit Schulen, Universitäten und der Wirtschaft – ob Nationalparkranger, wachsende Besucherzahlen oder beste Infrastruktur: Der Nationalpark Gesäuse setzt seit mittlerweile 5 Jahren neue, innovative Maßstäbe! Herzlichen Glückwunsch zum 5. Geburtstag!

Mein besonderer Dank gilt an dieser Stelle allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, allen Verantwortlichen, die sich von Beginn an für diesen steirischen Nationalpark einsetzen. Nicht nur in den Bereichen Forschung, Naturraum, Wald- und Wildtiermanagement, sondern auch für die Natur- und Umweltbildung und für den Naturschutz wird im Nationalpark Gesäuse stets das Beste für die Besucherinnen und Besucher getan! Ich wünsche uns allen noch viele wei-

tere Jahre im Einklang zwischen Natur und Mensch – im Nationalpark Gesäuse!



Ihr
Manfred Wegscheider
Landesrat, Steiermark



Gratis-Abonnement für das Nationalparkmagazin „Im Gseis“

Die Nationalpark Gesäuse GmbH gibt dieses Magazin zweimal jährlich heraus. Die jeweils aktuelle Ausgabe liegt auch zukünftig im Informationsbüro in Admont sowie bei allen Nationalpark Partnerbetrieben auf. **Ein Postwurf an alle Haushalte erfolgt nicht mehr. Sollten Sie das Magazin bislang noch nicht abonniert**

haben, dann ersuchen wir um Zusendung der beiliegenden Bestellkarte entweder per Post, Fax oder e-mail.

**Postweg: Nationalpark Gesäuse GmbH, A-8913 Weng im Gesäuse 2
Fax: 0043(0)3613/21000-18
e-mail: karin.lattacher@nationalpark.co.at**

Bitte geben Sie Ihren Namen und Ihre Adresse vollständig an! Wenn Sie zukünftig etwaige Informationen vom Nationalpark per e-mail erhalten möchten, dann bitte zusätzlich um Bekanntgabe Ihrer e-mail Adresse.



BESTELLFORMULAR

Zusendung Nationalparkmagazin „Im Gseis“

Ich habe bislang das Nationalparkmagazin nicht per Post zugeschickt bekommen und ersuche daher zukünftig um kostenlose Zusendung des Magazins - 2 x jährlich.

_____	_____	_____
<i>Titel</i>	<i>Vorname</i>	<i>Zuname</i>

<i>Vollständige Anschrift</i>		

<i>e-mail (freiwillig)</i>		

**Postweg: Nationalpark Gesäuse GmbH, A-8913 Weng im Gesäuse 2
Fax: 0043(0)3613/21000-18, e-mail: karin.lattacher@nationalpark.co.at**





Seit ein paar Jahren sind Fischotter auch im Gesäuse wieder vermehrt anzutreffen.

LIFE Aktuell

HARALD HASEKE
ANDREAS KRANZ

Fischotter: Ein Heimkehrer stellt sich vor

www.nationalpark.co.at/nationalpark/de/life-aktuell.php

Das LIFE Programm „Management von Wald und Wildfluss im Gesäuse“ läuft bis Mitte 2010 und wird von der EU mit 50% Anteil kofinanziert. Unter „LIFE-Aktuell“ erfahren Sie Neuigkeiten, und in jeder Ausgabe dieser Zeitschrift behandeln wir ein Schwerpunktthema. Diesmal widmen wir uns einigen rar gewordenen Tierarten der Gewässer und dem Problem mit den „Aliens“, den Neubürgern, in unserer heimischen Flora.

LIFE – Natura 2000 - Managementpläne im Endspurt

Ein wichtiger Teil des LIFE Programmes wird im Laufe des Jahres 2008 in die Abschlussphase kommen: Die sektoralen Managementpläne, die gleichzeitig auch für das Unternehmen „Nationalpark“ ein langfristiger Leitfaden für die Entwicklung sein sollen. Zwei davon sind bereits fertig: Das Enns-Leitbild (2007) und der Spezialplan für den Johnsbach (2006). Die Renaturierung des Johnsbaches durch die WLW und die Steiermärkischen Landesforste ist in vollem Gange und wird vielleicht noch 2008 abgeschlossen. Aktuell wird vor

allem die weitere Entwicklung im oberen und mittleren Ennstal sehr intensiv diskutiert. Von Schladming flussabwärts sind fast alle Gemeinden sehr engagiert daran beteiligt.

Der Managementplan „Besucherlenkung“ ist in der Endredaktion, und am größten Brocken, dem Waldmanagement, wird derzeit von den Mitarbeitern der Landesforste und der Nationalpark GmbH intensiv gearbeitet. Bitte halten Sie sich auf unserer Homepage auf dem Laufenden, wir werden dort auch die fertigen Berichte als PDF-Downloads zur Verfügung stellen.

Wichtiger LIFE – Termin 2008

19. - 20. Juli 2008:
Johnsbachfest (Bachbrücke-Weidendom)

LIFE Zielartenmanagement: Fischotter

Fischotter gehören zur Familie der Marder und haben sich, wie ihr Name verrät, auf Fische als Hauptbeute spezialisiert. Kein anderes Säugetier macht ihnen diese Nische am Festland streitig. Diese Spezialisierung hat viele Anpassungen gebracht, aber auch einiges gekostet. Es beginnt beim Aussehen: Augen, Ohren und Nase sind so angeordnet, dass diese gleich-

zeitig aus dem Wasser ragen können, während der Rest des Körpers praktisch völlig unter Wasser gut versteckt bleibt. In der Tat ist der Otter ein Künstler im Versteckenspiel. Er sieht uns, wir sehen ihn nicht.

Ein Leben im Wasser erfordert natürlich auch einen guten Wärmeschutz. Otter erreichen diesen über ein dichtes Fell, das einen Luftpolster auch beim Tauchen aufrechterhält. Die Speckschicht ist hingegen dünn und dient als Reserve für Tage der Nahrungsknappheit. Lange kann ein Otter aber nicht hungern, dann kippt die Energiebilanz ins Negative und er stirbt an Schwäche.



Das dichte Fell des Fischotters bildet einen Luftpolster und dient dem Wärmeschutz im kalten Wasser.

Um seiner Beute, den Fischen, erfolgreich nachstellen zu können, braucht er keinen Sehsinn, auch blinde Otter fangen erfolgreich Fische. Entscheidend sind vielmehr die Tasthaare an Maul und Ellbogen, die über die Bewegungen der Fische Auskunft geben. Die mit Schwimmhäuten versehenen Füße sind kurz und stämmig, der Schwanz dient als Stabilisator im unruhigen Wasser und als Steuer beim Schwimmen. In Fließgewässern jagen sie gegen die Strömung, anders hätten sie keine Chance.

Wer von Fischen lebt, findet das ganze Jahr einen gut gedeckten Tisch, es sei denn, Eis verhindert den Zugang zum Wasser. Also sind Otter anders als Reh, Hase, Fuchs und Luchs nicht darauf angewiesen, im Frühling Junge zu bekommen. In der Tat können Otter praktisch das ganze Jahr werfen, die Fähen kommen alle 40 Tage in Hitze. Das heißt aber nicht, dass Otter zur Massenvermehrung neigen, ganz im Gegenteil. Ist einmal Nachwuchs geboren, dann wird diesem mehr als ein Jahr volle Aufmerksamkeit geschenkt. Das Jagen im Wasser muss gründlich erlernt werden und bis ein Jungotter selbst zur Vermehrung beiträgt, vergehen in der Regel drei Jahre. Dann ist aber auch im besten Fall schon ein Drittel der Lebenszeit um.

Man kann schon erahnen, dass Otterbestände auf tönernen Füßen stehen und der Bestandestrend leicht abwärts gehen kann. In diesem Zusammenhang ist besonders ungünstig, dass Otter wie alle auf das Fressen von Fischen spezialisierten Säugetiere (Robben, Wale, Delphine) die Umweltgifte des gesamten aquatischen Lebensraumes kumulieren und dann schnell davon in Mitleidenschaft gezogen werden. So kam es zwischen 1950 und 1985 zu dramatischen Rückgängen der Otterbestände, weil sich PCBs, eine komplexe chemische Substanz, negativ auf die Fruchtbarkeit der Tiere auswirkte. Dank der EU sind diese langlebigen und stabilen Substanzen in der Umwelt nun doch weniger geworden und Otter breiten sich wieder langsam aus.

Eine allzu einseitige Ernährung führt auch beim Otter zu negativen Begleiterscheinungen. In Gefangenschaft hat sich gezeigt, dass – gut gemeint – ausschließlich mit Fischen gefütterte Otter bald an Lähmungen leiden. In der freien Wildbahn fressen Otter deshalb auch Krebse, Wasserinsekten und Amphibien aller Art. Dabei machen sie auch vor der bitteren Erdkröte nicht halt, sie ziehen ihr sorgfältig die Haut ab. Im fließenden Wasser werden die Bitterstoffe gleich

wieder abgewaschen. Die sensiblen und beweglichen Pfoten haben also eine ganz andere Funktion als jene des Vielläufers Fuchs oder des Gräbers Dachse. Mit ihnen kitzelt der Otter Forellen aus Uferhöhlen und Männchen benutzen sie auch zur Masturbation. Für das Graben von Höhlen sind sie hingegen höchst ungeeignet.

Das Konzept des klassischen Fischotterbaus ist seit dem Einsatz der Radiotelemetrie überholt: Otter graben keine Baue mit zwei Röhren, einer ins Wasser und einer zur Luft am Ufer, wie es in älterer Literatur gern beschrieben wurde. Mancher Bau mag zwar diese Charakteristika aufweisen, in der Regel sehen die Verstecke aber anders aus. Im Winter und im Frühling, wenn dichte Ufervegetation spärlich ist, werden unterirdische natürliche Höhlen oder Baue anderer Tiere bevorzugt, sonst liegen sie aber lieber oberirdisch im dichten Farnkraut, einem Dornenbusch oder Reisighaufen.

Die kompakte Gestalt und die kurzen Beine prädestinieren den Otter nicht zum schnellen Läufer am Land, und das wird ihm oft zum Verhängnis, sei es im Straßenverkehr oder durch nicht angeleinte Hunde. In den vergangenen beiden Jahren sind zwei Otter auf der Bundesstraße im Gesäuse überfahren worden.

Im Gesäuse tauchten die ersten Otter Mitte der 1990er Jahre auf. Lange blieben sie den meisten verborgen, aber nun hat sich der Bestand an der Enns und seinen Zuflüssen soweit erholt, dass man vor allem im Winter die Spuren im Schnee unschwer entdecken kann. Die einfachste und sicherste Art, den Otter nachzuweisen, ist allerdings seine Losung, wie der Kot in der Sprache der Wildökologen und Jäger genannt wird. Man findet sie auf prominenten Steinen am Ufer und der grätig-schuppige Inhalt unterscheidet sie einfach von Exkrementen der Marder, Füchse und Dachse.

Otter sind zwar fantastische Schwimmer, sie haben aber immer instinktiv den Energiehaushalt vor Augen. Und so gesehen sind ausgesprochene Wildwasserstrecken wie sie für das Gesäuse auf langer Strecke typisch sind, kein idealer Lebensraum. Zu viel Energie geht beim Fischfang und der Fortbewegung verloren. Dies verleitet die Tiere dann auch, das Wasser zu verlassen und über Land zu wechseln, und dann kommt es leicht zu tödlichen Unfällen. Eingedenk seines Energiesparprogramms läuft der Otter auch lieber auf der von Schnee geräumten Bundesstraße, und eine schnelle Flucht in den Wald ist durch die Schneewälle doppelt erschwert. Die



Brücken eignen sich besonders gut zur Suche nach Fischotterlosung.

Zukunft des Otters im Gesäuse ist daher keinesfalls gesichert, und wer je dieses Tier zu Gesicht bekommt, möge sich doppelt freuen!

Weiterführende Literatur kann vom Autor unter andreas.kranz@aon angefordert werden. ■



Im nassen Sand oder Schnee lassen sich die Fischotter Spuren entdecken. Alle Läufe sind fünfzellig und die Zehen mit Schwimmhäuten ausgestattet.



Das Drüsiges Springkraut in Blüte: Für die einen eine „Augenweide“, für die anderen eine „Bedrohung“

Bild: Stefanie Suchy

 DANIEL KREINER

Neubürger in unserer heimischen Pflanzenwelt – Integration oder Bekämpfung?

Natur im Wandel

Seit ungefähr 200 Jahren wissen wir, dass die Welt, in der wir leben, keine „statische“, unveränderliche ist, sondern eine, die sich in einem ständigen Wandel befindet. 1809 veröffentlichte J. B. de Lamarck seine „Philosophie Zoologique“. Seither gilt er als Begründer der Abstammungslehre, die besagt, dass alle Lebewesen im Verlauf der erdgeschichtlichen Entwicklung aus primitiver organisierten Vorfahren entstanden sind. Diese Weiterentwicklung der Organismen hat 50 Jahre später Charles Darwin in seinem Buch „Über die Entstehung der Arten“ belegt und auch eine Erklärung dafür geliefert, die noch heute als „Evolutionstheorie“ Gültigkeit hat. Alle Arten entwickelten sich im Laufe der Erdgeschichte

durch Mutation und die selektierende Wirkung ihrer Umwelt. Die Natur unterliegt ständiger Veränderung - Arten kommen und gehen. Arten „wandern“ auch. Und die treibende Kraft hinter allen diesen Veränderungen ist die sich laufend wandelnde Umwelt.

In unseren Breiten wird uns das bewusst, wenn wir uns die Entwicklung der Landschaft seit der letzten Eiszeit anschauen: 20.000 Jahre vor unserer Zeit müssen wir uns eine durch gewaltige Eismassen überformte Landschaft vorstellen. Die Eispanzer der Alpen und der Arktis ziehen sich erst langsam aus den Tälern Europas zurück. Sie hinterlassen eine beinahe „leblose“ Umwelt. Erst langsam „wandern“ wieder erste Arten aus wärmeren

Regionen ein. In der ersten Phase können wir uns eine steppenartige Landschaft vorstellen. Erst Jahrtausende später ist beinahe der ganze Kontinent von Wald bedeckt. Doch auch diese Wälder änderten sich im Laufe der Zeit. Waren am Beginn vor allem Birken und Kiefern weit verbreitet, so wanderten bald die Fichte und später auch anspruchsvollere Laubbaumarten, wie Buche und Eiche, wieder ein. Wie diese Entwicklung bei uns genau vor sich ging, lässt sich in unseren Mooren verfolgen. In diesen sind die Pollen der Pflanzenarten aus den verschiedenen Phasen nach der Eiszeit archiviert und lassen so eine Rekonstruktion der Pflanzengesellschaften zu. Im Nationalpark Gesäuse haben wir das Glück, in einem Moor auf der Sulzkaralm diese Entwick-

Von Eroberungslust und exotischen Schönheiten

Im 18. und 19. Jahrhundert erfreute sich die Gesellschaft in Europa an den neuen Bürgern und diversen „Kuriositäten“ aus fremden Ländern, vom Usambaraveilchen aus Ostafrika, den Fuchsien aus Süd- und Mittelamerika, bis hin zum Drüsigen Springkraut aus Asien. Letzteres galt damals sogar als „Orchidee der Vorgärten“ und als willkommene Bienenweide für die Imker.

Die Auswirkungen der „Reise- und Eroberungslust“ der Europäer in der Zeit der Kolonisierung waren beträchtlich. Mit den Europäern folgten auch deren Nutz- und Haustierrassen, aber auch Kulturfolger wie Ratten und Wildkaninchen auf die neuen Kontinente. Dies führte dort zu massiven Veränderungen. Gab es zum Beispiel zuvor keine Feinde, wie bei den bodenbrütenden und flugunfähigen Vögeln auf Neuseeland, so bedeutete dies für viele Arten eine relativ rasche Ausrottung. Sogar das neuseeländische Wappentier, der Kiwi, ist mittlerweile bedroht.

Vor allem auf Inseln hatte und hat das Einführen von Pflanzen und Tieren aus Europa verheerende Auswirkungen. So möchte ich kurz auf eine Untersuchung auf den Robinson Crusoe Inseln 687 km vor der chilenischen Küste eingehen (GREIMLER et al 2002). Auf dieser Inselgruppe gibt es 441 Gefäßpflanzen, davon sind 209 heimisch (125 endemisch) und 232 Arten sind Neophyten!

Seit 1854 lässt sich eine permanente Zunahme der Neophyten verfolgen, wobei einige „aggressive“ Arten auf 15% der Inselfläche bereits als prägende Elemente in den Gebüsch und Wäldern vorkommen.



Bild: Ruth Drescher-Schneider

Moore waren vor der intensiven Rodungstätigkeit des Menschen einer der wenigen baumfreien Lebensräume in Mitteleuropa. In diesen ist unsere Landschaftsgeschichte gespeichert.

lung für unser Gebiet „gespeichert“ zu haben. (DRESCHER-SCHNEIDER 2007). Mit der beginnenden Siedlungstätigkeit des Menschen werden Veränderungen eingeleitet, die durch eine steigende Rasanz geprägt sind. Der Ackerbau, die Zucht von Nutzpflanzen und Haustieren entwickelten sich im Nahen Osten und breiteten sich von dort auch nach Mitteleuropa aus. Die ersten Flächen für Siedlungen und Ackerbau wurden entlang der großen Flusstäler angelegt. In unserer Nachbarschaft beispielsweise an der Donau vor etwa 6.500 Jahren. Mit dem beginnenden Lichten der Wälder werden auch die Voraussetzungen für die Ansiedlung einer reichhaltigen Artengemeinschaft geschaffen: Von Ackerbeikräutern, die sich aus dem mediterranen Raum bei uns „einnisteten“, bis hin zu den Ruderalpflanzen, vom Feldhasen und dem Rebhuhn aus den

Steppen im Osten Europas bis hin zu den Feld- und Flurvögeln, wie Sperling und Lerche. Die Artenvielfalt entwickelte sich durch das Einwandern von Arten und erreichte bis zu Beginn der Industrialisierung vor 200 Jahren ihr Maximum.

Neben dieser natürlichen Einwanderung der Arten erfolgte jedoch parallel auch eine aktive Verbreitung von „neuen Lebewesen“ (Neobiota) durch den Menschen. Dies erfolgte vor allem seit Beginn der vielen Entdeckungsreisen und der Kolonisierung ganzer Kontinente durch die Europäer. Man spricht also erst von Neophyten („Neuen Pflanzen“) und Neozoen („Neuen Tiere“) bei der Ausbreitung von gebietsfremden Arten, die durch den Menschen seit der Entdeckung Amerikas (1492 n. Chr.) bewusst oder unbewusst eingeführt wurden (ESSL & RABITSCH 2005).



Bild: Hermann Spaeth (aus: Gallhuber J. 1928. Das Gesäuse und seine Berge)

Mit der Gründung des Stiftes Admont vor über 930 Jahren erfuhr die Urbarmachung des Ennstales einen Aufschwung und damit auch die Artenzahlen. Durch die Technisierung und die Trockenlegung der Feuchtgebiete nahm und nimmt diese Artenvielfalt jedoch wieder drastisch ab.



Bild: Josef Greimler

Hier auf dem Bild sieht man die einzige Siedlung auf den Robinson Crusoe Inseln umzingelt von exotischen Kulturbäumen (Pinus aristata, Eucalyptus globulus, u.a.). Die Oberhänge werden von der Mittelmeer-Brombeere (Rubus ulmifolius) dominiert.

Gerade die Flora auf Inseln mit ihrem hohen Anteil an Arten, die nur auf diesen wachsen, ist besonders gefährdet. Oft ist es eine Kombination aus eingeführten Tier- und Pflanzenarten. Denn meist gibt es auf Inseln keine „Fressfeinde“ für die Pflanzen, und diese haben daher aus diesem Grund auch keine Stacheln oder giftige Pflanzensäfte ausgebildet. Daher werden sie einerseits leicht zu „Futter“ und andererseits können sie bereits geschwächt noch schneller durch die in Verbreitung befindlichen Neophyten verdrängt werden. Viele Arten sind auf diese Weise schon ausgestorben.

Daher wurde im Rahmen der internationalen Konvention für Biologische Vielfalt eine eigene fächerübergreifende Gruppe ins Leben gerufen, die sich nur diesem Thema widmet. Die Umsetzung der Vorschläge dieser Gruppe obliegt den Nationalstaaten. In Österreich koordiniert dies das Umweltbundesamt. Dieses hat auch einen Aktionsplan Neobiota herausgegeben, einen Maßnahmenkatalog, der nun Schritt für Schritt umgesetzt werden soll.

In Europa gibt es in dieser Hinsicht bisher keine Beispiele für aufgrund der Ausbreitung von Neobiota ausgestorbene Arten. Jedoch bedeutet dies nicht, dass es nicht auch schon zu Problemen kommt. Sieht man sich die Situation in Österreich an, so sind es in erster Linie Tierarten, die zu massiven Veränderungen in der Umwelt führen. Lesen Sie zum Beispiel über die Gefährdung des heimischen Stein- und Edelkrebess durch den eingeführten Signalkrebs im Artikel von Rita Schlamberger in diesem Magazin. Jeder Fischer weiß, wie die Regenbogenforelle in unseren Bächen langsam die heimische Bachforelle zurückdrängt, und jeder von uns hat bereits seine Erfahrungen mit den Spanischen Wegschnecken gesammelt.

Nun aber zurück vor die eigene Haustür – Neophyten im Ennstal

Ich möchte hier vor allem auf zwei Arten eingehen, die sich im Gesäuse erst im Laufe der letzten 15 Jahre ausbreiten konnten und erst in jüngster Zeit wirklich zu einem „Problem“ werden.

Drüsiges Springkraut (*Impatiens glandulifera*): Der Name Springkraut deutet auf die bei Samenreife nach Berührung aufspringenden Früchte hin (Impatiens = ungeduldig!), jedes Kind spielt gerne mit diesen und viele bewundern auch die großen, purpurnen Blüten dieser Art. Diese sind auch der Grund, warum es in den Gärten einst beliebt war. Viele Neophyten haben sich in Österreich vor allem entlang der Verkehrswege und entlang der Gewässer ausgebreitet. Ursprünglich vom Menschen kultiviert hat es sich mittlerweile der Kontrolle in den „Vorärten“ entzogen. Es ist ein steter Bestandteil unserer heimischen Flora, das heißt, es vermehrt sich auf natürlichem Wege in „freier Wildbahn“ und gehört somit zu den „eingebürgerten“ und „etablierten“ Arten. Weiters stellt es auch eine Gefahr für die Natur in seinem neuen Siedlungsgebiet dar bzw. hat es angeblich durch ihre „Verdrängungsstrategie“ negative Auswirkungen auf diese und zählt somit zu den „invasiven Neophyten“, oder auch „Problemarten“. Die Geschichte der Ausbreitung des Drüsigen Springkrautes in der Steiermark haben DRESCHER & PROTS (1996) aufgezeigt. Der erste Beleg aus einem Herbar (Pflanzensammlung) stammt interessanterweise aus Weng bei Admont (verwildert an Bachufer, Kalkschotter, 650 m, 16.10.1931, leg. STEINBERGER). Trotz dieses sehr frühen Nachweises scheint sich die Pflanze im Gebiet nicht so schnell ausgebreitet zu haben wie in anderen Regionen der Steiermark. In einer Arbeit über die Vegetation an

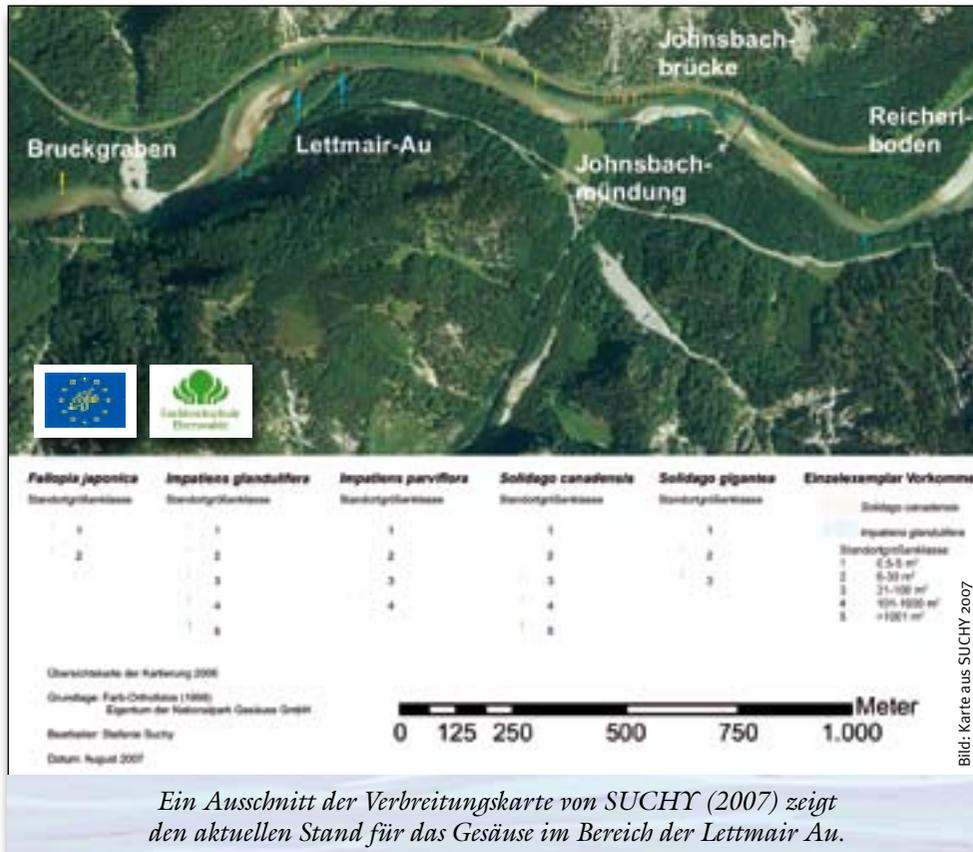
den Ein- und Ausstiegstellen der Rafter entlang der Enns (FREILAND 1992) wurde noch vor 15 Jahren kein Vorkommen dieser Art im Gesäuse selbst belegt. Das Drüsige Springkraut scheint also erst im Laufe der 90er Jahre, oder noch später, den Gesäuseeingang überwunden zu haben und hat sich nun vor allem in den letzten fünf Jahren stärker verbreitet. Ausgedehnte Fluren dieses Neophyten findet man entlang der Enns im gesamten oberen und mittleren Ennstal, im Nationalpark vor allem in der Lettmair Au, aber auch an einigen anderen Stellen entlang der Enns. Bevorzugt werden Bereiche im Innenbogen des Flusses, wo sich Sediment ablagert und nach Hochwässern wohl auch die Samen der Pflanzen zuerst hängen bleiben. Hier finden sie auch offene Bereiche vor, die ihnen ein Aufwachsen erleichtern.

Eine weitere „Problemart“, die sich erst jüngst im Nationalpark festgesetzt hat, ist der Japanische Staudenknöterich (*Fallopia japonica*). Diese Art kann sich extrem schnell entlang von Gewässern ausbreiten und prägt dann ganze Uferabschnitte. Unter dem dichten Laubdach kommt keine andere Pflanze mehr hoch. Beispiele finden sich mittlerweile an manchem kleinen Bach, aber zum Beispiel auch am Altausseer See. Es ist anzunehmen, dass erst das große Hochwasser im Jahr 2002, zu einer Verbreitung im Nationalpark führte. Eine Kartierung der Ennsufer durch KAMMERER (2003) ergab insgesamt 3 Vorkommen. Die Lauferbauerninsel vor dem Gesäuseeingang, die Lettmair Au und eine Insel flussab der Johnsbachmündung. Da diese Art als besonders „aggressiv“ gilt, haben wir im Nationalpark recht früh mit deren Zurückdrängung begonnen. Anfängliche Versuche einer chemischen Eindämmung wurden eingestellt, und es folgt seither eine regelmäßige mechanische Bearbeitung. Diese Maßnahme wird auch seit 2005 über das LIFE Projekt gefördert. Eine weitere



Das Drüsige Springkraut hat sich in der Lettmair Au sehr stark verbreitet. Der Japanische Staudenknöterich, unscheinbar aber doch auch „gefährlich“.

Bilder: Toni Kerschbaumer und Stefanie Suchy



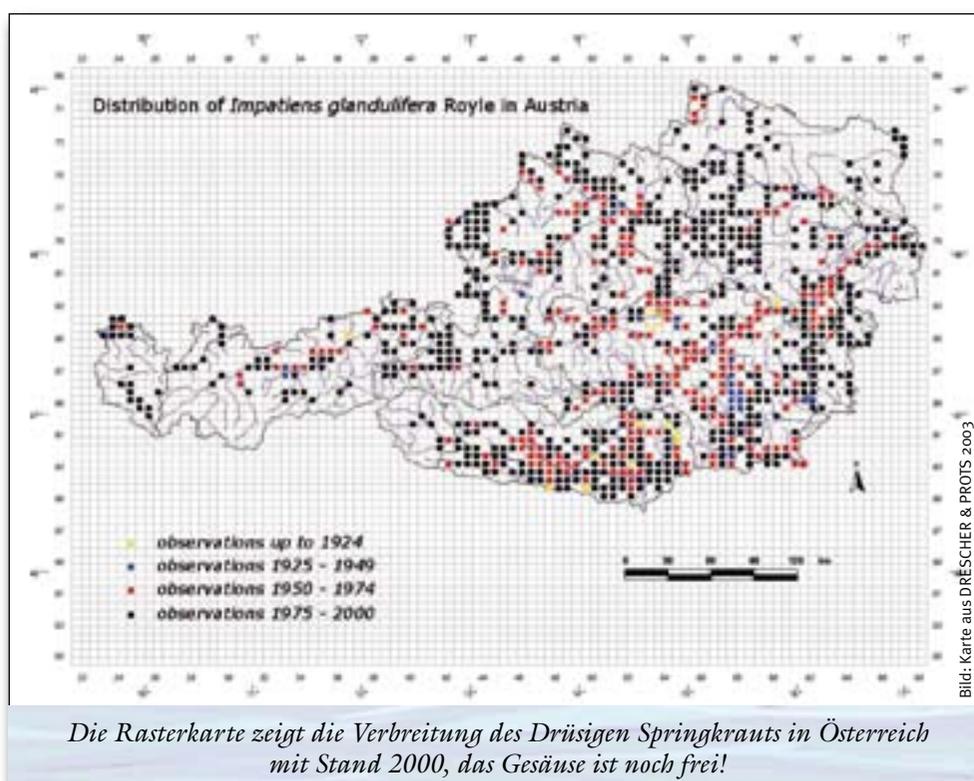
Ein Ausschnitt der Verbreitungskarte von SUCHY (2007) zeigt den aktuellen Stand für das Gesäuse im Bereich der Lettmair Au.

Ausbreitung konnte bisher verhindert werden. Eine gänzliche Entfernung ist jedoch noch nicht erreicht.

Was kann man gegen eine weitere Verbreitung dieser Arten unternehmen?

Wichtig erscheint uns vor allem, dass es zu keiner weiteren aktiven Verbreitung dieser Arten auch im Umfeld des Nationalparks kommt. So ist jeder von uns gefordert

entdeckte Standorte zu melden (siehe Formular im Internet unter www.nationalpark.co.at/nationalpark/de/life). Der Nationalpark wird auch heuer wieder die eine oder andere gemeinsame Aktion mit Freiwilligen durchführen um die weitere Ausbreitung der beiden Neophyten im Nationalpark zu verhindern. Weiters werden wir ein Info-blatt für die Gemeinden auflegen. Diese sind aufgerufen die entsprechende Information an ihre Bürger weiterzugeben. Eine weitere Ausbreitung des Staudenkörners kann verhindert werden. Die



fortschreitende Einbürgerung des Drüsiges Springkrauts werden wir jedoch akzeptieren müssen. Zu sehr ist dieses mittlerweile entlang all unserer Flüsse verbreitet und mit jedem Hochwasser werden die Samenbanken der Auböden wieder aufgefrischt. Da aber auch bewiesen ist, dass diese Art wirklich zur Verdrängung und Gefährdung von anderen Arten beiträgt, müssen unbedingt schutzgebietsübergreifend Maßnahmen gesetzt werden.

Literatur:

DRESCHER A., PROTS B. 1996. *Impatiens glandulifera* ROYLE im südöstlichen Alpenvorland – Geschichte, Phytosoziologie und Ökologie.- In: Mitt. d. naturw. Ver. f. Stmk. Bd.126: 145 -162.

DRESCHER A., PROTS B. 2003. Distribution patterns of Himalayan Balsam (*Impatiens glandulifera*/Royle) in Austria.- In: Zajac A., Zajac. M. & Zemanek B. (eds.) Phytogeographical problems of synanthropic plants (Intern. conference at the Institute of Botany at the Jagiellonian University in Kraków, August 13–15, 2000): 137–146.

DRESCHER-SCHNEIDER R. 2007. Spät- und postglaziale Vegetationsentwicklung im Oberen Moor – Sulzkaralm, Nationalpark Gesäuse. Bericht im Auftrag der Nationalpark Gesäuse GmbH.

ESSL F., RABITSCH W. 2005. Neobiota in Österreich. In: Aliens. Neobiota in Österreich. Grüne Reihe des Lebensministeriums Bd. 5.- Wien

FREILAND, JUNGWIRTH M. 1992. Rafting auf steirischen Flüssen. Auswirkungen des Raftingsportes auf die aquatische Biozönose bzw. Flusslandschaft. Studie im Auftrag der Umweltanwaltschaft Steiermark.

GREIMLER J., STUCESSY T.F. 2002. Kein Ende der Conquista jenseits Amerikas: das Fallbeispiel Robinson Crusoe Island. In: 10. Österreichisches Botanikertreffen, BAL Gumpenstein, 30.05.-01.06.2002. Tagungsband.

KAMMERER H. 2003. Vegetationsökologische Studie Schotterbänke Gesäuse. Auswirkungen des Raftingsportes auf ausgewählte Schotterflächen und Uferbereiche der Enns im Gesäuse samt Analyse der Neophytenvegetation. Bericht im Auftrag der Nationalpark Gesäuse GmbH

SUCHY S. 2007. Verbreitung der Neophyten entlang der Enns im Gesäuse und Handlungsempfehlung. Diplomarbeit FH Eberswalde.

Info:

Die Arbeiten von Kammerer, Suchy & Drescher-Schneider finden Sie auch auf unserer Website: www.nationalpark.co.at/nationalpark/de/forschung.php

Interessante Links:

Internationale Aktivitäten zum Thema „Invasive Alien Species“ gehen vor allem von der „Convention on Biological Diversity“ aus: www.cbd.int/invasive/ (leider nur in Englisch, Französisch und Spanisch)

Die IUCN hat eine eigene „Invasive Species Specialist Group“: www.issg.org/

Beispiele der Neophytenbekämpfung im Rahmen von EU LIFE Projekten: <http://ec.europa.eu/environment/life/themes/animalandplants/publications.htm>

Nähere Infos zur Situation in Österreich findet man unter: www.umweltbundesamt.at/umweltschutz/naturschutz/artenschutz/aliens/ ■



Bild: Rita Schlamberger

Der Edelkrebs – im Gesäuse bisher verschollen

Wasserleben am Limit: Amphibien und Krebse im Gesäuse

**RITA SCHLAMBERGER
FRANZISKA WERBA**

Sie werden europaweit immer weniger: Die Frösche, Kröten, Unken und Molche in Tümpeln und Auen und die Flusskrebse in den Gewässern. Während die Amphibien aber stellenweise noch häufig sind, ist die Situation der heimischen Krebse viel dramatischer. Ihr Existenzkampf ist ein Lehrstück über die Folgen unkontrollierter Freisetzung von Fremdarten. Zwei Expertinnen haben sich im Gesäuse umgesehen.

Amphibien: Kampfone Ennsschlucht

Für die Amphibien gibt es nur 15 geeignete Laichgewässer im Talboden zwischen Gesäuseeingang und Kummerbrücke. Die Ennsschlucht bietet entlang der Ufer und in den Aubereichen keine sonderlich attraktiven Lebensräume, da die Kleingewässer im Sand und Schotter rasch austrocknen.

So konnten nur drei von insgesamt 20 in Österreich heimischen Amphibienarten, nämlich Erdkröte (*Bufo bufo*), Grasfrosch (*Rana temporaria*) und sehr vereinzelt Gelbbauchunke (*Bombina variegata*) festgestellt werden. Der Bergmolch (*Triturus alpestris*) ist auf

den Almen häufig, im Talgrund aber noch nicht sicher nachgewiesen. In der Literatur belegte Vorkommen des Springfrosches (*Rana dalmatina*) und des Alpen – Kammolches (*Triturus carnifex*) waren im Gesäuse aktuell nicht zu bestätigen.



Bild: Franziska Werba

Im Gesäuse sehr selten: Die FFH-Art Gelbbauchunke



Bilder: Hubert Keil

Grasfrosch und Erdkröte bilden im Gesäuse noch bedeutende Laichpopulationen, es gibt aber nur wenige geeignete Gewässer.

Grasfrosch und Erdkröte laichen zusammen in 6 Gewässern, die übrigen Plätze hat der Grasfrosch für sich reserviert. Das weitläufigste Reproduktionsgebiet wäre die Krapfalm, allerdings trocknen ihre Schilftümpel nach schneearmen Wintern und bei niedrigem Grundwasserstand rasch aus. Aus der Zählung aller Laichballen im Gesäuse-Ennstal und der Beobachtung des Paarungsverhaltens ergab sich, dass im Jahr 2007 mindestens 2.500 reproduktionsfähige Grasfrösche und über 2.100 Erdkröten vorkamen. Wahrscheinlich sind es aber deutlich mehr.

In der räumlichen Verteilung hat der Grasfrosch 6 bedeutende Vorkommen, die Erdkröten kommen an 3 Standorten häufiger vor. Die größte Population des Grasfrosches tummelt sich im Teich des ehemaligen Hotels Gesäuse in Gstatteboden, der Karpfenteich Kummerbrücke führt bei den Erdkröten. Beliebt bei beiden Arten ist auch der Folienteich Weidendom und der dank LIFE durchströmte

Seitenarm der Lettmair Au. Da alle großen Laichgewässer künstlichen Ursprunges sind – Karpfenteich Kummer, Hechtteich Gstatteboden, Teich Hotel Gesäuse, Altarm Lettmair Au – besteht Managementbedarf, zumal einige der Gewässer direkt an der Gesäuse-Bundesstraße liegen.

Leider nehmen viele Mitbürger unsere Amphibien nur mehr als plattgewalzte Kadaver vom Auto aus wahr. Man sollte sich im Nationalpark Gesäuse zwei Aufgaben stellen: Schutz der Amphibien vor der Gesäuse-Bundesstraße, zumindest an den meistfrequentierten Laichwanderwegen, und Schaffung von „Trittsteinbiotopen“ zwischen den weit auseinander liegenden Laichgewässern.

Flusskrebse: Im Nationalpark ausgestorben?

In Österreich gibt es nur vier heimische Flusskrebarten, davon leben zwei in der

Steiermark: Der Edel- oder Flusskrebs (*Astacus astacus*) und der Steinkrebs (*Austropotamobius torrentium*). Sie stehen in Konkurrenz mit dem aus Amerika eingeführten Signalkrebs (*Pacifastacus leniusculus*). Steinkrebs wie auch Edelkrebs sind vielfach vom Aussterben bedroht (Rote Liste der gefährdeten Tiere Österreichs; Steinkrebs: FFH Anh. II, prioritär).

Vor dem Ausbruch der Krebspest im 19. Jahrhundert waren die Krebse weit verbreitet. Historische Erwähnung findet nur der großwüchsige Edelkrebs, der in Seen und Flüssen lebt und als Eiweißlieferant für arme Leute und als beliebte Fastenspeise diente. Kartierungen gab es bis in die 1990er Jahre keine. Der kleinere Steinkrebs besiedelt unverbauten und saubere Bäche.

Über Flusskrebse im Nationalpark Gesäuse wusste man bisher nichts. Die 1996 von der Universität für Bodenkultur durchgeführte Enns-Studie ignoriert die Flusskrebfauna völlig, die aktuellen Be-



Bild: Franziska Werba

Der LIFE-Altarm in der Lettmairau wird von den Amphibien zur Reproduktion angenommen, wie die Laichflöße beweisen.



Bild: Rita Schlamberger

Edelkrebsmännchen bei nächtlichem Beutestreifzug



Bild: Rita Schlamberger

Eindeutiges Erkennungsmerkmal für den Signalkrebs sind die blauen Scherengelenke.

fischungen erbrachten bisher auch keine Hinweise. Daher wurde eine Kartierung der Enns und ihrer Zubringer vom Paltenspitzen bis zur Einmündung des Buchaubaches begonnen.

Die Krebspest – ein hausgemachtes ökologisches Desaster

Gegen 1860 wurden amerikanische Flusskrebse, die mit einem Fadenpilz infiziert waren, vermutlich im Ballastwasser von Schiffen nach Europa verschleppt. Die durch den Pilz verursachte „Krebspest“ ist für die amerikanischen Krebse wegen der Ko-Evolution eher harmlos, für ihre europäischen Verwandten aber tödlich. Innerhalb von 4 Jahrzehnten wurden die Populationen Europas und Russlands teilweise vernichtet. In der Steiermark tauchte die Krebspest im Jahr 1876 auf. Schon 1907 waren 82 % der Krebsgewässer in Österreich als verseucht gemeldet! Betroffene Gewässer können aber nach kurzer Zeit wieder besiedelt werden, weil der Pilz ohne Wirt nicht lange überlebt.

Doch ab den 1960er Jahren dünnten die Krebsbestände wegen der umfangreichen Regulierungen, Kraftwerksbauten, Trockenlegungen und Abwassereinleitungen stark aus. Aus kommerziellen Gründen und „um die ökologische Lücke ... zu schließen“, begannen ab 1970 Besatzmaßnahmen mit Signalkrebsen. Der heimische Krebs wurde als „so gut wie ausgestorben“ beurteilt, ohne die Populationen zu untersuchen. „Sollte es nicht gelungen sein, alle Reste einer erledigten Edelkrebpopulation abzufischen oder zu eliminieren, so muss man damit rechnen, dass diese Krebse den Kontakt mit den Signalkrebsen nicht überstehen ...“, triumphierte man. In der Obersteiermark gab es öffentliche Mittel für die Aufzucht von Signalkrebsen und den Besatz der Gewässer im Paltental. Bis Ende der

1980er Jahre war die Zuchthalle Liezen das Zentrum. Erst dann setzte eine Trendumkehr ein. Mittlerweile ist der Besatz mit nicht heimischen Krebsarten ohne Ausnahme untersagt. Doch gibt es kaum mehr ein Gewässersystem, das frei vom Signalkrebs ist. Der „Alien“ überträgt weiterhin die Krebspest, ist ein Lebensraum- und Nahrungskonkurrent und vermehrt sich mit enormer Geschwindigkeit.

Ernüchternde Bestandsaufnahme im Nationalpark

Die Tages- und Nachtbegehungen der Bäche im Gesäuse erbrachten bisher keinen einzigen Flusskrebsnachweis. Auch im Hoffnungsgebiet oberer Johnsbach konnte kein Steinkrebs festgestellt werden. Vielleicht sind die Bäche zu wild und zu kalt, vielleicht hat man es aber auch hier geschafft, die Populationen auszurotten. Im Umland aber kann man die Bäche um St. Gallen, Hall und Arding zu den Hoffnungsgebieten zählen. Hier haben sich noch Steinkrebsbestände gehalten, die nicht einmal den Fischereibewirtschaftern bekannt sind.

In der Enns im Nationalpark wurde laut Casting Club Gesäuse seit 1972 kein Flusskrebs gesehen. Begehungen an strukturreichen Uferstellen brachten bislang keinen Nachweis. Eine Reusenfang-Aktion im LIFE-Ennsabschnitt wäre sehr empfehlenswert. Ob der Signalkrebs schon bis zum Paltenspitzen vorgestoßen ist und die Invasion der Enns begonnen hat, sollte für ein künftiges Artensicherungsprojekt dringend abgeklärt werden.

Sollten Sie etwas über Flusskrebse im Großraum des Nationalparkes Gesäuse wissen, wenden Sie sich bitte an:
Rita Schlamberger, Tel. 0664 350 7424,
E-Mail: rita@sciencevision.at

Mag. Franziska Werba führte 2007 Amphibienkartierungen im Auftrag des Nationalparkes durch.

Dr. Rita Schlamberger (Judendorf bei Graz) ist DIE Expertin für Flusskrebse im steirisch-oberösterreichischen Raum, aber vielen eher als Mastermind des Universum-Filmteams „ScienceVision“ ein Begriff.

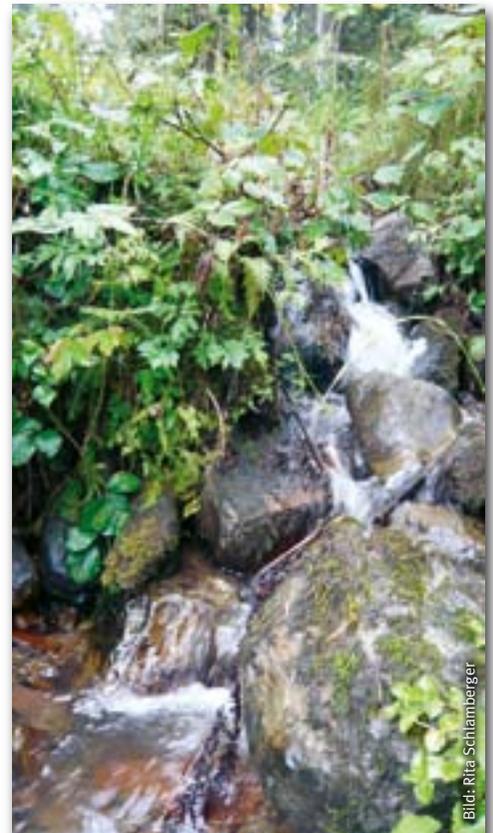


Bild: Rita Schlamberger

Typisches Steinkrebsbiotop: Saubere, kühle Bäche mit Kolken und stark strukturierten Ufern



Bild: Rita Schlamberger

Steinkrebs in typischem Habitat



ANDREAS HOLZINGER

Die Seite der Steiermärkischen Landesforste

„Rückblick auf den letzten Winterschnee“

Bild: Steiermärkische Landesforste

Wieder ist der Lenz ins Land gezogen und einmal mehr gilt es, vor der Planung der Revierarbeit im Wald zunächst das letzte Halbjahr kritisch zu betrachten, das Erreichte durchaus zufrieden abzubaken, weniger oder nicht Gelungenes zu hinterfragen. Eines vorweg – die ökologische Bilanz ist positiv! Aber wieder einmal – wie die Jahre zuvor – war unsere forstliche Arbeit von der Natur vorgegeben, eigentlich aufgezwungen. Ein weiterer Schritt von der rationellen Planung zur natürlichen Willkür...

Jahreszeitenumkehr

Kaum waren die Windwurfschäden durch Sturm „Kyrill“ aufgearbeitet, folgte der nächste Schlag: Wintereinbruch im September mit Schneestürmen, Wipfel- und Kronenbrüchen, einem halben Meter Schnee in der Hochlage und vorzeitigem Brunftgeschehen des Rotwildes auf den – früher als sonst – vom Almbetrieb verlassenen Hochalmen. Zurück blieben dann von dieser frostigen Herbstlaune der Natur gebrochene Wipfel, durch umgedrückte Bäume verlegte Wege und Steige, gefährliche Hänger und ein Gesamtschaden großen Ausmaßes in der Nassschneezone zwischen 1100 und 1300 m Höhe. Aber ist es für die Natur wirklich ein Schaden? Sollten nicht gerade diese Vorgänge als natürliche Ereignisse im Nationalpark zugelassen werden? Der einsichtige Forst-

mann nickt, schneidet die verlegten Wege und Steige frei, beseitigt Gefahrenquellen in Form hängender Bäume und vermerkt in der Chronik statistisch lapidar: „mehrere hundert Festmeter Totholz im Nationalpark-Revier neu!“ Zusatzvermerk: „besonders betroffen: Buche, Ahorn und Esche, da noch belaubt und daher besonders schneedruckbelastet“. Schade um die wertvollen Mischbaumarten!..... und was war mit dem Rest des Winters? Apere Tieflagen ab Februar, viel zu wenig Niederschläge im Jahresschnitt, kaum Schnee in der Hochlage. Frühling bereits 2 Monate früher als sonst. Kein Gesäusewinter. Und dann zwei neuerliche Sturmergebnisse, Paula und Emma, die mit Sausen und Brausen durchs Gesäuse fuhren. Sollte etwa langsam der Name unseres schönen Gesäuses eine neue Bedeutung bekommen?

Vorbeugen ist besser als Schaden aufräumen

Dabei erinnern wir uns noch schmerzlich genau an den Lawinenwinter 2005/06, als die große „Rohrlawine“ vom ebenso Großen Buchstein knapp 300 m vor unserer



Rodefläche für den Lawinenablenkdamm

Holzknachtsiedlung Gstatterboden zum Stillstand kam – gerade noch aufgehalten von einem zirka 40-jährigen Stangenholz. Die nun freie Lawinenbahn stellt eine enorme potentielle Gefahr für Gstatterboden bei eventuellen Folgeereignissen dar und soll nun durch einen Ablenkdammschärfung entschärft werden. Die Rodungsarbeiten zum Bau dieses Schutzdamms wurden in den Wintermonaten von den Landesforsten durchgeführt und abgeschlossen. Bleibt zu hoffen, dass der nun zu errichtende Damm das hält, was „die Wildbach“ verspricht!

Winterschlaf sieht anders aus!

Zugegeben: Kurzfristig deckte der Dezember Schnee wohlthuend die liegen gebliebene Arbeit zu, und unser Pavillon in Gstatterboden überzog sich mit einer warmen, weißen Schlafmütze, da in diesen kurzen Wintertagen ohnehin die wärmenden Sonnenstunden sehr spärlich sind – doch im Revier war genug zu tun: Zum Aufarbeiten der Schneedruckschäden etwa sind schneefreie Forststraßen ebenso unentbehrlich wie zur täglichen Beschickung der Rotwildfütterung. Der betriebseigene Radlader ist daher für die Schneeräumung im Nationalpark das ideale Gerät nach dem Motto: alt, aber gut! Weniger gut ist oft der Zustand mancher Zäune auf den Almen und so wird diese Winterperiode dazu genutzt, neue Zaunsäulen auszuformen, zuzuspitzen und auf Lager zu legen, damit genug Material für den Sommer vorrätig ist. Darüberhinaus findet auch das minderwertige Schneedruck(-bruch)holz eine sinnvolle Verwendung und der Forstbetrieb eine zusätzliche Wertschöpfung.



Gesäuse-Pavillon mit Schneehaube im Winterschlaf

Bild: Steiermärkische Landesforste



Rotwildrudel vertraut bei der Fütterung

Bild: Steiermärkische Landesforste



Alt aber gut: Radlader zur Schneeräumung

Bild: Steiermärkische Landesforste



Wichtige Winterarbeit: Erzeugung von Lärchen-Zaunsäulen

Bild: Steiermärkische Landesforste

Aus Forstschutzgründen kann es oft zweckmäßig sein, Windwürfe im Winter vom Wurzelteller zu trennen, um ein rasches Austrocknen des Stammes samt Wipfel zu erreichen, sodass die geworfene Fichte im Frühsommer für den Borkenkäferbefall nicht mehr attraktiv ist, als Totholz in Rinde im Bestand verbleiben, und über Jahre langsam verrotten kann und so für viele Tausend Mikroorganismen wieder zur neuen Lebensgrundlage wird – der Kreislauf ist geschlossen!



Abgestockte Windwurfliche als biologische Forstschutzmaßnahme

Bild: Steiermärkische Landesforste

Wenn die Jagd ruht

im Nationalpark, haben die Berufsjäger der Landesforste dennoch viel zu tun: Hauptaufgabe im Winter ist die sorgsame und regelmäßige Beschickung der beiden Rotwildfütterungen, damit Hirsch, Tier und Kalb in vertrauter Umgebung ruhig Äsung aufnehmen können, ohne am Wald Schäl- oder Verbißschäden anzurichten.

Ein ausgeglichenes Geschlechtsverhältnis und eine ausgewogene Altersstruktur garantieren ein natürliches Sozialgefüge und vermeiden Spannungen im Fütterungsbereich. Rotwild kann so von unserer Beobachtungshütte aus vertraut beobachtet und fotografiert und sein Verhalten studiert werden. Eine interessante – oft völlig neue – Erfahrung für viele Kinder, Jugendliche, aber auch Erwachsene, die sich zunehmender Beliebtheit erfreut und eine wichtige Aufgabe für die Berufsjäger bedeutet.

Die restliche Zeit wird ausgenutzt, um Fährten in freier Wildbahn zu kartieren, den balzenden Hahn zu bestätigen, den schnürenden Fuchs zu fährten und das Revier zu kontrollieren, um Aufzeichnungen führen zu können und vieles mehr..... Ach richtig, diese über Jahrzehnte gepflegte Pflichtübung des Revierpersonals heißt jetzt „Monitoring“.

Planung für die zweite Halbzeit

Kaum zu glauben, dass die ersten fünf Jahre bereits vergangen sind! Vieles wurde erreicht, die Hausaufgaben gemacht und so manche unangemeldete Prüfung durch die Natur in Form von Elementarereignissen bewältigt. Gestärkt und belehrt durch diese Erfahrungen gehen die Landesforste in die neue Planungsperiode. Unsere nächsten Ziele: die Errichtung eines kleinen Gebirgspflanzgartens zur Anzucht autochthonen Pflanzenmaterials,

die Fertigstellung der LIFE-Flächen; Bestandesumwandlungen und die laufende Käferprophylaxe stehen für 2008 am Programm. Gleichzeitig läuft die planmäßige Inventur gemeinsam mit den Kollegen der NP-Gesellschaft.

Und während die wärmende Aprilsonne die letzten Winterspuren beseitigt, sind die Sägen und Hacken geschliffen, die Sappel gespitzt und die Landesforste neu motiviert – garantiert mit dem Wunsch für eine nachhaltige Zusammenarbeit,

Ihr Forstdirektor Andreas Holzinger ■



Vital und kugelrund in den Sommer

Bild: Steiermärkische Landesforste



„Erlenbruch“ durch Schneedruck im Erlenbruch

Bild: Ernst Keim

Das mehrschichtige, dichte Blätterdach
filtert jeden Sonnenstrahl

ANDREAS HOLZINGER

Die Rotbuche

– ein Baumporträt der „Mutter des Waldes“

Bild: Ernst Kren

Der Naturphilosoph Raoul Heinrich Francé stellte die philosophische These auf, die Gotik habe ihr Vorbild im hochgewölbten Buchenwald. Die im Ansatz astfreien, hochschäftigen, zinngrauen Stämme glichen den Kirchenpfeilern, das dichte Laubdach dem Netzwerk der Rippengewölbe, aufstrebende Äste formten die gotischen Spitzbögen, in der Bodenflora des Buchenwaldes begegneten wir der ornamentalen Bauplastik an Kapitell, Konsole und Gesims und der Wechsel der Tages- und Jahreszeiten entspräche dem Geleucht der Glasmalereien mit ihren farbig flirrenden Reflexen auf Altar, Gestühl und Fliesenböden der Kirche

Mag dieser philosophische Ansatz auch mehr für den Wienerwald gelten, so haben doch auch die Buchenwälder im Gesäuse etwas ehrwürdig Sakrales an sich! Doch das war nicht immer so ...

Urlaub im Süden

Während der letzten Eiszeit vor ca. 12.000 Jahren hatte sich die Buche in den warmen Südosten Europas zurückgezogen, von wo sie – lange nachdem die Pioniere Birke, Kiefer, Hasel, aber auch die anspruchsvollere Fichte zurückgekehrt waren – unsere Alpentäler, ungefähr zeitgleich mit der Tanne wiederbesiedelte. Durch die schwerfrüchtigen Samen, die vom Wind wegen fehlender Flugeinrichtungen kaum verbreitet werden können, benötigte die Wiederbesiedelung eben ihre Zeit und als sich die Buche in unseren engen Gebirgstälern des Gesäuses erst gegen Fichte, Esche, Ulme und Linde durchsetzen konnte, begann im Spätatlantikum (ab ca. 2000 v. Chr.) bereits die



Bild: Archiv Landesforste

Frühlingsleuchten in der
„gotischen Säulenhalle“

erste Besiedelung und Rodungstätigkeit durch den Menschen – im Johnsbachtal nachgewiesen durch prähistorische Kupferschmelzplätze.

Ein Durchsetzen der Buche im Konkurrenzkampf ums Licht mit lichtbedürftigen Baumarten war nur möglich durch die Ausbildung einer dichtscheidenden, vitalen und lückenschließenden Krone, die die weichen, gelblich-hellen Lichtblätter von Esche, Linde und Ahorn überwuchs. Diese Eigenschaft trägt ihr nur zu oft den Namen „Schattentyrannin“ ein, der zwar wenig schmeichelhaft ist, aber dennoch genau ihrem Wuchsverhalten entspricht.

Mutter des Waldes

Mittlerweile werden jedoch ihre positiven Eigenschaften für den Standort richtig erkannt und sie ist daher als Mischbaumart in nadelholzreichen Beständen unentbehrlich geworden. Durch ihre gut abbaubare, nährstoffreiche Streu, ihr kräftiges Herzwurzelsystem mit dichter Durchwurzelung tiefer Gesteinsschichten und ihre Vitalität gilt sie als die humusschöpferischste, bodenpfleglichste Baumart. Dazu noch die hohe Bedeutung ihrer ölhaltigen Früchte, der Bucheckern, für die Tiere des Waldes – früher auch für die Viehmast gerne gesammelt – lassen



Bild: Archiv Landesforste

Die haarig stacheligen Bucheln enthalten dreikantige, rotbraune, ölhältige Samen

das ihr verliehene Prädikat „Mutter des Waldes“ wohl gerechtfertigt erscheinen. Apropos Bucheckern: Die erst im späten Alter ab ca. 60 Jahren „mannbare“ Buche fruktifiziert nur alle 5 bis 10 Jahre. Wenn jedoch in diesem mehrjährigen Zyklus alle vorherrschenden und herrschenden Bäume im Bestand Früchte tragen – der Forstmann spricht dann von einer Vollmast – folgt laut Volksmund erfahrungsgemäß ein harter und strenger Winter.

Vom noblen Blassgrau bis zum leuchtenden Orangerot

reicht ihr Farbenspiel, wenn sich etwa im Herbst die silbrighelle, zinngrau glatte Rinde mit dem Farbenspiel aller Rot- und Braunschattierungen der Kronen wohlthuend ergänzt. Von dieser auffallenden Herbstfärbung, aber auch dem rötlich-braunen Kern stammt ihr botanischer

Name. Aber wer weiß schon, dass die Schirmfläche einer alten Buche weit über 100 m² bei mehreren 100.000 Blättern haben kann, die bei guter Wasserversorgung aus dem Boden ca. 80 Liter Grundwasser und mehr durch ihren mächtigen Schaft pumpt und an die Atmosphäre wieder verdunstet. Dadurch wird auch verständlich, dass so eine Kraftmaschine auch bis zu 45 m hoch und 300 Jahre alt werden kann – wenn wir sie nur gewähren lassen! Alpenbockkäfer, Specht und Kauz werden dafür dankbar sein.

Gemeinsam statt einsam

lautet das Motto der Buche im Gesäuse, und so bildet sie von der **harten Au** im Talgrund mit Bergahorn, Ulme, Esche und Erle das Bindeglied zum montanen **Laubmischwald** und dem klassischen **Fichten-Tannen-Buchenwald auf Kalk**. Unsere Bestandesumwandlungen im Bereich der Krapfalm, entlang des Johnsbaches, in Gstatterboden und im Hinterwinkel zeigen erfolgreiche Entwicklungen in diese Richtung. Besonders buchenreiche Bestände stocken im Hagelwald östlich des Tamischbachturms sowie im Bereich zwischen Bruckgraben und Himbeerstein.

Eine Besonderheit bilden die Legbuchenbestände in den Hochlagen und Lawi-



Bild: Ernst Kren

Herbstliches Farbenspiel im Bergmischwald



Bild: Archiv Landesforste

Durch Schneeschub bedingter Säbelwuchs der Buche

nengassen, etwa ca. 25 Hektar in der Kalktallawine bei Hieflau. Das periodische Überfahrenwerden durch die Lawine führt zu diesen speziellen Reaktionen der Buche, die mehrstöckige, liegende Wuchsformen bildet (Thum, Waldgesellschaften im Gesäuse). Besonders wertvolle Kleinode sind auch Schluchtwälder, enge, luftfeuchte Kerbtäler mit üppiger Moos-, Kraut- und Strauchschicht. Neben den Leitbaumarten Ahorn, Esche und Ulme fühlen sich hier auch Tanne und Buche wohl, begleitet von einer enormen Artenvielfalt feuchteliebender Bodenpflanzen. Die schönsten Beispiele im Gesäuse sind wohl der Hartelsgraben,

Bruckgraben und Ritschengraben. Eine Besonderheit im Nationalpark stellt unsere mächtige Buche an der Abzweigung der Johnsbachstraße beim Gasthof „Zur Bachbrücke“ dar, die durch die Ausweisung zum „Naturdenkmal“ besonderen Schutz genießt.

Seltene Muse der Poeten

Waren Eichenhaine, Auwälder oder nebelverhangene Erlenbruchwälder oft Inhalt großer deutscher Dichtkunst, haben sich unsere Poeten nur selten mit Buchengedichten für die Schönheit dieses mächtigen Baumes revanchiert. Leider kaum mehr in Lesebüchern zu finden ist beispielsweise das Gedicht von Rudolf BAUMBACH über:

Die Gäste der Buche

*Mietegäste vier im Haus
hat die alte Buche.
Tief im Keller wohnt die Maus,
nagt am Hungertuche. –
Stolz auf seinen roten Rock
und gesparten Samen
sitzt ein Herr im ersten Stock,
Eichhorn ist sein Namen. –
Weiter oben hat der Specht
seine Werkstatt liegen,
hackt und zimmert kunstgerecht,
dass die Späne fliegen. –
Auf dem Wipfel im Geäst
pfeift ein winzig kleiner
Musikante froh im Nest –
Miete zahlt nicht einer.*

So wird es ihr wohl noch viele, viele Jahre ergehen: Jeder will sie, jeder braucht sie, jeder nimmt sie gern in Anspruch und daher will sie niemand missen im Gesäuse – von der Enns bis in die Hochlage, vom naturbegeisterten Besucher bis zum neugierigen Forscher, von der Maus bis zur Meise! Alle schätzen und verehren sie, Sie, die **Mutter des Waldes**.

Literatur:

GRÄTER Carlheinz „Der Wald Immergrün“ DRW 1996
THUM Jürgen „Waldgesellschaften im Gesäuse“ (unveröff.) ■



Bild: Ernst Kren

Im montanen Bergmischwald werden Fichte, Tanne und Lärche von der vitalen Buche dominiert.

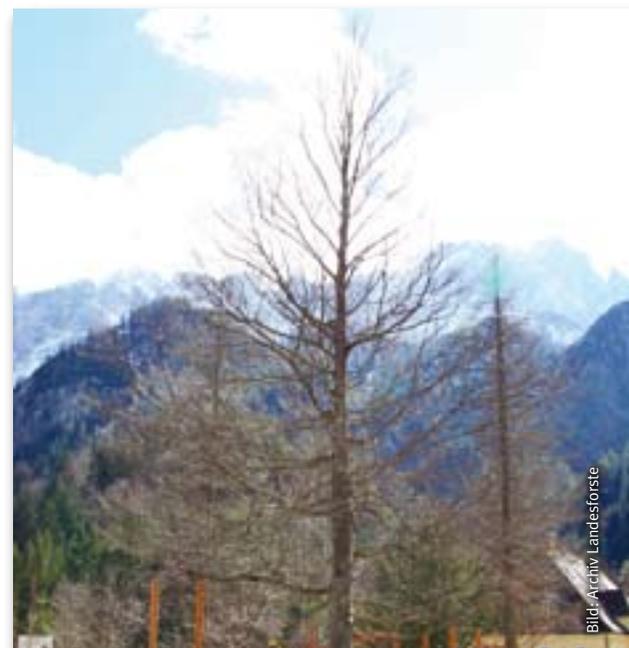


Bild: Archiv Landesforste

Naturdenkmal beim Gasthof Bachbrücke

Meister Reineke auf der Fährte

Kaum ein Wildtier ist bei den Menschen – vom Kleinkind bis zum Greis – so bekannt wie der Fuchs und genießt eigentlich trotz Räuberimage relativ großes Ansehen! Ein Paradoxon? Nein, denn bekanntlich schätzt man an ihm die sprichwörtliche Schläue, sein in der Jugend eher spitzbübisches Aussehen im hellroten Rock und mit buschiger Lunte hat ihn sogar lange Zeit zum Maskottchen der Post geadelt und schon Kindergartenkinder singen ihm vielstimmig heiter zu: „Fuchs du hast die Gans gestohlen, gib sie wieder her.....“. Mit dem Fabelwesen „Meister Reineke“ gewissermaßen auf Du und Du. Wenn das keine Sympathie ist?

Räuber oder Gendarm?

Jagdwissenschaftler und Wildökologen behaupten von ihm, er wäre ein Meister in seiner Lebensweise und auch in ärgster Bedrängnis verstünde er es bestens, sich „aus der Affäre“ zu ziehen – ein Überlebenskünstler unbestritten. Denn von seinen natürlichen Feinden, Wolf, Luchs, Steinadler und Uhu, ist der Wolf fast zur Gänze aus unseren Breiten verschwunden, der Luchs hat sich auf wenige – seinen Ansprüchen gerecht werdende – Lebensräume zurück-

gezogen, sodass im Alpenraum nur mehr Steinadler und Uhu einen gewissen Einfluss auf die Populationsdichte haben, sofern nicht der Mensch als ausgleichendes Regulativ eingreift.

Für den anspruchslosen Allesfresser zählt neben Haustieren und Obst (z.B. Heidelbeeren) nahezu jedes Tier in freier Wildbahn, von der kleinsten Maus bis zum Rehkitz, vom Laufkäfer bis zum liebestollen Auerhahn, zu seinem Beutespektrum, wobei auch bereits verendete Tiere bis zum leicht anrühigen Aas gerne angenommen

werden. Dabei kommt ihm im Kreislauf der Natur eine wichtige Rolle zu: Eine seiner Aufgaben ist z.B. die Entnahme kranker Beutetiere, da diese leicht zu bejagen sind; dadurch wird die Ausbreitung von Seuchen in Grenzen gehalten – solcherart fungiert er irgendwie als Gesundheits- und Umweltpolizei. Auf längere Sicht betrachtet erhält er, zusammen mit anderen Beutegreifern, die Lebensfähigkeit seiner Beutetiere, indem er bevorzugt die reaktionsgeminderten, unvorsichtigen und schwächeren Individuen reißt.



Bild: Landesforste Kranzer H.

Auch ein frisch gesetztes Kitz gehört zum Beutespektrum.



Bild: Landesforste Mayer Chr.

Ein harter Winter: des einen Leid, des andern Freud

Fang, Balg und Lunte

Vom Aussehen her ist Meister Reineke stehohrig, die Gehöre sind außen ebenso schwarz gefärbt wie die Vorderseite der Läufe. Der Fang – wie das Maul waidmännisch genannt wird – ist weißlich grau und diese Färbung zieht sich über die ganze Kehle und die Vorderbrust, um dann in ein trübes, oft dunkles Grau überzugehen. Das bekannte Fuchslot der Oberseite ist am reinsten bis etwa zur Rückenmitte. Die überaus behaarte buschige Lunge erscheint rötlich mit schwarzen und gelben Schattierungen.

Im Reich der Sinne

Als nachtaktives Raubtier benötigt der Fuchs besondere Sinnesleistungen: Die trichterförmigen Ohren verstärken Geräusche und verbessern Gefahrenortung und Nahrungssuche insbesondere nachts. Mit einer Riechzellenoberfläche von ca. 120 cm² und ca. 225 Millionen Riechzellen riecht er nicht nur 450mal besser als der Mensch, sondern ortet so auch seine Nahrung, identifiziert damit andere Füchse und erkennt zum Beispiel ein an Myxomatose oder an Kokzidiose erkranktes Kaninchen, das auf Grund der Erkrankung Duftstoffe abgibt und so gezielt bejagt werden kann. Aber auch Gefahren erkennt der Fuchs am Geruch und er kann dadurch rascher reagieren, um sich in Sicherheit zu bringen. Eine durchaus menschliche Parallele ist natürlich das Erkennen der Partnerin am Duft, was uns die Wichtigkeit des „richtigen Riechers“ vor Augen führt. Apropos Augen: Auch der hervorragende Sehsinn begünstigt Aktivitäten in der Nacht und die Wahrnehmung von Bewegungen, die für uns Menschen noch lange nicht identifizierbar sind.

Lieber Untermieter als Bauarbeiter

Der anspruchsvolle Lebenskünstler schätzt Wohn- und Streifgebiete mit ausreichend Fraß, guter Deckung und bewohnbaren Bauen, wobei die Neigung, sich selbst als „Bauarbeiter“ zu betätigen, nicht besonders groß ist, solange der Dachs diese Arbeit übernimmt oder die tüchtige Fähe (Weibchen) vorhandene Röhren nutzt und säubert, um die Wohnung für die jungen Welpen vorzubereiten. Bis diese Frauenarbeit soweit fertig ist, kontrolliert der Rüde regelmäßig sein Territorium und setzt Duftmarken zur Abgrenzung seines Lebensraumes. Ab Ende Dezember bis Mitte Februar erfolgt die Paarungszeit (Ranz), deren Ergebnis nach 51 – 53 Tagen vier bis sechs dunkelgraue Welpen sind, die nach

11 bis 14 Tagen ihre Augen öffnen und aus Sicherheitsgründen in den ersten Monaten in verschiedene Verstecke getragen werden und mit der elften bis zwölften Lebenswoche ihren Bau erstmals verlassen. Unter den Welpen bildet sich rasch eine Rangordnung aus, die nicht nur vorgibt, wer zuerst frisst, sondern bei knappen Nahrungsressourcen auch eine natürliche Selektion bedeutet und damit bewirkt, dass schwächere Tiere einfach – ohne Schutz der Fähe – verhungern, wobei die Fähe bei diesen Rankämpfen nicht lenkend eingreift – hart und kein bisschen herzlich.

Reineke Fuchs im Nationalpark

Der Fuchs ist immer öfter auch in der Nähe von Menschen und selbst in Großstädten anzutreffen, wo er sich als „Reste- und Müllverwerter“ ganz gut durchschlägt. Auch im Nationalpark profitiert er von der Anwesenheit des Menschen: Siedlungsräume sowie bewirtschaftete Hütten und deren Abfälle im oder am Rande des Nationalparks, aber auch der eine oder andere Jausenrest von Wanderern oder Schitourengehern bieten eine willkommene Abwechslung auf dem Speisezettel und locken den Fuchs in Gebiete, wo er nicht erwünscht ist. Spuren des Fuchses sind gerade im Winter gut zu sehen. Bisher wissen wir von der räumlichen wie zeitlichen Nutzung einzelner Bereiche im Nationalpark nur durch Zufallsbeobachtungen. Über die derzeitige Populationsgröße ist nichts bekannt, sodass eine systematische Bestandserfassung in den kommenden Jahren sowie in weiterer Folge die Beobachtung der Bestandsentwicklung geplant sind. ■



Bild: Landesforste Mayer Chr.

Jungfuchs erobert die Welt.



Das Wildnisgebiet
„Rothwald“ – IUCN Kategorie Ia

Bild: Bildarchiv NP Gesäuse / J. Pötscher

 MARTIN HARTMANN

Die Schutzgebiets-Kategorien der Internationalen Union zum Schutz der Natur (IUCN) und ihre Bedeutung

Weltweit sind derzeit rund zwölf Prozent der Landesfläche gesetzlich geschützt. Ein beeindruckender Wert – wenn man allerdings davon absieht, dass ein Großteil dieser Flächen in unzugänglichen, vom ökonomischen Standpunkt aus betrachtet, „wertlosen“ Gebieten liegt und dadurch keine gleichmäßige, anteilmäßige Schutzfunktion über alle bedeutsamen Lebensräume und Ökosysteme besteht. Im Gegenteil, würde man beispielsweise über ein Computerprogramm die gleiche Fläche, die momentan durch irgendeinen Schutzstatus ausgewiesen ist, mittels Zufall über den Planeten verteilen – es wären mehr Rote Liste – Arten und bedeutsame „Hot Spots“, also Plätze mit großer Artenvielfalt, geschützt als es derzeit bei „gezielter“ Auswahl der Fall ist.

Zusätzlich besteht weltweit eine gleichsam „babylonische“ Verwirrung, wenn es um die Bezeichnung des Schutzstatus und der mit der Ausweisung verbundenen Konsequenzen geht. So gibt es allein

in Österreich derzeit über zwei Dutzend unterschiedliche Arten von Schutzgebieten. Um nun eine bessere Übersicht zu erhalten, eine internationale Vergleichbarkeit zu schaffen und zugleich ein einfaches, nachvollziehbares Instrument zur Hand zu haben, entwickelte die Internationale Union zum Schutz der Natur (IUCN) 1994 ein System von letztendlich sechs unterschiedlichen Kategorien. Theoretisch bestünde nun die Möglichkeit, jedes Schutzgebiet dieser Erde einer dieser Kategorien zuzuordnen. Gemeinsam mit den Kategorien wurden auch Richtlinien zum Management der jeweiligen Gebiete erarbeitet und veröffentlicht. Diese Richtlinien empfehlen unter anderem, bei Vorhandensein mehrerer Charakteristika oder Managementziele, das jeweilige Schutzgebiet anhand seines Haupt-Schutzzieles (bzw. des vorrangigen Managementzieles) einer bestimmten Kategorie zuzuordnen. Diese Ziele können sehr vielfältig sein, wie etwa wissenschaftliche Forschung, Schutz der Wildnis, aber auch Bildung, Erhalt von kulturellen Besonderheiten oder Fremdenverkehr und Erholung.

Die Kategorien und ihre Bedeutung im Einzelnen

**IUCN-Kategorie Ia:
Strenges Naturgebiet/Wildnisgebiet**
Oberstes Schutzziel dieser Kategorie ist

die Erhaltung von ursprünglichen Ökosystemen, sowie Tier- und Pflanzenarten oder Landschaftsstrukturen in einem möglichst ungestörten, natürlichen Zustand. Diese Flächen dürfen ausschließlich für Forschungszwecke betreten werden und bleiben gänzlich unberührt von jeglichem menschlichen Einfluss. Als Beispiel in Österreich wäre hier das Urwaldgebiet „Rothwald“ in Niederösterreich zu nennen.

IUCN-Kategorie Ib: Wildnisgebiet

Ebenso wie bei der Kategorie Ia steht hier die unbeeinflusste dynamische Entwicklung von Ökosystemen im Mittelpunkt. Jedoch werden unter dieser Bezeichnung Gebiete geführt, die etwa in der Vergangenheit eine begrenzte menschliche Nutzung erfahren haben und nun alle Voraussetzungen besitzen, sich zu „neuen Wildnisgebieten“ weiterzuentwickeln. Eine begrenzte und behutsame Erschließung für die Öffentlichkeit für geistige und sinnliche Erlebnisse ist möglich. Hierzu zählt als Beispiel das Wildnisgebiet Dürrenstein, ebenfalls in Niederösterreich gelegen.

IUCN-Kategorie II: Nationalpark

Mit Sicherheit die anspruchsvollste Kategorie. Trotz eindeutiger Vorgaben seitens der IUCN werden weltweit „Nationalparks“ ausgewiesen, die in keiner Weise



Bild: Bildarchiv NP Gesäuse/E. Kren

In Nationalparks ist der Besucher eingeladen, natürliche Prozesse zu begreifen und unberührte Natur zu erleben.

die an diese Bezeichnung gebundenen Auflagen erfüllen – zu wertvoll, zu prestigeträchtig scheint der Begriff zu sein, und er lässt allein schon beim Klang Bilder ursprünglicher Landschaften, majestätischer Bergwelten und ungestörter Tierwelt vor dem inneren Auge entstehen.

Dabei hat diese Kategorie ebenso wie all die anderen eindeutige Managementziele zu erfüllen, um einer internationalen Anerkennung durch die IUCN zu entsprechen. Gleichsam als Quadratur des Kreises stellt sich vor allem in dicht bevölkerten Landschaften, wie etwa Mitteleuropa, eine Vielzahl von Ansprüchen an den jeweiligen Nationalpark. Faktum ist, dass sämtliche IUCN-Schutzgebietskategorien dem Schutz und der Erhaltung der biologischen Vielfalt, sowie der natürlichen und der auf ihnen beruhenden landeskulturellen Lebensgrundlagen dienen. „Nationalpark“ bedeutet die weltweit strengste Schutzgebietskategorie, die den Zutritt von Besuchern nicht dezidiert ausschließt, sondern die Bildungs- und Erholungsfunktion sogar als eine der zentralen Aufgaben wahrnimmt. Allerdings dürfen Erholung und Freizeitaktivitäten ebenso wie traditionelle Nutzungsformen nicht im Widerspruch zu den Hauptschutzzielen stehen.

Neben dem Vorhandensein ausreichend großer Flächen mit vom Menschen weitgehend unbeeinflussten Ökosystemen, sollte das auszuweisende Gebiet auch charakteristische Beispiele für Naturregionen, Naturerscheinungen oder Landschaften herausragender Schönheit enthalten. Forschung, Bildung und Er-

lebarkeit nehmen einen wichtigen Platz neben dem Naturschutz ein. Diese vier Säulen sind zugleich die Garantie, dass auch für nachfolgende Generationen das Erlebnis ursprünglicher Natur ermöglicht wird.

IUCN-Kategorie III: Naturmonument

Man versteht darunter ein Schutzgebiet, das hauptsächlich zum Erhalt einer besonderen Naturerscheinung (wie z.B. Wasserfälle, Höhlen oder Fossilienlagerstätten) verwaltet wird. Durch die Einzigartigkeit mancher Naturmonumente ergibt sich fallweise auch eine kulturhistorisch bedeutsame Verbindung als Heiligtum, Kultstätte oder archäologische Fundstelle. Ein besonders berühmtes Beispiel aus Österreich sind die Krimmler Wasserfälle.

IUCN-Kategorie IV: Biotop-/Artenschutzgebiet mit Management

Hier gilt es vor allem, durch entsprechende Managementmaßnahmen die Sicherung und Aufrechterhaltung von Lebensräumen zu erhalten, die für den Schutz von Arten, Ökosystemen oder Naturerscheinungen erforderlich sind. Besonders bekannt sind in diesem Zusammenhang die berühmten Lärchenwiesen im Bodental/Kärnten, welche uralte Weide- und Wiesenlandschaften von besonderem Reiz darstellen.

IUCN-Kategorie V: Geschützte Landschaft

Oberstes Ziel dieser Schutzgebietskategorie ist die Erhaltung der Kulturlandschaft, sowie der darin vorkommenden Artenvielfalt und Ökosysteme. Erreicht werden soll dies durch die Fortführung von im Einklang mit der Natur stehenden, traditionellen Formen der Landnutzung. Ebenso

gilt es, sowohl traditionelle Bauweisen als auch die soziale und kulturelle Eigenart zu bewahren. Die Schaffung eines touristischen Angebotes, sowie die Erhöhung des regionalen Wohlstandes durch die Bereitstellung nachhaltiger Produkte und Dienstleistungen sind weitere erklärte Managementziele dieser Schutzgebietskategorie, deren nächstgelegene Ausprägung im Naturpark Eisenwurzen zu finden ist.

IUCN-Kategorie VI:

Ressourcenschutzgebiet mit Management

In Österreich gibt es kein Schutzgebiet dieser Art – geschaffen wurde diese Kategorie für großflächige, überwiegend natürliche Ökosysteme in sehr ursprünglichem Zustand. Entsprechende Managementmaßnahmen sollen deren Schutz langfristig sicherstellen, aber auch auf Teilflächen eine nachhaltige Nutzung ermöglichen. Internationale Beispiele sind das Great Barrier Reef vor der Küste Australiens oder die Galapagos Inseln.

Literatur:

EUROPARC und IUCN (2000). Richtlinien für Managementkategorien von Schutzgebieten – Interpretation und Anwendung der Management Kategorien in Europa. EUROPARC und WCPA, Grafenau, Deutschland. 48 S.

Pichler-Koban, C., Jungmeier, M., Maier, F. & Wagner J. (2005). Schutzgebiete in Kärnten – Leitsystem. Amt der Kärntner Landesregierung, Abt. 20 – Landesplanung, Uabt. Naturschutz, Klagenfurt, 90 S. ■



Bild: wikipedia

Die Krimmler Wasserfälle im Nationalpark Hohe Tauern – ein Naturmonument europäischer Bedeutung



PETRA STERL

Neues aus dem Weidendom

Der Weidendom vor dem phantastischen Panorama der Hochtorggruppe

Bild: Archiv Nationalpark Gesäuse

Weidendom

Bereits seit dem Jahr 2004 hat der Weidendom, als größtes lebendiges Bauwerk im Alpenraum, an der Enns im Gesäuse seine Wurzeln geschlagen. Um den Besuch des Weidendoms für unsere Besucherinnen und Besucher noch informativer und interessanter zu gestalten, gibt es in der Saison 2008 sowohl im Umfeld des Weidendoms als auch beim Forschungsprogramm einige Neuerungen.



Bild: Ernst Kren

Das Umfeld des Weidendoms lädt zum gemütlichen Verweilen ein!

Forschungswerkstatt im Weidendom

Das Programm der Forschungswerkstatt im Weidendom wird heuer durch ein neues, spannendes Bildungsmodul zum Thema „Boden“ erweitert, und somit freuen wir uns, unseren Besucherinnen und Besuchern zwei unterschiedliche Forschungsprogramme – „Erlebnis Wasser!“ und „Der Waldboden lebt!“ – anbieten zu können.

Die Forschungswerkstatt kann jederzeit nach Voranmeldung von Gruppen wie Schulklassen oder Reisegruppen und – während der Öffnungszeiten im Sommer (siehe nächste Seite) – von Individualbesuchern ohne Voranmeldung besucht werden.

Thema unseres Forschungsprogramms ist die „Reise in den Mikrokosmos“ von Wasser und Boden. Unscheinbares aus der Tier- und Pflanzenwelt von Wasser und Boden verwandelt sich mittels modernster Mikroskopier- und Präsentationstechnik in unserem Mikrotheater zu eindrucksvollen Erlebnissen. Selbstverständlich gibt es auch die Möglichkeit, selbst aktiv zu werden und unter mehreren Auflichtmikroskopen selbst gesammelte Proben „unter die Lupe zu nehmen“! Aufschlussreich und amüsant vermitteln Ihnen unsere Nationalpark Ranger die oft unbeachtete Welt von Wasser und Boden und laden Sie ein, dem Mikrokosmos unserer natürlichen Umwelt auf die Spur zu kommen.



Bild: Franz Josef Kovacs

Im Mikrotheater spielen Kleinstlebewesen aus Boden und Wasser die Hauptrolle.

Zwei unterschiedliche Themen werden im Rahmen des Forschungsprogramms angeboten: Boden und Wasser.

Der Waldboden lebt!

Wussten Sie, dass Waldböden zu den am dichtest besiedelten Lebensräumen überhaupt zählen? So sind in einem Löffel davon mehr Organismen vorhanden, als es Menschen auf der Erde gibt. Hunderte verschiedene Arten von Tieren, Pilzen und Mikroorganismen bevölkern jeden Quadratmeter Boden, regulieren den Nährstoffkreislauf und prägen die Struktur des Bodens.



Bild: Robert Klampfer

Der Waldboden lebt!

Erlebnis Wasser!

Egal ob im Weidendom-Teich oder im nahen Johnsbach: Gewässer zählen zu den spektakulärsten Lebensräumen unserer Umwelt. Die Vermittlung der spannenden Welt im Wassertropfen und der unbemerkten Bewohner des Flussschotter steht im Mittelpunkt dieses Aktionsprogramms. Mit etwas Glück können wir einer Libellenlarve beim Schlüpfen zusehen oder eine Ringelnatter beim Sonnen beobachten.



Erlebnis Wasser!

Öffnungszeiten 2008

Die Nationalpark-Forschungswerkstatt im Weidendom lädt gleichermaßen Jung und Alt, Einheimische und Urlaubsgäste dazu ein, dem faszinierenden Mikrokosmos unserer natürlichen Umwelt auf die Spur zu kommen.

Der Weidendom selbst ist zu folgenden Zeiten geöffnet und bietet bei freiem Eintritt Spannendes zu entdecken.

21. – 29. Juni 2008:
Samstag und Sonntag

02. Juli – 07. September 2008:
Mittwoch bis Sonntag

13. – 28. September 2008:
Samstag und Sonntag

jeweils 13:00 – 18:00 Uhr

Forschen auch Sie!

Um 13:00, 15:00 und 17:00 Uhr finden unsere Forschungsprogramme zum Thema „Reise in den Mikrokosmos“ statt. Diese von speziell ausgebildeten Nationalpark Rangern betreuten Forschungsprogramme dauern jeweils etwa eine Stunde und können jederzeit ohne Voranmeldung besucht werden.

Sondertermine sowie spezielle Programme für Schulen, Busreisegruppen usw. werden selbstverständlich gerne

nach Rücksprache arrangiert! Nähere Informationen hierzu erhalten Sie im Infobüro Nationalpark Gesäuse (Kontaktdaten siehe Rückseite der Zeitschrift!)

Weitere Highlights im Weidendom

Strom, den die Sonne schickt – Workshop Solare Stromerzeugung

Im Rahmen dieses Workshops wird die Installation einer Solarstromanlage beim Weidendom durchgeführt, wobei es begleitend immer wieder Exkurse in die Welt der Sonnenenergie geben wird.

Termin: Sonntag, 18. Mai 2008, 10:00

– 17:00 Uhr

Kosten: Eintritt frei!

Anmeldung: bis Donnerstag, 15. Mai 2008 im Infobüro Nationalpark Gesäuse

Von Trockenmauern und Insektenhotels

Aktiver Naturschutz im eigenen Garten kann beispielsweise durch den Bau von Trockenmauern und Nisthilfen praktiziert werden. Diese bieten vielfältigen Tier- und Pflanzenarten einen neuen Lebensraum.

Termin: Samstag, 31. Mai 2008, 10:00

– 17:00 Uhr

Kosten: Eintritt frei!

Anmeldung: nicht notwendig

Weidenpfeiferlschnitzen – Musik aus der Natur

Im Juni, wenn der Saftstrom der Vegetation wieder voll in Gang ist, ist die rechte

Zeit gekommen für Instrumente wie Weidenpfeiferl und Hollerflöte!

Termin: Freitag, 20. Juni 2008, 15:00 – 18:00 Uhr

Kosten: Kinder ab 6 Jahren und Jugendliche € 5,- / Erwachsene € 8,-

Anmeldung: bis Montag, 16. Juni 2008 im Infobüro Nationalpark Gesäuse

Die verborgene Wunderwelt im Boden

Wir treten ihn buchstäblich mit Füßen – und trotzdem ist er zugleich die Grundlage unseres täglichen Lebens: der Boden! Begleiten Sie uns anhand zahlreicher Experimente, erstaunlicher Details und praktischer Beispiele in die Wunderwelt der Bodenökologie.

Termin: Samstag, 21. Juni 2008, 14:00

– 17:00 Uhr

Kosten: Erwachsene € 8,- / Kinder ab 6 Jahren und Jugendliche € 5,-

Anmeldung: bis Mittwoch, 18. Juni 2008 im Infobüro Nationalpark Gesäuse

LIFE-Erlebnifest

Der Johnsbach wird wieder ein lebendiger Wildbach! Wir laden Sie herzlich ein, im Rahmen dieses zweitägigen Festes das Renaturierungsprojekt zu besuchen und sich beim Weidendom zu informieren und kulinarisch verwöhnen zu lassen.

Termin: Samstag, 19. Juli 2008, 13:00

– 19:00 Uhr und Sonntag, 20. Juli 2008, 10:00 – 17:00 Uhr

Kosten: Eintritt frei!

Wir freuen uns auf Ihren Besuch! ■



Jedes Jahr finden unterschiedliche Veranstaltungen beim Weidendom statt.

Vorstellung: Assistentin im Fachbereich Natur- und Umweltbildung

 **PETRA STERL**

Petra Sterl, Assistentin im Fachbereich Natur- und Umweltbildung, stellt sich und ihre Arbeit vor.

Zu meiner Person

Seit September 2006 bin ich im Nationalpark Gesäuse als Assistentin von Martin Hartmann, Leiter des Fachbereichs Natur- und Umweltbildung, tätig. Es freut mich, diese Gelegenheit wahrnehmen zu können, mich und meine Aufgabenfelder im Nationalpark kurz vorzustellen.

Ich komme – es lässt sich nicht leugnen – aus Wien. Da ich seit meiner frühesten Jugend immer schon gerne in der Natur bin, habe ich mich für ein Studium der Landschaftsplanung und Landschaftspflege an der Universität für Bodenkultur Wien entschieden. Nach Abschluss meines Studiums habe ich knappe drei Jahre lang an der BOKU als Wissenschaftliche Mitarbeiterin gearbeitet. Mein Schwerpunkt lag hier im Bereich „Erholung, Tourismus und Naturschutz“.

Bereits während meines Studiums und neben meiner Arbeit an der BOKU habe ich immer wieder in unterschiedlichsten

Bereichen der Natur- und Umweltbildung gearbeitet; sehr viele schöne Erfahrungen konnte ich im Rahmen meiner Tätigkeit als Besucherbetreuerin im Nationalpark Donau-Auen sammeln.

Da ich immer schon gerne meine Zeit in der Natur und vor allem auch in den Bergen verbracht habe, hat sich die Stelle im Nationalpark Gesäuse optimal für mich angeboten. Ich genieße es sehr, hier im Gesäuse die Berge direkt vor meiner Haustür zu haben, und fühle mich sowohl beruflich als auch privat im Gesäuse sehr wohl.

Zu meinen Tätigkeitsfeldern im Nationalpark

Meine Aufgaben im Nationalpark Gesäuse sind zu meiner Freude sehr vielfältig und eine sehr angenehme Mischung aus Tätigkeiten im Büro und im Gelände.

Ein wesentlicher Schwerpunkt ist die Leitung der Forschungswerkstatt im Weidendom – gemeinsam mit dem Weidendom-Team ist es mir ein großes Anliegen, Ihnen, unseren Besucherinnen und Besuchern, den Wert der Natur bewusst erlebbar zu machen und die Nationalparkidee zu vermitteln.



Bild: Andreas Hollinger

Petra Sterl

Weiters bin ich an einer Vielzahl anderer Tätigkeiten beteiligt, die von der Mitarbeit bei der Erstellung unserer Sommer-, Winter- und Schulprogramme, der Organisation von Fortbildungsveranstaltungen für unsere Ranger und Organe über Infoauftritte wie Steiermarkfrühling, Interpädagogica oder Klostermarkttag bis hin zu der Organisation von Veranstaltungen wie dem Advent im Weidendom reichen. Es freut mich vor allem, dass viele dieser Aktivitäten gemeinsam und in guter Zusammenarbeit mit den anderen Fachbereichen der Nationalparkverwaltung und anderen Partnern, wie unseren Nationalpark-Partnerbetrieben, stattfinden.

Als Beispiel für eine derartige Kooperation mit den Nationalpark-Partnerbetrieben finden Sie im Anschluss einen Rückblick auf den „Advent im Weidendom“. ■

Rückschau: Advent im Weidendom

Bei traumhaftem Winterwetter, eingebettet in das stimmungsvolle Ambiente des Weidendom-Areals und vor der prächtigen Kulisse der Gesäuseberge fand Anfang Dezember 2007 der Advent des Nationalparks Gesäuse statt.

Die zahlreichen aus nah und fern angereisten Besucher konnten aus einer großen Zahl handwerklicher Kleinode und Kunstwerke Geschenke für ihre Lieben auswählen, welche von den Partnerbetrieben des Nationalparks angeboten wurden.

Die kleinen Gäste durften mit Huskies im Schnee herumtollen, Esel und Schafe in einer „echten Weihnachtskrippe“ streicheln und unter fachkundiger Betreuung kleine Weihnachtsbasteleien anfertigen.

Die Familienmusik Zwanzleitner und die Jagdhornggruppe Eisenwurzen vertieften mit ihren besinnlichen Darbietungen die vorweihnachtliche Atmosphäre, während Nationalpark-Partnerbetriebe mit bodenständiger Kost und Getränken verwöhnten. ■



Bild: Ernst Kren

Advent im Weidendom



Bild: Andi Hollinger

Der Blick von der Gsengscharte erfreut jedes Bergsteigerherz: Die Nordwände der Planspitze, der Peterschartenköpfe, der Rosskuppe, des Dachls und des Hochtors. Eine Spielwiese für ein ganzes Klettererleben.

➤ **HINWEIS:** Dieser Bericht kann als Mittelteil unseres Magazins herausgenommen werden und Sie bei der Erkundung des Nationalparks begleiten.

Natur zum Erleben...

Vom Weidendom über den Sagenweg ins Gseng und über die Gsengscharte ins Haindlkar.

 **ANDI HOLLINGER**

In dieser Ausgabe unseres Magazins möchte ich Ihnen eine ganz besondere Nationalpark-Wanderung vorstellen. Sie führt zwar nicht auf steile Gipfel, gibt jedoch tiefe Einblicke und Eindrücke in die Gebirgswelt des Gesäuses. Man kann die Runde mit gutem Gewissen als eine der authentischsten Gesäusetouren bezeichnen. Anspruchsvoll und spektakulär.

Der Weg beginnt an der Gesäusebundesstraße im Bereich der Abzweigung nach Johnsbach, nach dem Gasthaus zur Bachbrücke. In unmittelbarer Nähe befinden sich der Weidendom mit seiner Forschungswerkstatt und der interaktive Erlebnisweg „Lettmair Au“. Der Ausgangspunkt unserer Wanderung ist

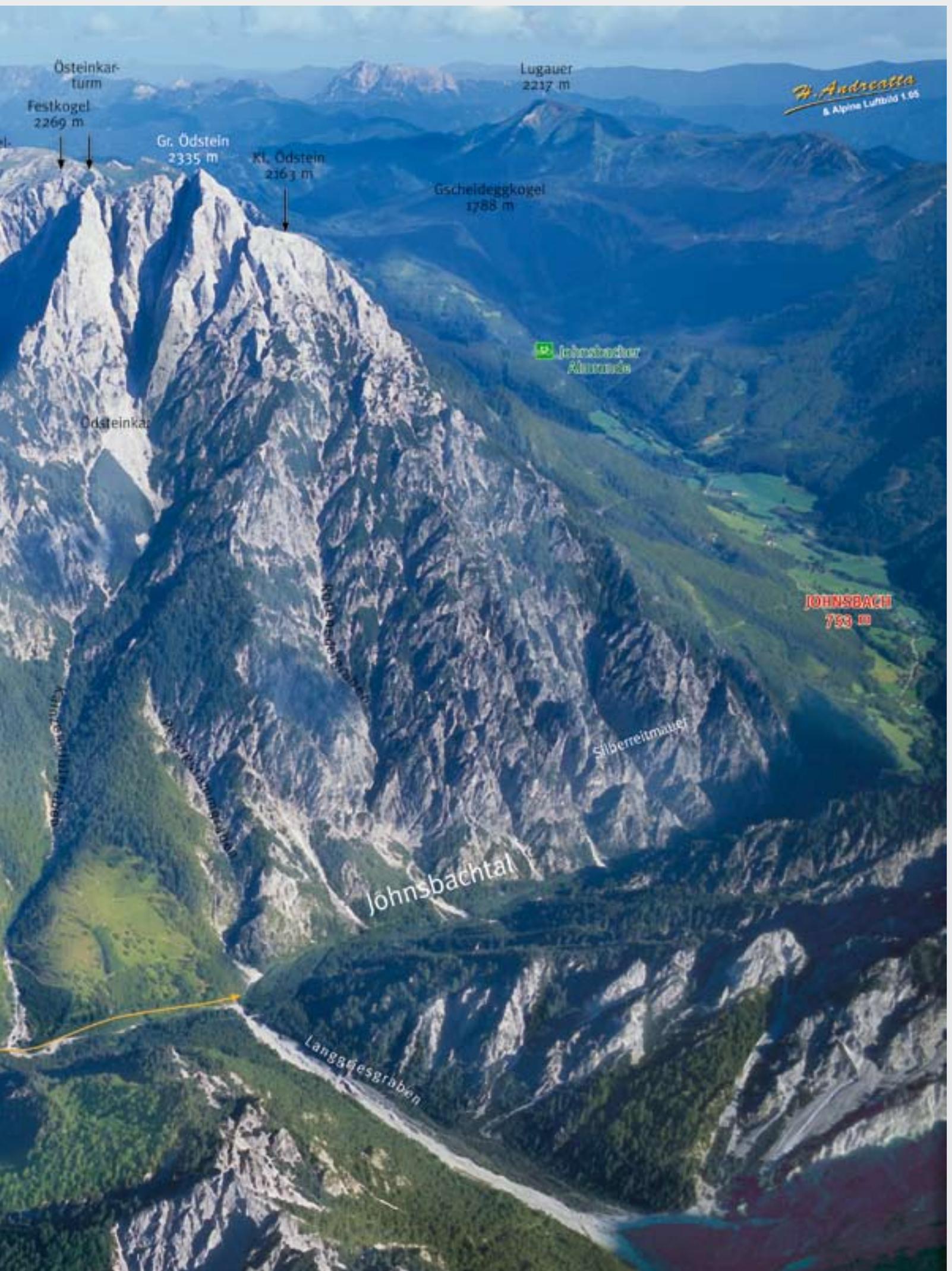
auch mit öffentlichen Verkehrsmitteln gut erreichbar. Die Haltestellen „Johnsbach im Nationalpark“ der ÖBB und jene für den Xeismobil Rufbus befinden sich in unmittelbarer Nähe.

Östlich des Johnsbaches führt der mit der Nummer 71 (Weitwanderweg 608) markierte „Sagenweg“ ins Johnsbachtal. Nach wenigen Minuten erreicht man einen neuen, sehr attraktiven Besucherbereich an diesem idyllischen Gebirgsbach. (Siehe auch Artikel „Fair Play“ - Seiten 29 und 30). Der Weg führt nahe an den „Helllichten Stein“ heran und auf eine leichte Anhöhe. Hier wird man unweigerlich in die Sagen- und Mythenwelt des Gesäuses entführt. Am anderen Ufer des Johnsbaches erblickt man die Steinformation des „Amtmannsgalgens“, in Form zweier Felssäulen. Die dazugehörige Sage kann man in Kurzform auf einem Täfelchen nachlesen.

Nach einigen Minuten Wegzeit taleinwärts erreicht man den Bereich „Gseng“. Hier würde der „Sagenweg“ mittels der Straßenbrücke auf die andere Seite des Johnsbaches wechseln. Wir wenden uns aber nach links (Osten) und wandern entlang des Weges Nr. 658 Richtung Gsengscharte. Das Werksgelände des derzeit noch ansässigen Asphaltmischwerks wird bestmöglich umgangen. In der Hoffnung, dass der Nationalparkbesucher auch hier bald wieder renaturierte Flächen antrifft, steigen wir über das schotterige Tal aufwärts.

Vor den felsigen Bereichen des oberen Talabschnitts, der eigentlich ein ausgetrocknetes Bachbett darstellt, wendet sich der Weg nach rechts und erklimmt mit steilen Kehren einen mit Gras und Latschen bewachsenen Seitenhang. Dieser verläuft an

Fortsetzung auf Seite 28



Östeinkarturm

Festkogel
2269 m

Gr. Ödstein
2335 m

Kl. Ödstein
2163 m

Lugauer
2217 m

Gscheideggkogel
1788 m

H. Andreatta
& Alpine Luftbild 1.05

Johnsbachtal
Almtal

JOHNSBACH
753 m

Ödsteinkar

Johnsbachtal

Langgriesgraben

Silberreitmauer



Bild: Ernst Kren

Die Felsblöcke im Haindlkar sind eine Spielwiese für Kinder. Im Hintergrund sind der Große Buchstein und das Buchsteinhaus zu sehen.

Fortsetzung von Seite 25

der rechten Seite des Bachbettes parallel zu diesem empor. Aber auch hier entkommt man dem felsigen Gelände nicht zur Gänze. Je nach Zustand des Weges – und der ändert sich praktisch nach jedem Regen und erst recht nach Gewittern – findet man mancherorts angegrabene Hangquerungen vor, die an den schwierigsten Stellen mit Seilstücken versichert sind, oder man trifft lediglich auf abgerutschte Steigspuren. Sollte das der Fall sein, ist eine Umkehr sicherlich ernsthaft in Erwägung zu ziehen! An dieser Stelle sei ein herzlicher Dank auch an die freiwilligen Helfer gerichtet, die die Alpenvereinssektion Reichenstein, die diesen Weg erhält, nach gravierenden Wetterschäden tatkräftig unterstützen.

Der letzte Aufschwung in die Gsengscharte ist mit Trittbügeln und Kettenstücken versichert. Die Scharte selbst bildet einen scharfen, schroffen Grat, der Richtung Haindlkar teilweise mit Latschen bewachsen ist. Der Blick in die Nordabstürze der Hochtorggruppe lässt hier jedes Bergsteigerherz höher schlagen. Sehr viele der „Nordwand-Klassiker“ sind von hier aus einsichtig: Peternkante, Rosskuppenkante, Dachl Nord- und Nordwestwand, Hochtorg-Nordwand, um nur einige exemplarisch aufzuzählen.

Eine ausgiebige Rast und die Mitnahme eines Feldstechers möchte ich hier dringend anraten. Mit etwas Glück kann man damit auch den „König der Lüfte“, den Steinadler, beobachten.

Der Abstieg zur Haindlkarhütte dauert zwar nur etwa eine viertel Stunde, im Frühling und Frühsommer sollte man sich aber gerade für dieses Wegstück Zeit nehmen. Gibt es aus botanischer Sicht hier doch et-

was ganz Besonderes zu entdecken: die seltene, geschützte Zierliche Federnelke. Trifft man auf ihre „Verwandte“, die Alpennelke, noch recht häufig, so ist doch diese spezielle Art nur zwischen Dachstein und Ennstaler Alpen zu finden und somit eine mittlere Sensation. Auch wenn Durst und Hunger den Beinen Flügel verleihen, sollte man sie nicht übersehen.

Die Haindlkarhütte ist, seit vielen Jahren ausgezeichnet geführt, ein Muss für jeden bergbegeisterten Gesäusegast. Hier trifft man auf Kletterer, die am Vorabend auf die Hütte kommen, auf solche, die von ihren Routen zurückkommen und auf zahlreiche Tagesgäste, die sowohl den relativ kurzen Anstieg als auch die herzhafte Küche schätzen. Auch humoristisch können „Gerli“ und „Ricki“, die beiden Damen, die derzeit die Hütte bewirtschaften, einiges bieten.

Der Abstieg Richtung Ennstal nimmt eine gute Stunde in Anspruch. Auch hier ist eine gewisse Trittsicherheit erforderlich. Geröll und Steine säumen den Weg, ausgeschwemmte Bachbetten gilt es zu überqueren. Aber gerade diese extreme Anhäufung von Dolomit- und Kalkschutt, die Wasserknappheit durch das zwischen den Steinen rasch versickernde Regenwasser und die, wenn überhaupt vorhandene, dünne Humusschicht machen das Haindlkar zu einem besonderen Lebensraum. Nur an solchen „Extremstandorten“ reichen Latschen bis auf 500 Meter Meereshöhe herunter, nur hier werden Rotkiefernwälder nicht von anderen Baumarten verdrängt, nur in so karger Umgebung kann man bei Regen den schwarzen Alpensalamander, unser „Bergmandl“, bis in die Nähe der Straße beobachten.

Hat man die Gesäuse-Bundesstraße erreicht, bleibt nur noch der kurze, wenn

auch nicht so angenehme Rückweg zum Weidendom entlang der Straße. Besondere Vorsicht ist am Beginn geboten, bis die Straße in einen Tunnel mündet und der Wanderer an der nördlichen Seite die ursprüngliche Trasse entlang der Felsen (Radweg) benutzt. Parallel zur Bundesstraße soll hier ein kleines Steiglein entstehen und die Attraktivität der Runde weiter erhöhen. Die Tunnelumgehung bietet, als Belohnung für den kurzen „Asphalthatscher“, tolle Tiefblicke zur Enns, die im Bereich des Nationalparks noch weitgehend ungehindert und unverbaut fließen kann.

Alles in allem zeichnet sich die beschriebene Runde durch sehr schöne Einblicke in das Gebirgsjuwel Gesäuse aus. Von den Gewässern Johnsbach und Enns über den zerklüfteten Gebirgssockel aus Dolomit bis zu den aufragenden Wänden aus Kalkgestein, die in den Himmel zu reichen scheinen.

Gehzeiten und Wegnummern:

Sagenweg bis Gseng:
1/2 Stunde, Nr.: 71

Gseng bis Gsengscharte:
2 1/4 Stunden, Nr.: 658

Gsengscharte bis Haindlkarhütte:
1/4 Stunde, Nr.: 658

Haindlkarhütte Abstieg ins Ennstal:
1 Stunde, Nr.: 658

Vom Haindlkarparkplatz zum Weidendom:
1/4 Stunde ■



Bild: Johannes Pötscher

Die Zierliche Federnelke gilt als eine besondere Kostbarkeit des Gesäuses.



Bild: Andi Hollinger

Der Alpensalamander kommt an extrem kargen Standorten, wie im Haindlkar, auch bis in die Niederungen vor.

Naturerlebnis am Wasser und auf dem Berg

Nach einem langen, schneereichen Winter können wir es kaum erwarten, das erste Grün, die ersten wärmenden Sonnenstrahlen zu genießen wie in Goethes „Vom Eise befreit sind Strom und Bäche ...“. Umgeben von Vogelgezwitscher genießt man die ersten Ausflüge in die „wiedererwachende“ Natur. Ja, nach einem harten Winter sind alle Tiere eifrig dabei, Vorbereitungen für die wichtigste und aufwändigste Zeit des Jahres zu treffen, jene der Jungenaufzucht.

Diese ist eine große Investition (man denke nur an die eigenen Kinder). Der unbedachte Wanderer, Mountainbiker oder Rafter kann den Erfolg dieser Arbeit innerhalb von Sekunden zunichte machen und damit den Fortbestand von gefährdeten Arten in Gefahr bringen.



Bild: Hubert Keil

Wenn eine Meise aufgeregt von Ast zu Ast fliegt, kann es sein, dass man sich vor ihrem Nest aufhält. Bis zu 600mal am Tag tragen Meiseneltern Futter zu ihren Jungen.

Was können wir also tun, um Störungen zu vermeiden?

Eine Zusammenfassung unserer Empfehlungen und Tipps zu einem rücksichtsvollen Aufenthalt in der Natur findet sich in der Broschüre „Fairplay ...“, die mit weiterem Material im Infobüro in Admont, im Pavillon Gstatterboden oder bei unseren Nationalparkpartner-Wirten erhältlich ist. Über den Internetlink www.nationalpark.co.at/nationalpark/de/wetterstation.php finden Sie neben der Fairplay-Broschüre auch stündlich aktualisierte Wetterdaten von der Wetterstation beim Weidendom.

Für nähere Informationen stehe ich gerne zur Verfügung (Kontakt siehe unten), oder fragen Sie einfach unsere Nationalpark-Aufsichtsorgane, die im Gelände unterwegs sind!

Auf die wichtigsten Fairplay-Punkte möchte ich hier jedoch aufmerksam machen:

Anreise

Idealerweise erfolgt die Anreise mit öffentlichen Verkehrsmitteln. Da dies meistens nicht praktikabel ist und ein Großteil der Besucher mit dem eigenen PKW anreist, sind die Einhaltung der Fahrverbote und die Benutzung der ausgewiesenen Parkplätze notwendig.

Um sich in der Region zu bewegen, gibt es neben den öffentlichen Verkehrsmitteln im Rahmen des Projektes „Xeismobil“ die Möglichkeit Rufbusse zu buchen. Auf der Homepage www.xeismobil.at finden Sie alle notwendigen Informationen.

Unterwegs

„Nimm nichts mit außer deinen Eindrücken“ oder Fotos und Filme. Sie sind eine schönere Erinnerung als Blumen, die verwelken, bevor man das traute Heim erreicht.

Bis zu 2 kg Beeren und Pilze können laut Gesetz auch im Nationalpark gesammelt werden. Ein freiwilliger Verzicht auf das Sammeln im Schutzgebiet kommt der Natur zugute!

Frei laufende Hunde verursachen hohen Stress für Wildtiere, sodass der Hund



Die FAIRPLAY-Broschüre gibt es online oder in den Infostellen und bei den Nationalparkpartner-Wirten!

– mit Ausnahme von Dienst- und Einsatzhunden - im Nationalpark an der Leine bleiben soll.
In allen Wäldern Österreichs – und damit auch im Nationalpark - ist das Entzünden von Feuer strikt untersagt. Es gibt aber eine Alternative auf dem Campingplatz „Forstgarten“ in Gstatterboden, wo sich eine große Feuerstelle befindet und Brennholz bereitgestellt wird!
Freies Biwakieren ist nur im Notfall zulässig - Campieren im Gelände verboten. Bitte nur auf dem Campingplatz zelten, wo es neben der Feuerstelle natürlich auch Sanitäranlagen gibt!
Respektieren Sie bitte etwaige Betretungsverbote für bestimmte Flächen, die als Brutplatz oder Lebensraum für Tiere von großer Bedeutung sind und daher ruhig gehalten werden müssen. Diese Bereiche können sich zeitlich und örtlich je nach aktuellem Wissensstand ändern.

Bitte nehmen Sie Ihren Müll wieder mit und bemühen Sie sich, den Nationalpark nicht als Freiluftklo zu verwenden! Toiletteanlagen finden sich beim Weidendom und auf dem Campingplatz.

Im Nationalpark gibt es natürlich auch die Möglichkeit für geführte Touren mit unseren Nationalparkrangern (Buchung im Info-Büro in Admont) oder im Rahmen des Sommerprogramms:

www.nationalpark.co.at/nationalpark/de/aktivitaeten-veranstaltungen.php

Mountainbiken & Wandern

Wildtiere gewöhnen sich an Menschen leichter, wenn diese auf gewohnten und häufig begangenen Wegen unterwegs sind. Die Fluchtdistanz verringert sich besonders dort, wo auch nicht mehr bejagt wird. Daher besteht für die Besucher im Nationalpark die Möglichkeit, Wildtiere sehr nah erleben zu können. Das Fernglas sollte ein steter Begleiter sein, um Tiere auch in größerer Distanz „einfangen“ zu können.

Das bedeutet aber, dass man auf den markierten Wegen und auf der ausgewiesenen Mountainbikestrecke „Hochschieben“ bleiben muss. „Abschneider“ führen zu unvorhersehbaren Störungen für die Tiere, aber auch zu Bodenabtrag und zerstören die Vegetation.

Es gilt die Dämmerungszeit für Outdoor-Aktivitäten zu meiden, denn zu diesem

Zeitpunkt sind viele Tiere auf der Nahrungssuche. Nachtwanderungen sollten nur im Rahmen von geführten Touren stattfinden.

Aus diesem Grund gibt es ab 2008 eine tageszeitliche Einschränkung auf der Mountainbikeroute: Im Mai, September und Oktober ist das Befahren von 7 bis 18 Uhr, im Juli und August von 7 bis 20 Uhr möglich.

Enns & Johnsbach

Die Enns ist der längste innerösterreichische Fluss mit rund 250 km Länge. Nur der kurze Abschnitt im Gesäuse ist größtenteils unverbaut! Auch der Johnsbach wird gemeinsam mit der WLV abschnittsweise umgestaltet.

Diese naturnahen Fließgewässerabschnitte sind eine Rarität und beherbergen zahlreiche hoch spezialisierte und seltene Tier- und Pflanzenarten, deren Schutz eines der Ziele des Nationalparks ist. Dazu zählen neben dem Flussumfläuer und der Tamariske eine Reihe unscheinbarer kleiner Tierchen, wie Laufkäfer und Spinnen. Gerade zur Laichzeit der Fische sind die Flachwasserzonen empfindliche Bereiche! Im Nationalparkplan ist es daher gesetzlich festgeschrieben, dass das Betreten von Feuchtgebieten und Uferbereichen nicht erlaubt ist.

Um unseren Besuchern das Erlebnis am Wasser trotzdem zu ermöglichen, muss die Nutzung auf wenige Bereiche beschränkt bleiben. Es gibt daher fixe Ein- und Aus-

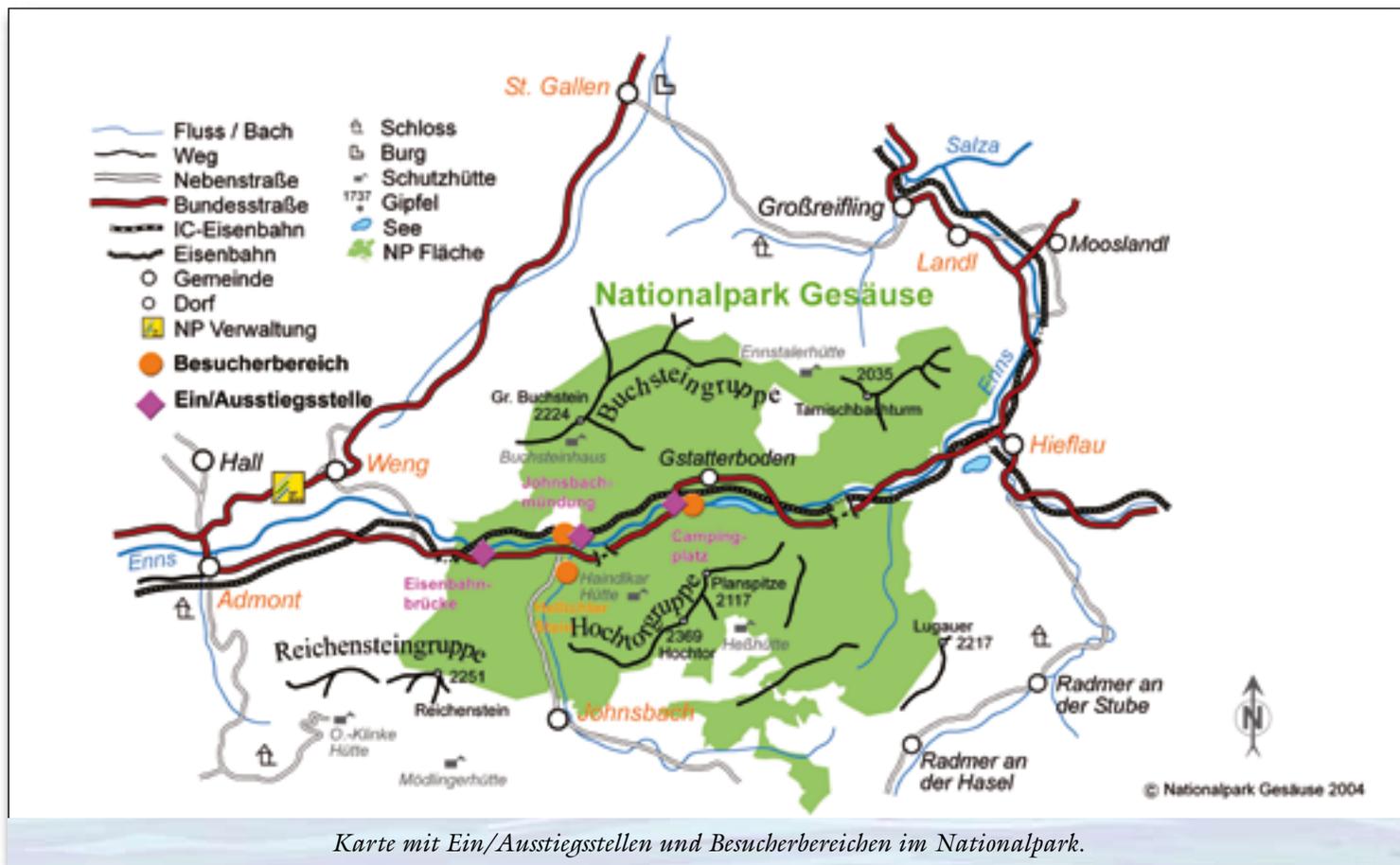
stiegsstellen für Bootfahrer (Eisenbahnbrücke, Zwischenausstieg Bruckgraben, Johnsbachsteg, Campingplatz, Weibenbachl) sowie die drei Besucherbereiche am Fluss, die zum Plantschen und Sonnenbaden einladen: Johnsbachsteg und Campingplatz Forstgarten an der Enns sowie der heuer neue Bereich am Johnsbach „Hellichter Stein“, der sich im Zuge der Bauarbeiten als idealer Platz zeigte und von der Bachbrücke gut erreichbar ist.

Bedenken wir, dass wir uns in einem Nationalpark befinden und hier der Schutz der Tier- und Pflanzenwelt sowie das ruhige Naturerlebnis vorrangige Ziele sind.

Naturbeobachtungen sind besonders dann beeindruckend und bleibend, wenn man still und leise die – oft unscheinbaren – Wunder der Natur genießt und nicht auf Kosten sensibler Arten rücksichtslos, laut und schnell auf einen Gipfel rennt oder mit dem Mountainbike den Hang hinunterflitzt. In diesem Sinne wünschen wir Ihnen einen erlebnisreichen und unvergesslichen Aufenthalt im Nationalpark.

Link-Empfehlung:
www.natursportinfo.de

Kontakt:
Nationalpark Gesäuse GmbH
Fachbereich Naturschutz & Naturraum
Email: lisbeth.zechner@nationalpark.co.at
Tel.: 03613/21000-31
Mobil: 0664 825 2314 ■



Nationalparkpartner

Partyservice-Catering Elvira Ehmann

Mein Name ist Elvira Ehmann und ich betreibe seit einem Jahr das Partyservice-Catering Unternehmen Ehmann in Admont.

Nach Absolvierung der Kochausbildung in Graz sammelte ich internationale Erfahrungen im In- und Ausland (Österreich, Schweiz, Deutschland, Amerika, sowohl am Land wie auf Cruiseschiffen).

Seit 10 Jahren bin ich nun wieder in Österreich sesshaft und sammelte im Bereich Catering und Eventmanagement als Köchin und Veranstaltungsleiterin das notwendige Know How für mein Unternehmen.

Egal ob Sie eine Privat- oder Firmenfeier im kleinen oder großen Rahmen planen, ich berate Sie gerne.

In Spitzenqualität zu günstigen Preisen erhalten Sie Brötchen, kalte und warme Buffets, Torten, Mehlspeisen und vieles mehr.

Auf Wunsch bereite ich nicht nur das Catering sondern plane auch Ihre Feste bis ins Detail.

Gerne berate ich Sie unverbindlich nach telefonischer Terminvereinbarung.

Tel.: 0650/3012677

E-Mail: elvira.ehmann@gmx.at ■

Elvira Ehmann



Das Team rund um Elvira Ehmann



GRANDER belebtes Wasser – Neuer Partner

Mit dem Element Wasser ist unsere Region seit Jahrtausenden eng verbunden.

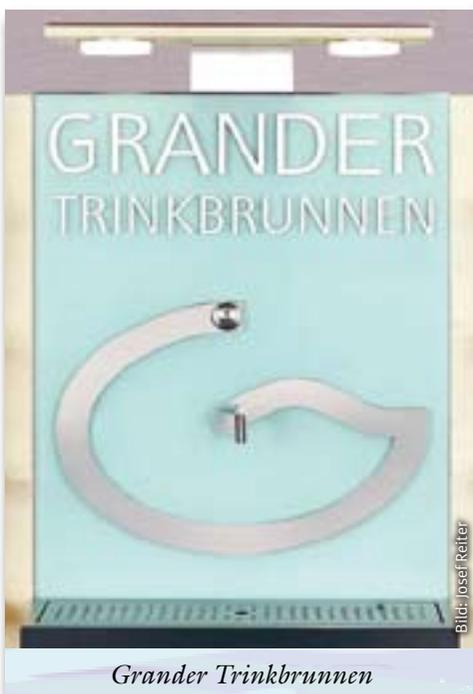
Dem Wasser die Eigenschaften und Fähigkeiten, wie sie von der Natur vorgesehen sind, zu bewahren bzw. wiederzugeben ist das Anliegen von Johann Grander, dem Entdecker der Wasserbelebung. Hieraus eine Symbiose zu schaffen, wo sich Natur mit Natur verbindet, war der Beweggrund, eine Partnerschaft zwischen dem Nationalpark Gesäuse und dem Hause Grander zu begründen.

Neben vielen Privatanwendern in den unterschiedlichsten Bereichen waren es vor allem die drei (Nationalpark-) Gemeinden selbst, die die Vorzüge des belebten Wassers von Johann Grander nutzen und der Bevölkerung zugänglich machen wollten. So ist es vor allem den Bürgermeistern Günter Posch, Hermann

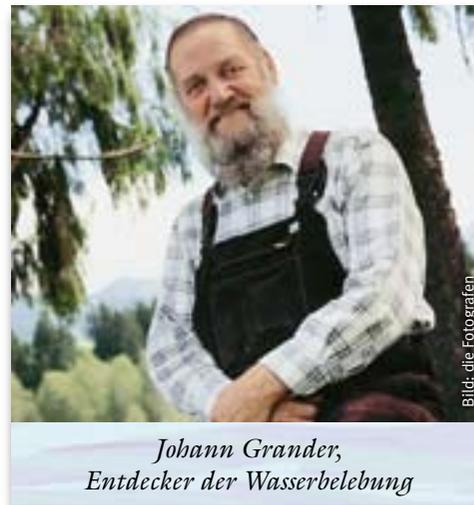
Watzl und Gerald Lattacher zu danken, dass das Hallen- und Naturbad sowie die Schule in Admont, das Schwimmbad, der Kindergarten, die Volksschule mit Trinkstelle und das Gemeindeamt in Hall sowie ebenso das Gemeindeamt mit Kindergarten, die Volksschule, das Freibad der Gemeinde in Weng und die Dorfwasserleitung der Wassergenossenschaft mit der Grander-Wasserbelebung ausgestattet wurden. Obwohl in einer naturbelassenen Gegend mit einer intakten Umwelt zu Hause, sind viele überzeugt, dass von Grander das Wohlbefinden stark profitieren kann, weil das belebte Wasser einfach besser schmeckt und gut tut.

Und so freuen wir uns aus Anlass unserer neu begründeten Partnerschaft die Eröffnung eines Grander Trinkbrunnens beim Nationalpark-Infocenter auf dem Rathausplatz in Admont am 21. Mai 2008, Beginn 17.00 Uhr, bekannt zu geben. Weitere Erfahrungen von begeisterten Anwendern des belebten Wassers finden Sie im aktuellen GRANDER-Journal IV, wo auf sechs Seiten über die bereits gelebte Partnerschaft „GRANDER im Nationalpark Gesäuse“ berichtet wird. www.grander.com ■

Heinz Breuer, Peter Ortner



Grander Trinkbrunnen



*Johann Grander,
Entdecker der Wasserbelebung*



Bild: Andreas Hollinger

Edelbrände und Liköre

Ich habe im Jahr 2005 den Betrieb meiner Eltern, den Hadlerhof in Mooslandl, übernommen. Da wir bereits zu ihrer Zeit sehr gute Edelbrände erzeugt und dafür auch mehrere Auszeichnungen erhalten haben, ist es auch mir ein Anliegen, aus den alten Obstsorten unserer Streuobstbestände hochqualitative Säfte, Liköre und Edelbrände herzustellen.

Die Geschichte des Edelbrandes, wie wir ihn kennen, lässt sich nach Italien bis in das 12. Jahrhundert verfolgen. Danach wurde Schnaps hauptsächlich von Apothekern und Ärzten als Medizin hergestellt. Heute wird mit dem Wissen unserer Vorfahren und der Technik von heute ein Produkt von höchster Qualität hergestellt.

Eduard Edlinger
 vulgo Hadler
 Mooslandl 51, 8921 Lainbach
 Tel: 0664-154 00 59
 E-Mail: eduard.edlinger@aon.at ■

Eduard Edlinger

für Rückepferde werden hier qualifizierter Reitunterricht und wunderschöne Ausritte angeboten.

Außerdem werden auf dem Hof verschiedenste Naturseifen aus hauseigenen Kräutern und hochwertigen Ölen hergestellt, die durch ihren Duft bestechen und ein seidig weiches Hautgefühl hinterlassen. Da alle Seifen ohne Konservierungsstoffe, Farbstoffe oder künstliche Duftstoffe hergestellt werden, sind sie auch bestens für Allergiker geeignet.

Die Wunschstickerei erfüllt Designwünsche textiler Art. Aus einer breiten Palette an Motiven und Schriftzügen kann Jedermann/Jedermann seinen/ihren ganz individuellen Sweater, Hemd, Bluse, Handtuch, Satteldecke usw. gestalten lassen – oder bereits fertige Stücke gleich mit nach Hause nehmen.

Pferdebegeisterte können hier aus einem vielfältigen Angebot wählen. Von den ersten Schritten im Sattel über Reitkurse in den Sparten Dressur, Springen, Vielseitigkeit und Orientierungsreiten bis zu ausgedehnten Wanderritten reicht das Programm. Ergänzt wird es noch durch



Bild: Claudia Gsellmann

früh übt sich

das Voltigieren, welches besonders bei den Kleinen helle Begeisterungstürme auslöst. Fachkundiges Personal steht allen ReiterInnen stets mit Rat und Tat hilfreich zur Seite. Auch Privatpferde finden hier in Boxen – oder Offenstallhaltung ein pferdegerechtes, schönes Zuhause.

Und wer es romantisch mag – eine Pferdekutschenfahrt lädt ein, die urige Landschaft einmal bei Hufgeklapper und Pferdeschnauben in Zeitlupe zu betrachten und sich in längst vergangene Zeiten zurückversetzen zu lassen. Für besondere Anlässe steht auch ein Vierergespann zur Verfügung.

Wen wundert es da, dass man bald auch Hunger und Durst verspürt – unser kleiner Imbiss löscht den Durst und verwöhnt den Gaumen mit Palatschinken, Steirerburger oder Grillwürstl.

Haflingerhof Gams
www.haflingerhof-gams.at
 8922 Gams 60
 Tel: 0650-8402114 ■

Claudia Gsellmann

Haflingerhof Gams Pferdelust und Naturgenuss

– der Haflingerhof vereint beides auf einzigartige Weise. Direkt am Gamsbach, gleich neben dem Parkbad, liegt unser Hof eingebettet zwischen Bergen und ausgedehnten Wäldern. Entstanden aus einer Pferdestation



Bild: Claudia Gsellmann

Seifensortiment



Bild: Claudia Gsellmann

beim Wanderriten



Meistermaler Auer in Aktion



Café Konditorei Stockhammer – Ein Wintergarten wurde gebaut

Am 15. Oktober 2007 begann ein neues Abenteuer unseres gar nicht mal so langweiligen Lebens. Wir begannen mit dem Bau unseres Wintergartens. Der Architekt, der Plan, der Baubeginn! Wir stolperten in dichtem Schneegestöber von einer Panne zur anderen und schon hatte das Projekt seinen Namen: „Hinterholz 8“. Was uns in dieser Zeit aber sehr geholfen hat, waren das Engagement und das Verständnis unserer Nationalpark-Partner Firma Maxonus (Heizung), Firma Emo (alles Elektrische) und Firma Auer (Malerei), die uns bei diesem Projekt tatkräftig unterstützt haben! Denn durch unsere verschiedenen, nicht vorhersehbaren Pannen, war es oft notwendig, dass unsere Partner bis in die Nacht und auch an Feiertagen ihre Arbeit verrichten mussten! Aber auf Grund dieser gut funktionierenden Zusammenarbeit konnten wir am 12. Dezember 2007 die ersten Gäste in unserem neuen Wintergarten begrüßen. Die offizielle Eröffnungsfeier mit Eisparty fand am 26. April 2008 statt und wurde durch den Einsatz unserer peruanischen Musikerfreunde „PACHAKUPI“ sowie unseren Gästen aus der Region zu einem tollen Erfolg. ■

Patrizia und Günter Planitzer



Wenn die Nacht zum Tag wird...

HIGHLIGHTS der Partner-Wirte

Christina Kohlhuber



Funkl Alm Stub'n:

Traktorfrühschoppen
am So, 3. August 2008 ab 10.00 Uhr

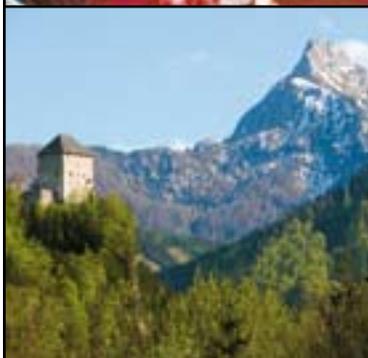
Er war schon 7 Mal eine Gaudi und wird es auch heuer wieder sein, der Traktorfrühschoppen in der Funkl Alm Stub'n am So, 3. August 08 ab 10.00 Uhr. Willkommen sind alle Traktorbegeisterten, belohnt werden sie mit Musik, Prämierungen u. Verlosung.



Konditorei Stockhammer:

Eröffnung des neuen Wintergartens
am 26. April 2008

Die Plani's haben es geschafft! Nach großem Umriss und vielen verlorenen Nerven fand die Eröffnung des neuen Wintergartens am 26. April 08 statt! Mit Cookies Party und Peruanischer Musik!



Burgtaverne Gallenstein:

Volksmusikseminar
am Sa, 19. Juli 2008 ab 18.00 Uhr

Im Laufe eines 2-tägigen Seminars treffen sich hochkarätige Musiker auf der Burg Gallenstein. Zum Musizieren oder zum Lauschen sind Freunde der echten Volksmusik am Samstag, 19. Juli 08 ab 18.00 Uhr eingeladen!



Wengerwirt und GH Hensle:

Jazzveranstaltungen

Unsere Wirte jazen! Laufend haben der Wengerwirt und der Pauli vom GH Hensle Jazzveranstaltungen im Programm. Wirklich hörenswert!
www.wengerwirt.at
www.hensle.at

Wirt kocht für Wirtin

Die Zusammenarbeit der Nationalpark Gesäuse Partner-Wirte funktioniert einfach hervorragend. Und so war es, dass die Wirtsleute Maria und Paul Guttman vom Gasthof Hensle in St.Gallen während ihres Betriebsurlaubes samt Team nach Palfau reisten und für einige Stunden die Arbeiten in den Räumlichkeiten ihrer Nationalparkpartner-Wirte-Kollegin übernahmen.

Der Grund dafür war, die Wirtin vom Gasthof Stiegenwirt, Dagmar Thalhuber, vermählte sich am 13. Oktober 2007 mit ihrem Lebenspartner Hannes Zwettler. Somit konnte das Brautpaar seinen großen Tag mit Familie, Verwandten und Bekannten in den Räumlichkeiten seines Gasthofes feiern.

Das Hensle-Team arrangierte am Abend ein köstliches Hochzeitsmahl in Form eines kalten und warmen Buffets und überzeugte die Hochzeitsgesellschaft mit Qualität und Leistung in Küche und Service.

Maria und Paul Guttman wünschen dem frischvermählten Paar „Alles Gute“ und bedanken sich nochmals für das entgegengebrachte Vertrauen. ■



Bild: Karoline Schöb

Organisation ist alles

Nationalpark Gesäuse Partner-Wirte sind im Training

Pauli Guttman

Auf Einladung der Nationalparkverwaltung fand ein Teamtrainingsseminar mit den Nationalpark-Partnern der Branchen Gastronomie, Konditorei und Schutzhüt-

ten statt. Ziel des Seminars war es, die Zusammenarbeit intern, die Kooperation mit der Nationalparkverwaltung sowie gemeinsame Vorhaben und deren Umsetzung zu verbessern.

Unter der fachkundigen Leitung von Martin Krejcarek konnten die gestellten Aufgaben – als Einstieg zu den verschiedenen Themenbereichen – mehr oder weniger kreativ gelöst und der Transfer in den Alltag hergestellt werden.

Angeregte Gespräche und Diskussionen rundeten diesen Tag ab und sorgten für ein geselliges Arbeitsklima, das bereits die ersten Früchte trägt.

Verschiedene ausgearbeitete Themen wurden zu kleinen Projekten. Die Projektleiter klemmten sich hinter ihre Aufgaben und präsentierten ihre Fortschritte bei der nächsten Partner-Wirte-Sitzung, die 2 Monate später stattfand.

Einige kleine Ergebnisse, die die Partner weiter anspornen ihre Ziele motiviert zu verfolgen, sind bereits sichtbar. Die angenehme Atmosphäre beim Zusammentreffen der Partner trägt ihren Teil zum Gelingen bei.

So sind die Nationalpark-Partner-Wirte weiter gewillt, neue Ideen und Anregungen zu diskutieren und umzusetzen. ■



Bild: Fuernholzer

Gelebte Partnerschaft

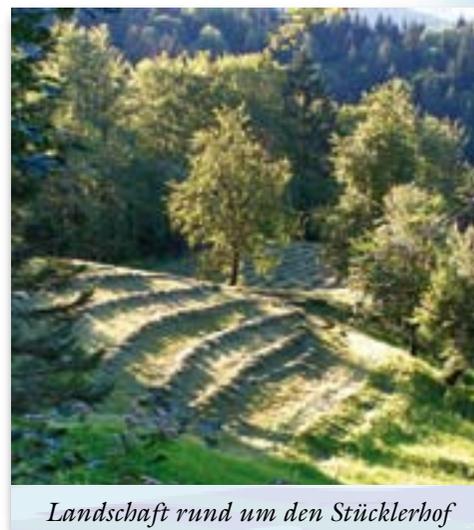


Der Stuecklerhof

Christina Kohlhuber



Landschaft rund um den Stuecklerhof



Landschaft rund um den Stuecklerhof

Echte Natur, echte Menschen, echter Urlaub in Ruhe und Gelassenheit

Vom Stuecklerhof haben die Gäste eine herrliche Aussicht auf die geologisch interessanten Landschaftsformen der Region Gams.

Die großzügige Ferienwohnung im separaten Haus im pfiffig-gemütlichen Landhausstil ist mit 4 Schlafzimmern, 2 Badezimmern, Küche und großem

Wohnraum ideal für Freundeskreise und Familien mit Kindern. Kinder schätzen das ergiebige „Naturerforschungsgebiet“ rund um den Hof: Wiesen, Wald, Bach, Spielhaus...

Die Grundversorgung mit Bioprodukten ist gesichert, Milch, Butter, Eier, Speck, Most, Schnaps und Fruchtsäfte gibt es aus eigener Erzeugung am Hof.

Gemeinsame Ausflüge auf die eigene Alm! Tolle Angebote in unserer Tourismusregion Gesäuse.

Neu ab Mai 2008: Ferienwohnung in der

„Almhütt`n“ am Stuecklerhof – Blockhäuschen mit Feuerplatz, Kuschelecke neben dem Ofen, Badezimmer und gemütliche Bettstatt unterm Dach.

Stuecklerhof – Urlaub am Biobauernhof Familie Zinnebner

8922 Gams 11

Tel. +43 3637 368

Tel. +43 664 10 59 69 1

E-Mail: stuecklerhof@tele2.at

www.tiscover.at/stueckler ■

Nationalpark Schutzhütten - Wir sind für Euch da:



Ardningalm
25. Apr. 08 – 5. Nov. 08
(auch Winterbetrieb)

Sommersaison:
ab 25. April 2008 geöffnet
Donnerstag, 01. 05. 2008
Mai-Baum Aufstellen
mit Frühschoppen
ab 11.00 Uhr
Sonntag, 31. 08. 2008
Bergmesse und Almfest
Beginn 13.00 Uhr
Samstag, 13. 09. 08
Musikalischer Grenzgang
Treffpunkt Bahnhof Ardning
8.15 Uhr
Freitag, 17. 10. 2008 -
Sonntag, 19. 10. 2008
Wildjausentage
ganzjähriger Hüttenbetrieb
Donnerstag Ruhetag



Haindlkarhütte
01. Mai 08 - Ende Oktober

1. 05. 2008
Hütt`n Aufsperrn
2. 06. 2008
Sonnwendfeuerheizen
19. 07. 2008
Gemütliches Krapfenfest
mit feinsten musikalischer
Begleitung
10. 08. 2008
Ab 10.00 Uhr Frühschoppen mit
der Wenger Dorfmusi
13. 09. 2008
Gemütliches Krapfenfest
mit feinsten musikalischer
Begleitung
18. 10. 2008
Hüttenabschluss



Mödlingerhütte
9. Mai 08 - Ende Oktober

9. 05. 2008
Aufsperrn
21. 06. 2008
Sonnwendfeier und Countryfest
mit KCR, Beginn 17.00
5. - 13. 07. 2008
Alte Hausmannskost aus dem
Gesäuse
13. 09. 2008
Extrem Duathlon, Beginn 11.00
14. 09. 2008
Bergmesse, Beginn 11.00
22. - 27. 09. 2008
Köstlichkeiten von Sherpa Pemba
25. 10. 2008
Noagaltrinken zum Ausklang
der Saison
Beginn 17.00



Hesshütte
22. Mai 08 – Ende Oktober

22. 05. 2008
Hütt`n Aufsperrn
21. 06. 2008
Sonnwendfeier
19. 07. 2008
Weinverkostung vom
Weingut MÜLLER aus Klösch
9. 08. - 17. 08. 2008
Gamssupp`n Tage
24. 10. - 25. 10. 2008
Hütt`n Zusperr`n





Klaus Gassner

Nationalpark-Partner „Handwerk, Handel und Gewerbe“ – ein Netzwerk regionaler Profesionisten

Sei es bei Projekten des Nationalparks, wie dem Themenweg „Lettmair Au“, oder bei jenen anderer Nationalparkpartner, wie dem Wintergarten der Konditorei Stockhammer, überall wird bei der Umsetzung auf die Partner-Betriebe der Sparte Handwerk, Handel und Gewerbe vertraut. Durch mehrere gemeinsam erfolgreich durchgeführte Projekte ist ein Netzwerk entstanden, in dem die Zusammenarbeit reibungslos funktioniert. Dies kommt den jeweiligen Auftraggebern zugute und Verzögerungen in der Projektabwicklung können durch die ausgezeichnete Kommunikation und Koordination innerhalb der beteiligten Partner-Betriebe weitestgehend vermieden werden. Ein weiterer wesentlicher Vorteil liegt darin, quasi alles „aus einer Hand“ zu erhalten.

Diese Zusammenarbeit wird künftig durch die Gründung einer Plattform, wo die ausführenden Partner-Betriebe als eine Einheit auftreten, weiter intensiviert. Dadurch wird es möglich, die Stärken zu bündeln und individuelle Lösungen für jedes Bauvorhaben anzubieten. Die Auftraggeber bekommen die Leistungen aus einer Hand und mit dem Qualitätssiegel der Nationalparkpartner Handwerk, Handel und Gewerbe. ■



Ideen werden verworfen, Projekte entstehen



Individuelle Planung

Erika Zinnebner

45 Jahre Tischlerei Gassner

Seit 1963 werden in Weng im Gesäuse von der Tischlerei Gassner hochwertige Produkte aus Holz und Holzwerkstoffen hergestellt. Im Laufe der Jahre konnte sich der Tischlereibetrieb Gassner in der Gesäuse-Region etablieren und einen guten Namen schaffen.

Das fachmännische Wissen und Können bei der Holzverarbeitung wird in diesem Betrieb auch in der Lehrlingsausbildung vermittelt und weitergegeben. Mit Stolz kann darauf verwiesen werden, dass seit Gründung der Tischlerei bereits 23 Lehrlingen die „Kunst“ des Tischlerhandwerkes, vom Massivholzmöbel bis zur Furnier-Intarsienarbeit vermittelt werden konnte.

1998 trat Ing. Klaus Gassner die Nachfolge seines Vaters an und übernahm den Tischlereibetrieb. In diesem Jahr wird das 45 jährige

Bestehen der Tischlerei gefeiert. Gegenwärtig beschäftigt das Einzelunternehmen 6 Mitarbeiter, davon 2 Lehrlinge.

Von der persönlichen Beratung durch Hr. Ing. Klaus Gassner, der eigenen Computer-Planung, über die qualitativ hochwertige und maßgeschneiderte Herstellung bis hin zur Montage ist die Bau- und Möbeltischlerei Gassner stets bemüht, die individuellen Wünsche und Bedürfnisse der Kunden hundertprozentig zu erfüllen.

Als Spezialist für Einzelanfertigungen plant und fertigt das engagierte Team der Tischlerei Gassner sowohl Möbel im traditionellen Stil als auch im modernen Design.

Durch die Verarbeitung des Naturproduktes Holz nach handwerklicher Tradition und ökologischer Oberflächenbehandlung, werden bei der Tischlerei Gassner auch die Antiquitäten von morgen angefertigt.

Auf Grund der langjährigen Erfahrung und der qualifizierten Mitarbeiter ist die Bau- und Möbeltischlerei Gassner der ideale Ansprechpartner für Einrichtungen sowohl im Privat- als auch im Objektbereich.

Auch für Ihre besonderen Wünsche bietet Ihnen das Team der Tischlerei Gassner maßgeschneiderte Lösungen in hochwertiger Qualität, getreu dem Grundsatz: Ein „Geht nicht“- gibt's bei uns nicht ...

Ing. Klaus Gassner
Kletzenberg 70, 8913 Weng im Gesäuse,
Tel.: 03613-2556
E-Mail: tischlerei.gassner@weng.at
www.gassner.at ■



Küche nach Maß



HS ADMONT
1B, 3B KLASSE

Aufgepasst, dürfen wir uns vorstellen?

Die „Nationalpark –
Klassen“ der
HS Admont

Bild: Dieter Stöber

Wir sind die Mädchen und Buben der 1b und 3b der HS Admont. Unsere Klassen sind bilinguale Laptop Klassen, d.h. jeder Schüler arbeitet im Unterricht mit seinem eigenen Laptop und zusätzlich wird verstärkt Englisch als Unterrichtssprache angewandt.

Das Handling am PC vermitteln uns unsere Klassenvorstände Herr Reinisch und Herr Stoiber ziemlich cool, denn uns macht das Lernen großen Spaß und am liebsten würden wir den ganzen Tag vor dem PC verbringen. Unsere Biologielehrerin Frau Pichlmaier unterstützt zwar das Lernen mit Hilfe neuer Informationstechniken, ist aber der Ansicht, dass ein gesunder Ausgleich genauso wichtig ist. Deshalb arbeiten wir seit Herbst verstärkt mit dem Nationalpark Gesäuse zusammen und halten den Biologieunterricht oft in der freien Natur ab. Wir haben bisher schon einige Aktivitäten unternommen, die dank der begleitenden Nationalpark Ranger immer interessant, lehrreich und lustig waren.

Gloria, Heike und Christina

Besuch am Bauernhof

Die 1b besuchte am Montag, den 22. 10. 2007, mit Herrn Reinisch und Frau Pichlmaier in Johnsbach die Familie Nachbagauer. Herr Harald Nachbagauer erzählte uns, dass sein Bauernhof aus 23ha Wiesen und 21ha Wald besteht. Er hat 16 Milchkühe, 2 Schweine, 1 Pony, 3 Ziegen und sehr viele Katzen. Harald erklärte uns Interessantes über die Geschichte Johnsbachs. Nach einer schmackhaften Jause besichtigten wir den Stall und durften auch die Tiere streicheln. Dann stapften wir im Schnee zur Frau Elisabeth Nachbagauer (Schafzüchterin). Sie erzählte uns sehr vieles über Schafe, Wolle und Stoffe. Es war ein sehr netter Vormittag.

Denise, Carina und Lisa

Erforschung der Odelsteinhöhle

Abenteuerlich und eindrucksvoll war für uns im Herbst die Erkundung der Johnsbacher Unterwelt der Odelsteinhöhle. Ausgestattet mit Helm und Stirnlampe er-

forschten wir die 500 m lange Naturhöhle teils über Treppen und Seilsicherungen. In der Höhle bestaunten wir die Stalaktiten und die Stalagmiten sowie wunderschöne Aragonitkristalle. Wir erfuhren Interessantes über Höhlenbildung und geologische Zusammenhänge.

Sportliche Schneewanderung und interessante Wildtierbeobachtung

An einem wunderschönen Wintertag fuhren wir, die 3.b, mit dem Zug nach Gstatterboden, um an einer Schneeschuhwanderung und Wildtierbeobachtung teilzunehmen. Der Nationalpark Ranger Wolfgang Riedl war unser Führer. Nach einem lustigen Aufwärmenspiel stapften wir quer durch den Wald, entdeckten dabei einige Fährten, beobachteten verschiedene Tiere. Besonders eindrucksvoll war für uns die Beobachtung des Rotwildes von einer gemütlichen Hütte aus. Wir waren alle total begeistert von dem wunderschönen Tag mit Wolfgang Riedl.

Nadine, Dominik



Bild: Dieter Stöber

Im Stall der Fam. Nachbagauer



Bild: Dieter Stöber

Vor der Odelsteinhöhle



Bild: Dieter Stöber

Schneeschuhwanderung im NP Gesäuse

Sommererlebnis 2008 im Nationalpark Gesäuse

Die folgenden Seiten geben Ihnen einen Überblick über das Sommerprogramm des Nationalparks Gesäuse. Angefangen von Wanderungen und Exkursionen mit einem geologischen Schwerpunkt über ein neues Forschungsprogramm im Weidendom bis hin zum LIFE-Erlebnisfest am Johnsbach haben wir auch heuer wieder ein spannendes und abwechslungsreiches Programm für Sie zusammengestellt. Zum heurigen „Historischen Schwerpunkt“ finden Sie nähere Informationen auf S. 39 dieser Ausgabe von „Im Geis“.

Mit unserem anspruchsvollen und abwechslungsreichen Bildungsangebot wollen wir Sie für die Nationalpark-Idee begeistern. Daher haben wir für die Sommermonate 2008 ein qualitativ hochwertiges und informatives Programm erarbeitet.

Wanderungen und Workshops zu den unterschiedlichsten Themenfeldern finden sich in unserem Sommerprogramm 2008: Naturerlebniswanderungen und naturkundliche Wanderungen zu Themen wie Orchideen, Pilze, Wildtiere und Geologie. Kunst und Kultur sind im Rahmen von Fotowanderungen, Märchenwanderungen, Landart-Workshops oder beim Zeichnen in der Natur ein Thema.

Neu in unserem Programm bieten wir heuer im Sommer einen Reiki- und Qi



Gong-Schnupperkurs, Sterngucken mit klassischen Sagen und einen Tag zum Thema Bionik an.

Fixpunkte in unserem Veranstaltungsangebot sind wie jedes Jahr die Forschungswerkstatt im Weidendom (siehe S. 22) und die Geologieausstellung im Nationalpark-Pavillon in Gstatterboden. Die interaktive Ausstellung bietet sich nicht nur als Regenprogramm an, sondern erlaubt vor allem bei schönem Wetter eindrucksvolle Ausblicke in die Bergwelt des Gesäuses.

Geologie-Ausstellung im Nationalpark-Pavillon in Gstatterboden:

Öffnungszeiten:

01. Mai – 31. Oktober 2008
täglich von 10:00 – 18:00 Uhr
jeden Samstag im Juli und August: 10:00 – 19:00 Uhr, anschließend Präsentation der Multivision „Atemlos im Artenreich“

Weitere Highlights im Sommerprogramm:

Naturerlebniswanderungen am Muttertag und am Vatertag

Bleiben Sie bei Wanderungen der Natur im Nationalpark auf der Spur und

tauchen Sie ein in die Wunderwelt im Gesäuse! Ausgebildete Nationalpark Ranger machen aus einer Wanderung ein spannendes Erlebnis – am Muttertag und am Vatertag gratis für Mütter bzw. Väter!

Sternwanderung am

26. Oktober auf die Arding Alm Hütte

Wir freuen uns ganz besonders, dass unsere heurige Sternwanderung am Nationalfeiertag, dem Tag der Nationalparks, gemeinsam mit dem Nationalpark Kalkalpen stattfindet. Sternförmig wandern wir von Oberösterreich und der Steiermark hin zur Hütte, wo wir einen geselligen Nachmittag verbringen werden. ■



Bild: Ernst Kren



Bild: Ernst Kren

Wanderungen zu historischen Wurzeln

Im scheinbar unberührten Wald eine verfallene Holzknechtshütte, auf der Almwiese eine „Hüttstatt“, daneben uralte Schlackenplätze ... im Gesäuse bemerkt der aufmerksame Wanderer auf Schritt und Tritt die Spuren von ehemaliger Holzwirtschaft, von Almnutzung und sogar von uraltem Bergbau.

Seit Jahren beschäftigt sich der Historiker Dr. Josef Hasitschka mit der Erforschung der Forst-, Alm-, Montan- und Tourismusgeschichte im Gesäuse. Die Ergebnisse dieser „Landschaftsgeschichte“ sind nicht bloß in wissenschaftlichen Schriften zu finden, sondern sie sollen auch dem Besucher gezeigt werden. Umsetzen lässt sich diese Geschichte am besten anhand von Personen: Wie hat der Holzknecht früher einen Baum gefällt, welches „Gleck“ holte die Sennerin von den steilen Berghängen für ihr Vieh herunter, nach welchem Erz hat der Bergmann vor langer Zeit gesucht? Können wir es heute noch finden?

Manchmal gibt es auch für den Einheimischen, der heute noch in dieser Kulturlandschaft lebt, überraschende Ergebnisse: dass die „Planspitze“ einen Almnamen trägt, dass der „Tellersack“ bei der Heshütte nichts mit Tellern zu tun hat, sondern mit dem Bauern Derler, dass die Sennerin der ehemaligen Koderalm für den Wildschützen ein perfektes Versteck wusste, dass der „Peternpfad“ eigentlich „Rodlauerpfad“ heißen sollte ... Der Holzknecht, Almbauer, Bergmann, ja auch der Wiener Alpenpionier nutzte das Gesäuse – jeder auf seine Weise. Auf deren Spuren führt Hasitschka die Besucher, begleitet von Fachleuten: Die heutige Forstwirtschaft können DI Andreas Holzinger als Direktor der Stmk. Landesforste oder einer seiner Mitarbeiter am besten vermitteln, die Verbindung Alm und wasserarme Kalkberge erklärt der Mitarbeiter im Naturhistorischen Museum Günter Stummer am besten, und „auf den Spuren der Erzsucher“ begleitet DI Dr. Horst Weinek, Berggrat i.R. und öffnet mit seinem Geologenhammer unscheinbare Erzbrocken. Heuer wird erstmals der Kenner der prähistorischen Bergbaue Univ. Prof. Dr. Clemens Eibner gemeinsam mit Interessierten bronzezeitliche Geräte schnitzen und formen, während



Holzknecchte

Hasitschka mit Kochkünstlern die uralte Technik des Brotbackens ohne Backofen versucht.

Der Nationalpark mit dem Schwerpunkt Naturvermittlung hat mit diesen historischen Wanderungen eine interessante Querverbindung zur Nutzungsgeschichte gezogen. Somit gilt das Motto: „Natur und Kultur“ erforschen und vermitteln besonders für die heurigen Sommerexkursionen im Nationalpark Gesäuse.

Die Kurse im Einzelnen:

Holzknechtackl und Holzknechtduck - Waldgeschichte(n) im Nationalpark Gesäuse (10. Juli)

In einer eintägigen Führung werden anschauliche Beispiele von Holznutzung einst und jetzt geboten.

Auf den Spuren der Erzsucher - Prähistorisches Kupfer auf Johnsbachs Almen (12. Juli)

Eine spannende Spurensuche rund um den bronzezeitlichen Erzbergbau erwartet uns im Johnsbachtal. Wir suchen nach Erzvorkommen, Holzkohlen- und

Schlackenresten, möglichen Siedlungsanzeichen und machen Stellen ausfindig, wo unsere Vorfahren vor rund 3000 Jahren Kupfer gewonnen, geröstet und schließlich geschmolzen haben.

Experimentelle Archäologie auf den Spuren der Erzsucher (13. Juli)

Dieser Sonntag steht ganz im Zeichen des bronzezeitlichen Werkzeugs: Wir lernen, wie unsere Vorfahren zweckmäßige Geräte aus Holz und Kupfer verfertigten und wie man damit ein einfaches, schmackhaftes Mittagessen zubereiten kann!

Alm und Wasser im steinigen Kar - Steter Tropfen höhlt den Stein (16. Juli, 26. Juli)

Der Karst- und Höhlenforscher Günter Stummer und der Historiker Josef Hasitschka spüren den Karsterscheinungen in Verbindung mit historischer Almwirtschaft nach.

Almsommer - Zu den schönsten Almen des Nationalparks (23. Juli, 3. August)

Im Herzen des Gesäuses wandern wir gemütlich von Alm zu Alm. Die Gründe für die »Talfahrt der Sennerin« werden von einem Historiker ebenso erklärt wie die ehemaligen Ochsenwege. Auf der kleinen Kölblalm mit ihrer original erhaltenen Rauchkuchl verkosten wir zum Abschluss eine Almjause. ■



Schlacken im Johnsbach?



Sommer auf der Alm...

Auf den zweiten Blick

Menschen, Höfe und Landschaften im Wandel.

Zwei Frauen, zwei Generationen, unzählige Bildpaare, breit gespannte Verbindungsfäden. Das ist die Struktur dieses Buches, und es erzählt so viele Geschichten, so viel an Geschichte. Überbrücken die beiden Autorinnen Erika und Irmtraud Hubatschek doch einen zeitlichen Bogen von 50 und mehr Jahren, zwischen einigen Aufnahmepearen liegen gut zwei Generationen.

Dieses Buch war ein Wagnis, das Einsatz und Mut zum Risiko abverlangt hat. Zwei sehr selbstständig arbeitende Frauen gingen an ein Gemeinschaftsprojekt heran und stellten Alt und Neu gegenüber, was auch recht einfach wirken könnte. Nicht aber in diesem Fall. Denn zum einen ist das fotografische Werk von Erika Hubatschek von einmaligem Interesse

und außergewöhnlicher Qualität, zum anderen versteht es Irmtraud Hubatschek mit dem eigenen fotografischen Können den neuen Part zu erstellen, so dass eine faszinierende Spannung entsteht.

War das Leben damals sinnerfüllter, ist es heute leichter, lebenswerter? Auf viele solcher Fragen versucht dieses Buch uns Antworten zu vermitteln, eben auf den zweiten Blick, auf einer neuen Ebene des Sehens, der Wahrnehmung, der Entdeckung. Eine neue Erfahrung der Dimension Zeit.



Hubatschek, E. & I. (2007). Auf den zweiten Blick. Menschen, Höfe und Landschaften im Wandel. Verlag Dr. Hubatschek, Bozen, 285 S.; ISBN 978-3-900899-18-5 ■

Die Zeit des Waldes

Der Wald, wie wir ihn noch nie gesehen haben.

Ein Ökosystem im Zeitraffer, beschrieben und vorgestellt in 425 Bildern und Schaubildern, in 45 Grafiken und Karten.

Wer diesen Bildband aufschlägt, begibt sich auf eine Zeitreise, schaut dem Wald beim Wachsen zu, sieht Bäume keimen, groß werden, sterben, betrachtet den Wald mit anderen Augen: Er ist ein kleines Paradies vor unserer Haustür, das letzte Stück Natur in unserer zugebauten Landschaft. Wo Pilze wachsen, Vögel singen, wo wir Raum und Ruhe finden. Doch sind viele unserer Wälder zu monotonen Nadelforsten verkommen, ein leichtes Opfer für Sturm und Borkenkäfer, wie nur allzu gut die letzten Monate auch in Österreich bewiesen. Wie kam es dazu? Warum ist es für uns alle so wichtig, die Laubwälder zurückzuholen? Weshalb ist das so schwierig? Und wie kann es dennoch gelingen? Die Zusammenhänge sind oft schwer zu durchschauen. Auf den „Zeitsprungbildern“ von Georg Meister werden sie er-

kennbar – Serien von Fotos, aufgenommen von exakt gleichen Standpunkten, im Abstand von Monaten, Jahren, Jahrzehnten. Mit Hilfe der fachkundigen Begleittexte geben die Bilder ihre Geschichte preis und machen den Wandel des Waldes sichtbar: Wie eine uralte Buche zerfällt, ein verrottender Baumstumpf jungen Bäumen Nahrung gibt, wie sich eine Windwurffläche über die Jahre aus eigener Kraft regeneriert... Es sind Bildserien, die den Band von einem schlichten Öko-Lehrbuch abgrenzen und zu einer einzigartigen Dokumentation über den Zustand unserer Wälder machen.



Meister, G., Offenberger, M. (2004). Die Zeit des Waldes. Bilderreise durch Geschichte und Zukunft unserer Wälder. Zweitausendeins, Frankfurt am Main, 313 S.; ISBN 3-86150-630-0 ■

Der Johnsbach – Geschichte und Leben eines Gebirgsbaches

Der dritte Band der Schriftenreihe des Nationalparks Gesäuse wird heuer beim Johnsbachfest präsentiert. Passend zum „Eröffnungsfest“ der LIFE-Umbauarbeiten am Johnsbach, die eine neue Ära in der Geschichte dieses wilden Gebirgsbaches einleiten, wird dessen Vergangenheit aufgearbeitet.

Der erste Teil des Buches behandelt drei wesentliche Punkte, die das heutige Erscheinungsbild des Johnsbachs prägen:

Einmal die Geomorphologie des Johnsbachtals, verfasst von Martha Premm und Gerhard Lieb vom geographischen Institut der Universität Graz. Eine spannende Geschichte, die sich schon über Jahrtausende zieht. Denn das Gestein, der „Grund“ auf dem in der Landschaft alles gebaut ist, hat eine Vergangenheit, die sich mit menschlichen Maßstäben kaum messen lässt. So liegt die Auffaltung und Hebung der Gebirge in etwa 30 Millionen Jahre zurück. Seit damals arbeiten auch Wind und Wetter an der Abtragung dieser Berge - wie wir am Johnsbachtal feststellen können, mit außerordentlichem Erfolg. Die Vorgänge, die

zum heutigen Landschaftsbild beigetragen haben, werden in verständlichen Beispielen dargelegt, von der Eiszeit bis zum Einfluss des heutigen Menschen.

Dieser menschliche Einfluss auf den Johnsbach ist auch das zentrale Thema des Artikels von Hannes Thonhauser zur „Verbauungsgeschichte des Johnsbaches“. Seit es die Straße aus dem Gesäuse ins Johnsbachtal gibt, ist diese im Sommer immer wieder durch Muren blockiert. Im Jahr 1949 war Johnsbach mehrere Wochen abgeschnitten, was zum Start einer beispiellosen Verbauungsgeschichte am Johnsbach führte. Vor allem in den 50er Jahren wurden zahlreiche Buhnen (Querverbauungen) errichtet, die den Bachbereich einengten und aufgrund der höheren Fließgeschwindigkeit zu einer Eintiefung des Bachbettes führten. Dort wo sich früher Schotterfluren und Pioniergehölze ausbreiteten, wurden nun zuerst Laubgehölze (Schwarzerlen, Weiden, Sanddorn u.a.) und in weiterer Folge Fichten angepflanzt. Dies hatte damals wirtschaftliche Gründe, denn Fichten galten als die schnell und gerade wachsenden „Brotbäume“. Dies entsprach jedoch weder dem ökologischen Potential des Standortes, noch einer nachhaltigen, natürlichen Sicherung der Ufer. Die Fichte als Flachwurzler wird in Ufernähe sehr schnell



Bild: Ernst Kren

Der Johnsbach zeigt da und dort noch das „wahrhaftige“ Gesicht eines Wildbaches im Gebirge.

unterspült und stürzt in den Bach. Wie sich die Verbauung und die Aufforstungen auf lange Sicht auf das Landschaftsbild im Johnsbachtal auswirkten, zeigt der Bericht von Helmut Kammerer zu den Ergebnissen der Biotopkartierung. Bei der Auswertung ergibt sich ein Anteil der Fichten- und Nadelmischholzforste von über 40 % an der Gesamtfläche des Untersuchungsgebietes! Nichtsdestotrotz findet man entlang des Johnsbaches auch immer wieder noch Flächen mit der typischen Zonierung entlang von dynamischen Fließgewässern, mit vegetationslosen Schotterfluren, Pioniervegetation und Übergängen von Weidengebüsch bis hin zu kleinen Grauerlen-Auwäldern. Dass sich in dieser, laufenden Veränderungen unterworfenen Landschaft auch viele Besonderheiten der Tier- und Pflanzenwelt verstecken, zeigen zwei Artikel über Charakterarten des Johnsbaches. Andreas Kranz schreibt einen spannenden Bericht zum Fischotter und Lisbeth Zechner erzählt uns aus dem Leben der Wasseramsel.

Ergänzt werden diese Artikel durch zahlreiche Berichte vom GEO-Tag 2007. Insgesamt über 30 Forscherinnen und Forscher waren auf der Suche nach Insekten, Spinnen, Flechten, Moosen, Vögeln und vielem mehr...

Insgesamt konnten fast 1000 Arten während 24 Stunden entlang des Johnsbaches nachgewiesen werden. Neugierig, was da so alles krecht und fleucht?

Vorbestellungen des dritten Bandes der Schriftenreihe des Nationalparks sind jederzeit willkommen! Entweder per Email unter: info@nationalpark.co.at Oder per Telefon unter: 03613-21160-20 ■



Bild: Daniel Kreiner

Auf der Suche nach Nachtfaltern – auch viele Besucher waren von der Vielfalt am Johnsbach fasziniert



Einladung zum Fotowettbewerb

Tiere, Pflanzen, Natur- und Kulturlandschaft aus dem Natur- und Nationalpark sind gesucht!

Bild: Engelbert Pammer

Der Naturpark Steirische Eisenwurzen und die Nationalpark Gesäuse GmbH laden herzlich zu einem Fotowettbewerb ein. Teilnahmeberechtigt ist jedermann - vom Profi über den begeisterten Amateur bis hin zur Jugend.

Thema: Schätze der Natur- und Kulturlandschaft im Naturpark Steirische Eisenwurzen und im Nationalpark Gesäuse.

Dieses Thema wird in folgende Kategorien, mit der Kür jeweiliger Siegerbilder, unterteilt:

- **Naturlandschaft**
- **Bäuerliches Kulturleben und Kulturlandschaft**
- **Tiere und Pflanzen**
- **Jugendwertung allgemein (Teilnahme bis 16 Jahren)**

Es wird eine unabhängige Jury eingerichtet, die die Bilder in jeder Kategorie beurteilt.

Preisgeld in den Erwachsenen-Kategorien:

- 1. Platz:** 300,- Euro
- 2. Platz:** 200,- Euro
- 3. Platz:** 100,- Euro

Die Plätze 4 bis 10 werden mit Sachpreisen prämiert.

Preisgeld Jugendwertung:

1. bis 3. Platz: Kostenlose Teilnahme an einem Fotoworkshop aus dem Sommer- oder Winterprogramm des Nationalparks Gesäuse und Sachpreise. Die Plätze 4 bis 10 werden mit Sachpreisen prämiert.

Präsentation der Bilder:

Die schönsten Bilder aus dem Wettbewerb werden in einer Fotoausstellung gezeigt. Geplant ist eine Wanderausstellung, die an mehreren Standorten gezeigt wird. Alle eingereichten Bilder werden zu einer digitalen Präsentation verarbeitet, die im Zuge von Veranstaltungen des Naturparks und des Nationalparks gezeigt wird.

Terminplan:

Einsendeschluss:

Fr., 26. September 2008 (Poststempel)

Juryentscheidung:

Mo., 3. November 2008

Preisverleihung und Ausstellungseröffnung:

vorauss. November 2008

Teilnahmebedingungen:

Teilnahmeberechtigt ist jedermann. Jede/r Fotograf/in darf in jeder Kategorie maximal zwei Bilder einreichen.

Die Bilder müssen auf Papier, im Grundformat 30 x 45 cm (Toleranzgrenze +/- 5 cm)

beigestellt werden. Kleinere Bilder müssen auf Karton im Format 30 x 45 cm aufkaschiert werden. Andere Formate können nicht berücksichtigt werden.

Wir bitten alle Teilnehmer ihre Bilder ausschließlich mit unseren Musteretiketten zu beschriften um Verwechslungen zu vermeiden.

Alle teilnehmenden FotografInnen erklären sich bereit, das eingereichte Bildmaterial für die Wanderausstellung und die digitale Präsentation kostenlos zur Verfügung zu stellen.

Durch die Abgabe von Bildern bestätigt der/die EinreicherIn auch, dass er/sie selbst in Besitz der Rechte zu den Bildern ist und keine Fremdbilder eingereicht werden.

Alle teilnehmenden FotografInnen müssen sicherstellen, dass bei der Erstellung der Bilder keinerlei negative Eingriffe oder Störungen der Natur (z.B. bei Tierfotografien) verursacht worden sind!

Bilder können bis Freitag, 26. September 2008 (Poststempel) unter folgender Adresse eingereicht werden:

*Nationalpark Gesäuse GmbH
z. H.: Andreas Hollinger
Weng im Gesäuse 2
8913 Weng im Gesäuse*

Am Ende der Wanderausstellung können die Bilder wieder bei der selben Adresse abgeholt werden oder werden auf Wunsch per Post retour gesendet.

Wir freuen uns auf zahlreiche Bilder aus unserer wunderbaren Gebirgswelt! ■

Diplomarbeiten

DANIEL KREINER

Zwei interessante Arbeiten über die Vegetation auf der Wolfbauern-Hochalm wurden im letzten Jahr abgeschlossen. In beiden, sich ergänzenden Arbeiten wird auf die Entwicklung der Vegetation auf dieser besonders ursprünglichen Fläche im Nationalpark eingegangen: Einmal aus Sicht der Walddynamik und einmal über die Erforschung der Sukzession (Abfolge von Pflanzengesellschaften) seit Auflassung der Beweidung mittels Vegetationsaufnahmen und Auswertung alter Luftbilder im Vergleich zu zwei weiteren Almen.

Franz Diethardt hat auf der Universität für Bodenkultur am Institut für Waldökologie eine Diplomarbeit mit dem Thema „Struktur und Dynamik in einer naturnahen, totholzreichen Waldzelle im Nationalpark Gesäuse“ erstellt. In einem 52 ha großen subalpinen Fichten-Lärchen-Zirbenwald im Gesäuse wurden Inventurdaten erhoben, um daraus Bestandesstrukturtypen abzuleiten und die treibenden Faktoren für Baumartenzusammensetzung und die Bestandesstruktur zu quantifizieren. Um Sukzessionsprozesse abschätzen zu können, wurde eine Aufnahme von Bestandeslücken durchgeführt. Anhand der Jahrring-

verläufe wurden Freistellungsereignisse abgeschätzt, die durch Störereignisse (meist Windwürfe) ausgelöst wurden. Das Totholzvolumen auf der gesamten Untersuchungsfläche beträgt 20% des gesamten Holzvorrates. Drei Viertel des Totholzvolumens sind liegendem Totholz zuzuordnen und stehen ab Erreichung eines bestimmten Abbaugrades der Verjüngung als ansamungsgünstiger Kleinstandort zur Verfügung. Aufgrund der geringen menschlichen Beeinflussung im nordöstlichen Teil der Untersuchungsfläche, können rund 24 ha als Urwaldrest angesehen werden.

Elisabeth Werschonig hat sich an der Universität Wien auf das Fach Vegetationsgeographie spezialisiert. Ihre Abschlussarbeit mit dem Titel „Vegetationskundliche Untersuchung dreier aufgelassener Almen im Nationalpark Gesäuse: Aufnahme der Vegetation und Untersuchung der Sukzession auf der Egger-, der Ebersanger- und der Wolfbauernhochalm im steirischen Nationalpark Gesäuse“ zeigt in anschaulicher Weise die Entwicklung der Vegetation nach Aufgabe der Almbewirtschaftung. Im Zuge der Diplomarbeit wurden im Sommer 2006 über 170 vegetationssoziologische Aufnahmen durchgeführt, deren Ergebnisse als Vegetationstabellen ausgewertet und schließlich in drei Vegetationskarten verarbeitet wurden. Der zweite Teil der Arbeit befasst sich mit der Analyse von Luftbildern der Jahre 1954 und 2003, wobei Fragestellungen im Hinblick auf Ve-



Bild: Franz Diethardt

Eine lückige Struktur mit reichlich Totholz zeichnet den „kleinen Urwald“ im Nationalpark Gesäuse aus.

getationstendenzen und Verbuschungen in diesem Zeitraum beantwortet werden. Eine Diskussion der die Sukzession beeinflussenden Faktoren sowie der Vorgänge in den drei Untersuchungsgebieten, welche große Unterschiede im Bezug auf Höhenlage, Hangneigung, Exposition und ehemalige Nutzung aufweisen, rundet die Arbeit ab.

www.nationalpark.co.at/nationalpark/de/forschung-lebensraeume.php ■



Bild: Hubert Wolf

Verfallene Almhütte auf der Wolfbauern-Hochalm

ANDREAS HOLZINGER

Untersuchung der natürlichen Sukzession nach dem Lawinenabgang am Tamischbachturm 2005 von Anna EGGER

Am 3. Februar 2005 hat sich ein schweres Lawinenereignis im Revier Gstatterboden (Steierm. Landesforste) am Tamischbachturm-Südabfall ereignet. Die so genannte „Heubrandllawine“ – nach Aufzeichnungen der Wildbach- und Lawinenverbauung – stellte in diesem Ausmaß ein Jahrhundertereignis dar und verwüstete in ihrer Sturzbahn insgesamt 40 Hektar Waldfläche. Diese Großlawine überfuhr die Gesäuse-Bundesstraße, den Ennsfluss und kam erst am rechten Ufer

der Enns knapp oberhalb der Eisenbahn zum Stillstand. Die Lawinenkommission hatte vorausschauend eine behördliche Straßensperre veranlasst, sodass „nur“ Flurschaden entstand.

Neben der Frage nach der Entstehung einer Lawine dieses Ausmaßes, den gegebenen Witterungsverhältnissen ist nun die Erhebung der einsetzenden natürlichen Sukzession der Wiederbewaldung – unter dem Aspekt des Naturschutzes – von besonderem Interesse.

Die Arbeit legt genaue Aufnahmepunkte, die auch für eine Dauerbeobachtung geeignet sind, fest und überprüft die Geschwindigkeit der Abfolge der Sukzessionsstadien.

Ergebnis der sehr genau erhobenen und ausgewerteten Daten ist die Etablierung einer ausreichend gemischten arten- und individuenreichen generativen und vegetativen Verjüngung, die eine rasche Entwicklung von der Initial- in die Optimalphase eines schutzfunktionalen Bestandes erwarten lässt.

Unentbehrlich ist jedoch die begleitende Verbisskontrolle und nötigenfalls eine Abschusskonzentration auf der Fläche sowie der Aufbau eines flächendeckenden permanenten Monitorings.

Die solide und lückenlos recherchierte Arbeit ist im März abgenommen worden und liegt ab Mai in der Nationalpark-Bibliothek zur Einsichtnahme auf. ■



Bild: Harald Haseke

 HARALD HASEKE

LIFE-Fest am Johnsbach

Samstag, 19. Juli 2008, 13:00 - 19:00 Uhr und Sonntag, 20. Juli 2008, 10:00 - 17:00 Uhr beim Weidendom

Nach dem letztjährigen „Paltenfest“ im Mai findet auch heuer wieder ein großes Fest im Rahmen unseres LIFE-Projektes statt: Diesmal zu Ehren des renaturierten Johnsbaches im Bereich Weidendom-Bachbrücke-Besucherbereich „Hellichter Stein“.

Weiße Kiesbänke mit glasklarem Wasser, rauschende Blockschwälle, grüne Gumpen in verwachsenen Kolken, bunte Steine und bizarr abgeschliffenes Treibholz – all das hat der untere Johnsbach seit 2007 zu bieten. Die fünf Kilometer lange Bachstrecke wird in den Jahren 2006 bis 2008 von der Mündung bis zur Silberreith zurückgebaut. Mit Unterstützung der EU entsteht aus den einförmigen und

verwachsenen Kanalstrecken wieder ein lebendiger Wildbach! Der größte „Brocken“ unseres LIFE-Programmes ist gleichzeitig eines der umfangreichsten Renaturierungsprojekte in der Steiermark. Mit einem Freilandfest wollen wir Ihnen dieses ökologische und für den Johnsbach so wichtige Vorhaben zeigen. Lassen Sie sich von unserem Event überraschen, das wir gemeinsam mit der Wildbachverbauung und dem Schutzwasserbau organisieren!

Im Rahmen des LIFE-Erlebnisfests sollen den Besucherinnen und Besuchern die Arbeit des Nationalparks und ganz besonders das Projekt „LIFE“ näher gebracht werden. Das Fest findet im Bereich des Weidendoms statt, wo neben einem attraktiven Kinderprogramm und einem Kulinarium der Nationalpark-Partnerbetriebe, auch vielfältige Informationen zum Thema Gewässer, Naturschutz und LIFE-Projekt auf eine spannende Art und Weise vermittelt werden. Exkursionen zum Johnsbach runden das Programm ab. Der dritte Band der Forschungsreihe des Nationalparks – ebenfalls mit dem Schwerpunkt Gewässer – wird auch im Rahmen des Fests präsentiert (Näheres dazu auf S. 41).

Den künftigen Besucherbereich „Johnsbach - Hellichter Stein“ können Sie auch online beobachten: <http://service.it-wms.com/gesaeuse/index.php>. ■



Bild: Daniel Krejmer

Bei fachkundig geführten Exkursionen kann man sich über die Arbeiten am Johnsbach informieren.

Sie rollen wieder... die Sonderzüge durch den Nationalpark Gesäuse

Mit einem historischen Sonderzug durch den Nationalpark Gesäuse zu bimmeln gehört sicherlich zu den großen Attraktionen, die heuer im Rahmen der Bahnerlebnisreisen Ennstal geboten werden.

Die einzigartige Streckenführung durch die Gesäuseschlucht mit mehreren Haltestellen entlang der Enns erlaubt dem Besucher, die faszinierenden Steilwände von Hochtor- und Buchsteinmassiv sowie den tosenden Ennskatarakt auf eindrucksvolle und zugleich bequeme Art kennen zu lernen. Nicht umsonst gilt dieser 15 km lange Eisenbahn-Abschnitt zwischen Admont und Hieflau als einer der schönsten im gesamten Alpenraum! Die altertümlichen 1.-Klasse-Waggons samt Speisewagen werden von einer historischen Elektrolokomotive - Baujahr 1924 - aus dem Fuhrpark der ÖBB-Traktion Selzthal gezogen. Als Besonderheit führt der Zug einen eigenen Kinderspielwaggon und einen Aussichtswagen mit. Außerdem kann man während dieser Fahrt die Wagenfenster öffnen und die Natur ohne Lärmschutzwände genießen! Begleitet wird der Gast von einem Nationalpark Ranger, der während der gesamten Fahrt die Natur-



Spektakuläre Augenblicke zeichnen die Sonderzugfahrten durch den Nationalpark Gesäuse aus.

schönheiten des jüngsten Nationalparks Österreichs fachkundig präsentiert.

Termine: 2. und 23. August 2008

Fahrtroute: Liezen (ab 10:02 Uhr) – Selzthal – Admont – Nationalpark Gesäuse – Hieflau (Drehen des Zuges) – Admont (Besichtigung der Stifts Admont) – Selzthal – Anschlusszug nach Liezen (an 16:25 Uhr)

Mit dem Nostalgiezug zum Nationalpark-LIFE-Erlebnisfest: 10. und 20. Juli 2008, Abfahrt Selzthal: 11:20 Uhr, Ankunft Johnsbach: 11:56 Uhr; Abfahrt Johnsbach: 17:37 Uhr, Ankunft Selzthal: 18:14 Uhr
www.nationalpark.co.at

Informationen und Anmeldungen:
www.erlebniszug.at ■

GEO-Tag der Artenvielfalt auf der Ennstaler Hütte – 26. Juli 2008

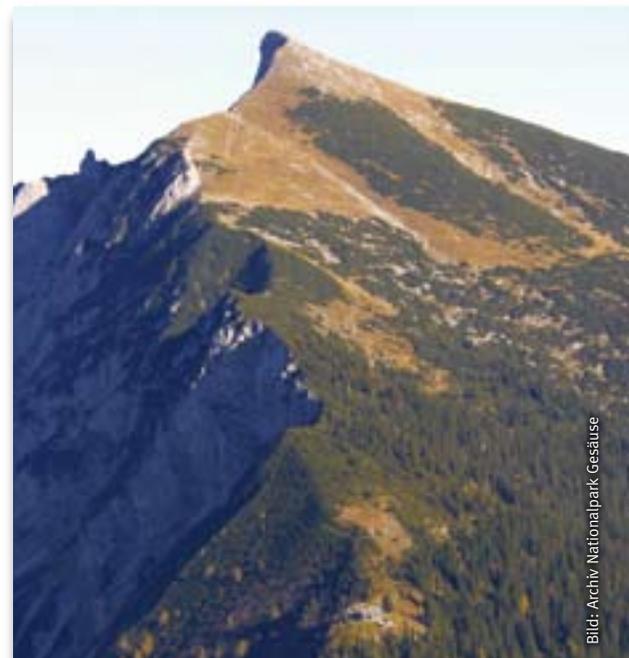
Ganz der Tradition der letzten Jahre folgend findet auch heuer ein GEO-Tag der Artenvielfalt im Nationalpark Gesäuse statt.

Nachdem vor zwei Jahren die Kölblalm, und letztes Jahr der Johnsbach als Untersuchungsgebiete ausgewählt wurden, suchen wir heuer in den Hochlagen nach „neuen Arten“ für das Gesäuse. Der Tamischbachturm und seine Abhänge, von Fels und alpinen Matten bis zu den Lawenrinnen hinab nach Hieflau erstreckt sich unsere schöne „Pyramide“, die wir nach Kostbarkeiten absuchen werden. Wichtig ist dabei zu betonen, dass im Nationalpark jede einzelne Art zählt. Ganz gleich, ob „gewöhnlich“ oder „selten“, stellt jeder einzelne Fund für sich eine kleine „Kostbarkeit“ dar.

Ziel ist es auch, diese kleinen und großen Besonderheiten unseren Besucherinnen und Besuchern näher zu bringen. Daher bieten wir auch für interessierte Gäste

ein spannendes Rahmenprogramm: Die Ennstaler Hütte bietet sich optimal als Stützpunkt für die Besucherinnen und Besucher des GEO-Tags der Artenvielfalt an. Gleich in der Früh, um 09:00 Uhr, führt Sie ein versierter Nationalpark Ranger gemütlich auf die Ennstaler Hütte und erläutert die faunistischen und floristischen Kostbarkeiten links und rechts des Weges. Nach einer gemütlichen Pause erwartet Sie dann auf der Hütte ein spannendes Programm: Forscherinnen und Forscher präsentieren ihre Funde und Nationalpark Ranger erläutern die Artenvielfalt im Nationalpark!

Haben wir nun Ihre Neugier geweckt? Dann werfen Sie auch einen Blick auf den Artikel über den neuen Band der Schriften des Nationalparks Gesäuse auf Seite 41 in diesem Magazin und entdecken Sie die „Wunder“ des vielfältigen Lebens im Nationalpark Gesäuse. ■



Die Ennstaler Hütte und der Tamischbachturm

Klostermarkttage im Stift Admont



*Samstag, 9. August 2008
von 13:00 - 21:00 Uhr und
Sonntag, 10. August 2008
von 10:00 - 18:00 Uhr*

Bereits zum dritten Mal finden 2008 die Klostermarkttage im Innenhof des Benediktinerstiftes Admont statt. Klöster aus Österreich und den Nachbarländern sowie Nationalpark Partnerbetriebe aus der Region Gesäuse präsentieren sich und ihre Produkte im Innenhof des Stiftes.

Beginn der Marktstimmung ist am Samstag, 9. August 2008, ab 13:00 Uhr. Bis 21:00 Uhr laden die Stände zu einem Bummel ein, während der Nachwuchs ein abwechslungsreiches Kinderprogramm erlebt.

Der Sonntag, 10. August 2008, beginnt um 10:00 Uhr mit der heiligen Messe in der Stiftskirche. Danach öffnet der Markt wieder seine Pforten: Auf Jung und Alt wartet bis 18:00 Uhr das vielfältige Angebot der Klöster und Nationalpark Partnerbetriebe. ■



Pater Claudius vom Stift Kremsmünster



Klostermarkttage im Stift Admont



Abendliche Stimmung im Stiftshof

Rückblick auf die Wanderausstellung „Steinadler“

In Zusammenarbeit mit dem Naturpark Steirische Eisenwurzen wurde von 1. Februar bis 14. März eine Ausstellung über den „König der Lüfte“ gezeigt. Die Eröffnung fand am 1. Februar in den Räumlichkeiten neben dem Naturparkbüro in St. Gallen statt. Besondere Aufmerksamkeit erregte dabei Franz Moschner, der die Gäste mit einem lebenden Steinadler aus seiner Falknerei empfing. Nach den Eröffnungsreden präsentierten

Robert Lindner und Lisbeth Zechner die ersten Steinadler-Monitoringergebnisse in der Gesäuseregion und informierten über das Projekt AQUILALP.NET, das sich zum Ziel gesetzt hat, in repräsentativen Schutzgebieten der Ostalpen die Steinadlerbestände zu erfassen, sie einheitlich zu dokumentieren und aufbauend auf diese Ergebnisse gemeinsame Schutzstrategien zu entwickeln. Musikalisch wurde der Abend von der



Franz Moschner empfing die Gäste mit einem Steinadler aus seiner Falknerei

Hartl-Musi begleitet, für das leibliche Wohl sorgten Partnerbetriebe der „Naturparkspezialitäten“ und des Nationalparks Gesäuse. ■

Die größte Klosterbibliothek der Welt präsentiert sich in alter Frische



Sieben Kuppelgewölbe, 60 Fenster und 70.000 Bücher auf 70 Metern Länge – diese Maßangaben lassen erahnen, warum der Büchersaal im Benediktinerstift Admont nach seiner Fertigstellung im Jahr 1776 als achttes Weltwunder bezeichnet wurde. Das spätbarocke Gesamtkunstwerk ist die größte Klosterbibliothek der Welt und lockt jährlich mehr als 65.000 Besucher an den Eingang der Gsäuseberge.

In über vierjähriger Arbeit wurde der klösterliche Büchersaal erstmals restauriert und ist nun wieder in seiner vollen Pracht zu bewundern. Sowohl die „kostbare Hülle“ in Form der baulichen und künstlerischen Ausstattung des Bibliothekssaales als auch seine „geistreiche Fülle“, der Bücherschatz, wurden restauriert und erstrahlen seit Saisonbeginn 2008 wieder in ihrem spätbarocken Glanz. Der Besucher ist ergriffen von der ungewöhnlichen Weiträumigkeit und Helligkeit des Saales, vom einzigartigen Zusammenspiel von Architektur, Skulpturenschmuck und Malerei.

Auch das Ausstellungsprogramm des Museums nimmt in der Saison 2008



Auf „Buchführung“ gehen im Stift Admont



Stift Admont – immer einen Ausflug wert!

(16. März – 9. November, täglich 10 – 17 Uhr) Bezug auf das Thema „Bibliothek und Buch“. Die Säulenhalle wird für ein Jahr in eine modellhafte „Bibliothek“ verwandelt. In sieben begehbaren Innenräumen werden Elemente aus dem originalen Bibliothekssaal in vorwiegend fotografischer Präsentation so zusammengefügt, dass sich das komplexe Gebilde sowohl in seinen Teilen als auch in seiner Gesamtheit für den Besucher erschließt.

In den anderen Museumsbereichen sowie im barocken Pavillon befinden sich unterschiedliche Positionen aktueller Kunst zu diesem Themenschwerpunkt. Kinder, Jugendliche, aber auch stark sehbehinderte und blinde Menschen können in der Museumswerkstatt „auf Buchführung“ gehen und das Medium Buch im wahrsten Sinne des Wortes begreifen. In vier Vitrinen bietet diese Ausstellung einen Streifzug durch die Bereiche Schreib- und Beschreibmaterialien sowie die Buchgeschichte.

Der prall gefüllte Veranstaltungskalender bietet auch in diesem Jahr für jeden etwas: Vom 20. – 31. Juli gastiert das Steirische Kammermusikfestival im Stift Admont und am 9. und 10. August finden die beliebten Klostermarkttag im Innenhof des Stiftes statt. Im Juli und August gibt es jeden Freitag den verlängerten Museumstag sowie ab 17 Uhr das Abenteuer

Museum für Kinder. Jeden Sonntag im Sommer erfreuen sich Familien an den Familienaktionstagen mit Spezialführungen. Nähere Informationen unter www.stiftadmont.at!

Bibliothek & Museum des Benediktinerstiftes Admont 8911 Admont 1

16. März – 9. November 2008, täglich 10 – 17 Uhr. Jeden Freitag im Juli und August bis 20 Uhr geöffnet!

*Tel.: +43 (0) 3613/23 12-601
E-Mail: kultur@stiftadmont.at
www.stiftadmont.at ■*



Restaurierte weltweit größte Klosterbibliothek



Das Besucherprogramm 2008



Wenn die ersten Anzeichen des Frühlings im Nationalpark Neusiedler See - Seewinkel immer deutlicher werden, starten zeitgerecht zahlreiche Exkursionen zu den unterschiedlichsten Themen rund um den Steppennationalpark.



Eine spannende Neuerung sind dieses Jahr die so genannten „Expertentage“, wo wissenschaftliche Inhalte so präsentiert werden, dass naturinteressierte Menschen einen tieferen Einblick in die Materie bekommen. Diese Veranstaltungen finden immer an

Samstagen statt. Für alle Naturfreunde bietet die Exkursion „Der Nationalpark zum Kennenlernen“ die Möglichkeit, sich mit den Besonderheiten dieser Landschaft und der charakteristischen Artenausstattung je nach Jahreszeit vertraut zu machen. Mit den im vergangenen Jahr ins Leben gerufenen Exkursionen „Mit dem Boot zur Wulkamündung“ und „Mit dem Solarboot am Neusiedler See“ gibt es heuer wieder gemeinsam mit den altbewährten Kanutouren mehrere Möglichkeiten, den Neusiedler See unter fachkundiger Führung aus der Wassersperspektive kennen zu lernen. Schon Ende April findet die erste Ausfahrt mit dem Nationalpark-Solarkatamaran auf den westlichsten Steppensee Europas statt. Die geführten Bootstouren in die Schilfkanäle starten Mitte Juni. Während der Sommerferien wird auch

dieses Jahr wieder jeden Mittwochvormittag eine Führung „Nur für Kinder“ angeboten. Das Exkursionsprogramm geht hier speziell auf die Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen ein. Zur gleichen Zeit haben Eltern und Erwachsene die Möglichkeit, ebenfalls an einer geführten Tour teilzunehmen. Das aktuelle Programmheft ist im Infozentrum des Nationalparks erhältlich oder kann von der Homepage herunter geladen werden.

Informationszentrum
Hauswiese, A – 7142 Illmitz
Tel.: +43 (0)2175 / 3442,
Fax: +43 (0)2175 / 3442-4
e-mail: info@nationalpark-neusiedlersee-seewinkel.at
www.nationalpark-neusiedlersee-seewinkel.at ■

2. Tag der Artenvielfalt im Nationalpark Hohe Tauern

Vom 11. bis 13. Juli 2008 wird der Nationalpark Hohe Tauern den Zweiten „NATIONALPARK - Tag der Artenvielfalt“ durchführen. Die Hohen Tauern beherbergen sehr viele verschiedene Arten und Lebensräume sowie zahlreiche noch intakte Populationen von europaweit bereits gefährdeten Arten. Alle erhobenen Daten werden vollständig in die Biodiversitätsdatenbank des Nationalparks integriert, mit welcher systematisch

alle Informationen zu Vorkommen, Verbreitung, Ökologie und Gefährdung aller nachgewiesenen Tier- und Pflanzenarten gesammelt und ausgewertet werden.

Nationalpark Hohe Tauern
www.hohetauern.at ■



Bild: GROS Patrick

Der Hochmoorgelbling ist in den ausgedehnten Beständen der Alpen-Rauschbeere im Bereich der Zwergstrauchstufe des Nationalparks Hohe Tauern gut vertreten. Der Nationalpark Hohe Tauern ist für diese Art als Rückzugsgebiet von europäischer Bedeutung

Nationalpark Tagungsband „Wildnis lebt!“ aufgelegt

Eine unberührte Wildnis weitgehend unbeeinflusst von menschlichen Einflüssen: Das möchte das Nationalpark Kalkalpen Management auf einem großen Teil der Nationalpark-Fläche

erreichen. Die Natur soll sich frei und nach ihren eigenen Gesetzen weiter entwickeln dürfen. Schließlich gibt es heute in Mitteleuropa kaum mehr Wildnis. Nur mehr im Hochgebirge über der Waldgrenze, in



ganz kleinen Urwaldreservaten und in noch nicht regulierten Flussläufen findet man sie noch. – Doch Wildnis macht vielen

Menschen auch Angst! Der Mensch hat sie – wo immer möglich – zurückgedrängt, und damit begann der wirtschaftliche und kulturelle Aufstieg des Homo sapiens. „Warum also sollten wir Wildnis dulden oder gar fördern?“, fragte sich Dr. Wolfgang Scherzinger, Zoologe im Nationalpark Bayerischer Wald



im Rahmen der vom Nationalpark Kalkalpen organisierten Wildnistagung im Mai 2007 in Windischgarsten, um danach für freie, wilde Natur zu werben. Der Journalist und Geoautor Claus Peter Lickfeld meinte in seiner philosophischen Betrachtung von Wildnis: „Menschen ohne Wildnis müssen verwildern; je mehr nämlich der Mensch die Natur entwildert, desto mehr verwildert der Mensch. Wildnis und deren Schönheit ergänzen und vervollständigen die Zivilisation.“ Wildnis wurde von Experten unterschiedlicher wissenschaftlicher Disziplinen beleuchtet. Die gesamte Fachtagung wurde

von der Nationalpark Kalkalpen GmbH in einem Tagungsband zusammengefasst. Zusätzlich wurden die Ergebnisse der Nationalpark Expeditionen 2007 dokumentiert. Diesen Band kann man nun um € 14,50 im Nationalpark Kalkalpen WEB-Shop sowie in allen Nationalpark Kalkalpen Besucherzentren käuflich erwerben.

Bestellungen richten Sie bitte an: Nationalpark Zentrum Molln, Nationalpark Allee 1, 4591 Molln, Tel. 07584-3651; E-mail: nationalpark@kalkalpen.at www.kalkalpen.at ■

Nationalpark unterstützt die Umwelterziehung

Ein Klimakoffer für die Volksschule Hardegg-Pleissing

Ob die warmen Winter der letzten Jahre schon Auswirkungen eines Klimawandels sein mögen, darüber sind Wissenschaftler nicht immer einer Meinung. Fest steht aber, dass erstmals in der Erdgeschichte der Mensch die Ursache für den Temperaturanstieg ist. Damit in der Schule noch besser erklärt werden kann, wie sich unser Verhalten auf das Klima auswirkt, unterstützt der Nationalpark die Lehrerinnen mit aktuellem Unterrichtsmaterial. Seit 2007 ist die Volksschule Pleissing-Hardegg eine Ökolog-Schule mit einem Schwerpunkt auf Umwelt und Natur. Gleichzeitig ist die Volksschule auch Partnerschule des Nationalparks. Bei Ausflügen

in den Nationalpark, in verschiedenen Projekten, die der Nationalpark mit fachlicher Betreuung oder Anschauungsmaterial unterstützt, aber auch im täglichen Unterricht wird versucht, den Kindern wichtige Zusammenhänge zu erklären und die Notwendigkeit eines sorgsam Umgangs mit unserer Umwelt zu vermitteln. Ganz aktuell hat der Nationalpark der Schule einen kompakten Unterrichtskoffer zum Thema „Prima Klima“ zur Verfügung gestellt. „Denn gerade in einer Nationalparkgemeinde“, so Nationalparkdirektor Robert Brunner bei der Übergabe, „sollen die ökologischen Zusammenhänge den Kindern besonders gut erklärt werden“. Für die VS-Direktorin Susanne Zlöbl ist diese Hilfestellung nicht nur ein Vorteil für den Lehrer bei der Unterrichtsgestaltung: „Umwelt ist ein so vielschichtiges Thema. Da braucht man auch pädagogisch

exzellent aufbereitete Unterlagen, dann sind auch die Kinder viel schneller für ein neues Thema aufgeschlossen“.

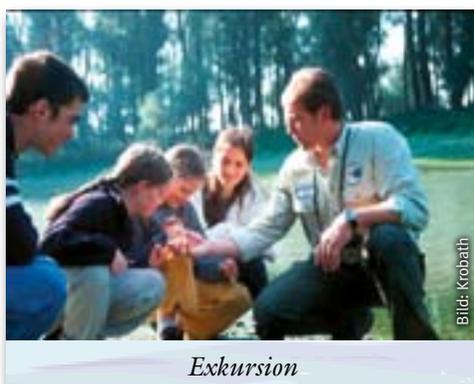
Nationalpark Thayatal
2082 Hardegg, Tel. 02949/7005
E-Mail: office@np-thayatal.at
www.np-thayatal.at ■



Schülerinnen und Schüler der VS Pleissing-Hardegg

Buntes Angebot für kleine Gäste!

Kleine Au-ForscherInnen sind im Nationalpark Donau-Auen herzlich willkommen. Begleitet unsere Nationalpark-Ranger ins schlossORTH Nationalpark-Zentrum und auf die Schloss-



Exkursion

insel. Entdecken und Mitmachen werden hier ganz groß geschrieben! Danach geht es hinaus zu einer spannenden Expedition in die Au, den Lebensraum von Auhirsch, Biber und Eisvogel. Oder möchtet ihr lieber im Schlauchboot durch den wilden Wasserwald paddeln? Die Erzählungen, Beobachtungen und Eindrücke bei einer Führung machen einen Tag in den Donau-Auen unvergesslich.

Habt ihr Lust, mit Freunden euren Geburtstag im Nationalpark-Zentrum zu verbringen? Nach vielen aufregenden Erlebnissen wird mit Torte und Fruchtsaft gefeiert. Der Nationalpark-Ranger hat auch eine Überraschung für das Geburtstagskind bereit!



Extratipp: Fest „Von großen und kleinen Monstern“ am 21. September mit buntem Kinderprogramm! Alle Möglichkeiten und Termine für Familien sind in der Broschüre „Nationalpark Donau-Auen Programm 2008“ zusammengefasst.

schlossORTH Nationalpark-Zentrum
2304 Orth/Donau
Telefon +43 2212 3555
e-mail schlossorth@donauauen.at
Das Besucherprogramm 2008 online:
www.donauauen.at ■



MICHAEL MACHATSCHEK

Delikates Wildgemüse-Pfandl für die schnelle Küche

Bild: Michael Machatschek

Welche Kräuter können gesammelt werden?

Für das hier angegebene Wildgemüsepfandl können beispielsweise die jungen Blätter und jungen Sprosse folgender Pflanzen der Wiesen, Scherweiden, Trittrasen oder Rasen verwendet werden: Arten wie junge Schafgarbe, Wiesen-Kümmel, Wiesen-Bärenklau, wenig Bibernelle, Wiesen-Frauenmantel, Kleiner- und Wiesen-Sauerampfer, Vogelmiere, Kletten-Labkraut, Brennnessel, Wiesen-Löwenzahn (ganz junge Blätter sind auch als Kochgemüse geeignet), Gänseblümchen, etwas Kleine Braunelle, Gewöhnliches Leimkraut (vor der Blüte!), Kleiner Wiesenknopf, Glockenblumen, Ackerwitwenblu-

me im jungen Zustand, wenig Kleeblätter, Margerite, Spitz-Wegerich, frischer Breitwegerich, uvm.

Würzend wirken folgende Kräuter, die man in geringeren Mengen und fein gehackt auf die Speisen streuen kann: z.B. Thymian, Gundelrebe, Wilder Oregano, Wiesen-Kerbel,...

Zutaten:

Vorgekocht werden je nach Dafürhalten Kartoffeln, Karotten, Reis oder Getreide sowie nach Belieben verschiedene Kultur- gemüsearten; weitere Zutaten sind Eier, Zwiebel bzw. etwas Knoblauch, etwas Butter, würziger Berg-Käse, Süßrahm und Milch, Weißwein, etwas Mehl, Speck oder Hartwurst (Polnische oder Braunschweiger), etwas Salz; und je nach Vorhandensein mögliche Wildgemüsearten.

Zubereitung:

In der Pfanne lässt man Butter zergehen und röstet Zwiebel und fein gehackten oder angepressten Knoblauch an. Dazu gibt man würfeligen Speck und/oder Wurst. Dann rührt man vorgekochtes Getreide, Reis, Kartoffeln oder Teigwaren und/oder anderes Kulturgemüse unter und lässt das Gemisch warm werden. Dann gießt man entweder mit Wasser, Milchwasser oder

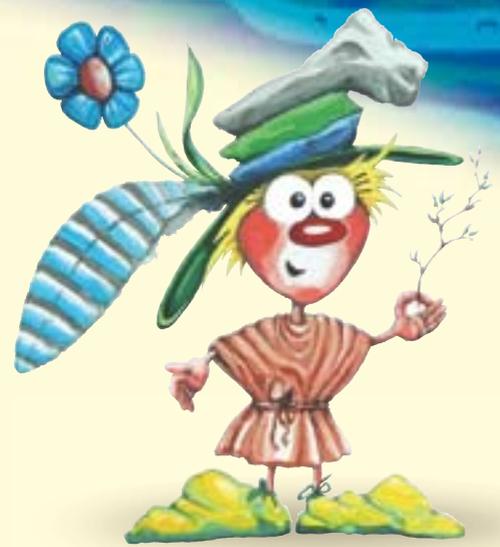
Weißwein etwas an, sodass es dampft und gibt das grob geschnittene Wildgemüse in einer dicken Schichte darüber, ehe man abdeckt. Mit dem Dampf fällt das Wildgemüse zusammen und wird angegart. Während dieses Vorgangs mischt man in die aufgeschlagenen Eier etwas Süßrahm oder Milch und würfelig geschnittenen Bergkäse und gibt noch je nach Menge zwei bis vier Löffel Mehl bei. Dann folgt noch einmal ein Umrühren des Kartoffel-, Gemüse-, oder Getreide- bzw. Reis-Wildgemüsegemisches und danach erst gibt man die Ei-Käsemasse drüber und deckt noch einmal ab. Vor dem Servieren werden fein gehackte Blätter von Kümmel, Karotte, Thymian, Wiesen-Kerbel oder Gartenwürzkräuter darüber gestreut.

Michael Machatschek lebt derzeit als Bauer, Wanderforscher und Autor in einem Bergdorf im Mölltal, bisher sind die Bücher „Nahrhafte Landschaft“ (Band 1 und 2), „Laubgeschichten“ sowie „Hecken“, „Allein“ und „Bergwelt im Wandel“ erschienen.

Am 23. und 24. Mai 2008 veranstaltet er im Nationalpark Gesäuse ein zweitägiges Wander- und Kochseminar zum Thema „Essbare Landschaft“. Nähere Informationen erhalten Sie im Infobüro Nationalpark Gesäuse (siehe Rückseite dieser Zeitschrift)! ■



DAS GSÄUSERL



Haaallo liebe Kinder!

Einen wunderschönen Frühling wünsch´ ich euch.... Endlich kann man in der Sonne liegen, sich von ihren Strahlen auf der Nase kitzeln lassen, den Vögeln zuhören und unendlich lang Wolkentiere zählen! Brrr, eigentlich wollte ich ja schon vor Wochen mit dem Putzen meiner Schlafhöhle beginnen, aber dann..., ja dann kam immer wieder ein Schneefall da, ein kurzer kalter Regenguss dort, und wenn ich dann doch meine Nase ins Freie wagte, blies mir oft noch der liebe Wind einen Streich... Sagt einmal, habt ihr das eigentlich mitbekommen, diese furchtbar starken Stürme mitten im Winter? Tief in der Nacht bin ich plötzlich



Ein Sturm kann selbst die stärksten Bäume umwerfen.

Bild: J. Pötscher/NP Gesäuse

aufgeschreckt, ein Krachen und Donnern war im Wald zu hören, splitterndes Holz und dazwischen immer wieder das dumpfe Dröhnen, wenn ein Baum zu Boden ging. Also, ich bin ja normalerweise wirklich kein Angsthase, aber da habe ich mir ja dann doch die Decke weit über meine beiden Ohren gezogen und mich tief in meinem Bett vergraben.... man kann ja nie wissen, oder?

Als ich dann am nächsten Morgen aus der Höhle kam, konnte ich meinen Wald kaum wieder erkennen: Kreuz und quer lagen da die Baumstämme durcheinander, als ob ein paar übermütige Riesen nichts mit ihrer Zeit anzufangen gewusst und mit meinen geliebten Bäumen Mikado gespielt hätten! Wie bitte? Was Mikado ist? Ach so, vielleicht kennt ihr das ja gar nicht mehr! Also mir haben dieses Spiel ein paar Kinder vor... lasst mich nachrechnen... vor über vierzig Jahren einmal im Wald gezeigt, mit lauter kleinen Haselnuss- und Holunder-Zweigen. Geht ganz einfach, passt auf: Man nimmt alle Zweige zunächst gemeinsam in die Hand, bündelt und verdreht sie und lässt dann auf einmal los – knapp über dem Boden natürlich, nicht in der Luft, hihhi... ja und dann muss man versuchen, ein Ästchen nach dem anderen wegzunehmen, ohne dass sich die anderen bewegen – ein echtes Geduldsspiel also! Ja und genau

das Gleiche müssen nun die armen Förster und Holzfäller tun, nur allerdings mit viel größeren Stäbchen – meinen Bäumen eben! Eine anstrengende, gefährliche Arbeit ist das! Aber zum Glück können sie bei mir im Nationalpark ja doch die meisten Bäume liegen lassen – denn ob ihr´s glaubt oder nicht, fast alle überdrehten und dahingewuzelten Bäume sind Fichten, und davon gib´s eh mehr als genug! Aber auch typisch, denn mit ihren flachen Wurzeln können sie sich eben bei starkem Wind nicht so gut im Boden halten und festkrallen, wie ihre Kollegen, die Buchen, Ahorne oder Tannen!

Und wenn man nur ein bisschen Geduld hat, dann wachsen zwischen den umgestürzten Bäumen tausende kleine Bäumchen aller möglichen Arten zu einem wunderschönen, neuen Wald heran! Ganz von allein und ohne Zutun des Menschen entsteht auf einmal ein herrlicher Mischwald, genau wie er von Natur aus aussehen müsste – und der, der hält dann alle Winde und Stürme aus! Ihr glaubt es nicht so recht? Na dann, auf in den Nationalpark und beobachtet einmal, was ihr auf solchen Flächen alles entdecken könnt!

Schreibt mir, oder besser: Zeichnet mir doch einmal, was ihr so alles auf einem umgestürzten Baum entdecken könnt!!!

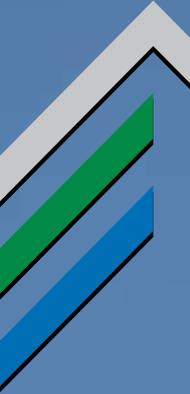
Liebe Grüße, genießt die Natur und bis demnächst im Wald,

Euer Gsäuserl



Und wenn du glaubst, es geht nicht mehr, kommt von irgendwo – ein Keimling her...

Bild: J. Pötscher/NP Gesäuse



Wichtige Termine 2008

- **24. Mai:**
Tag der Parke – Freier Eintritt in die Forschungswerkstatt im Weidendom und die Geologieausstellung im Nationalpark Pavillon Gstatterboden
 - **22. Juni:**
Tag der Natur – Nationalpark-Gemeinden erwandern den Nationalpark
 - **19. - 20. Juli:**
LIFE-Fest beim Weidendom
 - **26. Juli:**
GEO-Tag der Artenvielfalt auf der Ennstaler Hütte
 - **2. August und 23. August:**
Sonderzugfahrt mit dem historischen Erlebniszug durch den Nationalpark Gesäuse
 - **9. August:**
Grasgrüne Öko-Rallye
 - **20. September:**
Vertikale Originale: Robert Roithinger
 - **26. Oktober:**
Sternwanderung auf die Ardnig Alm Hütte
-

Für weitere Termine und Veranstaltungen fordern Sie bitte unser Sommerprogramm im Informationsbüro in Admont an!

Informationsbüro Admont

Hauptstraße 35, 8911 Admont
Tel.: +43 (0) 3613 211 60 20, Fax.: +43 (0) 3613 211 60 40
info@nationalpark.co.at, www.nationalpark.co.at

Büro-Öffnungszeiten:

Mai bis Oktober:

Montag bis Freitag 8:00 – 18:00 Uhr
Samstag und Feiertag 10:00 – 16:00 Uhr

November bis April:

Montag bis Freitag 9:00 bis 17:00 Uhr



lebensministerium.at

